COMPACT Magazin

COMPACT

Ausgabe 10/2017 | 4,95 EUR
www.compact-online.de

MAGAZIN FÜR SOUVERÄNITÄT

Das blaue Wunder

Wahlsieger AfD:
Macht was draus!

Guttenberg

Rückkehr des Lügenbarons

Fluchhafen

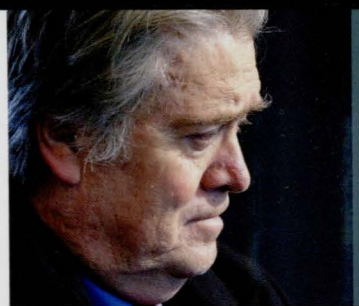
Volksentscheid über Tegel

Wüstenfuchs

Putins General in Libyen

Krieg dem DFB

Die Ultras machen Druck



Dossier: Der bessere Trump?

Die US-Rechte setzt auf Steve Bannon

4 192153 204957 10

Unser großes Schwarzes

Die neue Edition im praktischen A4-Format

Jetzt am guten Kiosk!

Bestellung unter shop@compact-mail.de oder 03327-5698611, per FAX 03327-5698617

Im Webshop: compact-shop.de

AfD = Arbeiter für Deutschland

Das Wahlergebnis vom 24. September hat in den Bastionen der Linken wie eine Bombe eingeschlagen: In den Betrieben hat wohl vor allem die SPD große Teile ihrer Klientel verloren. Profitiert hat die AfD. Damit setzt sich ein Trend fort, den man zuvor in anderen westlichen Ländern studieren konnte: In Frankreich hat der Front National die früheren Hochburgen der Kommunisten übernommen und ist zur Partei des Proletariats geworden. In Österreich votierten bei den Präsidentschaftswahlen im Dezember 2016 satte 86 Prozent der Arbeiter für den FPÖ-Kandidaten Norbert Hofer. In den USA verdankte Donald Trump seinen Triumph dem Überlaufen der Malocher aus dem industriellen Rostgürtel, die einst treue Anhänger der Demokraten gewesen waren.

Warum tendiert eine Bevölkerungsgruppe, die Marx zum «revolutionären Subjekt» seiner Gesellschaftsveränderung ausgerufen hat, nach rechts? Warum stimmen die Arbeiter für einen Milliardär wie Trump, eine Bürgerliche wie Marine Le Pen, eine Bankerin wie Alice Weidel? Weil sie sich von diesen – trotz aller Unterschiede in Herkunft und Habitus – an einem Punkt verstanden fühlen, der für sie als Lohnabhängige existentiell ist: dass Masseneinwanderung und Islamisierung gestoppt werden müssen. Im Unterschied zu den Großkapitalisten können sie nicht vor den kriminellen Ausländerbanden in Luxus-Ressorts flüchten; sie können ihre Töchter nicht auf Privatschulen vor den Dschihad-Machos in Sicherheit bringen; sie sind – im Unterschied zur anglisierten Elite – schon durch die Sprache an ihr Heimatland gebunden. Und ist nicht die Frauenemanzipation, die die Moslems hassen, eine der Errungenschaften gerade der Arbeiterbewegung gewesen? Warum sind dann Sozis und Gewerkschaften so kriecherisch islamophil?

Auch zur wirtschaftlichen Absicherung sind die Kollegen auf den Schutz des Nationalstaates angewiesen: In der One World wandern ihre Jobs in Billigstandorte ab – und illegale Lohndrücker ein. Die Arbeiter werden also – weniger aufgrund von romantischer Neigung als einfach infolge ihrer Bedrohung auf allen Ebenen – zu Patrioten, und das wiederum zieht sie über kurz oder lang zu Parteien, die wie sie für die Verteidigung der Nation einstehen.

Deswegen wählten Arbeitnehmer am 24. September die AfD – und nahmen dabei in Kauf, dass es bei dieser in Personal und Programmatik noch wirtschaftsliberale Restelemente gibt, die zum Beispiel im Front National längst überwunden sind. Aber die Sozialkompetenz ist auch in der deutschen Alternative auf dem Vormarsch: Der Bergmann Guido Reil, ein sozialdemokratisches Urgestein, hat die Seele des Kohlenpotts eingebracht; in Sachsen-Anhalt mischt das ehemalige DKP-Mitglied Robert Farle mit klassenkämpferischem Schmackes den Landtag auf; und in der neuen Bundestagsfraktion bilden die Werktätigen mit solider DDR-Sozialisation einen starken Block. Die Professorenpartei, die Bernd Lucke gegründet hatte, ist jedenfalls passé.

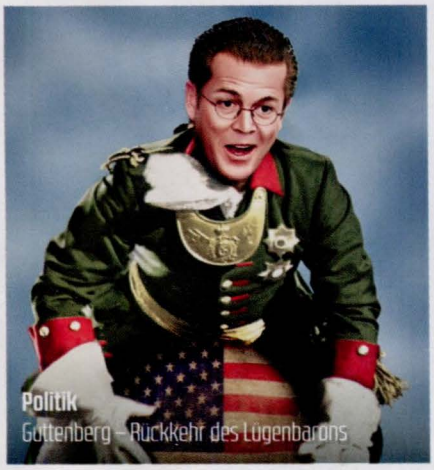
Chefredakteur Jürgen Elsässer. Foto: Jörg Gründler

Was werden die patriotischen Leistungsträger tun, wenn das Merkel-Regime trotz des AfD-Vormarsches einfach weiter durchzockt? Wenn der Familiennachzug aus Arabien und Afrika zur Lawine wird? Vor allem in der Automobilbranche gärt es, hier fährt das grünversiffte Establishment über die Diesel-Lüge einen zusätzlichen Frontalangriff, eine Million Jobs sind bedroht.

Bei Daimler-Benz haben oppositionelle Betriebsräte, die zum Teil die AfD unterstützen, zehn Prozent der Belegschaft hinter sich gebracht. Dieser Funke soll nun auch auf andere Großbetriebe überspringen. Die Idee wird erstmals auf der COMPACT-Konferenz am 25. November in Leipzig vorgestellt (siehe Seite 6). Machen Sie mit, wenn dem Wahlerfolg eine Widerstandsoffensive folgt!

COMPACT Themen ©

Titelthema
Wahlsieg der AfD – Das blaue Wunder


Politik
Guttenberg – Rückkehr des Lügenbarons

Dossier
Steve Bannon – Der bessere Trump?

Leben
Fußball – «Krieg dem DFB!»

05 Foto des Monats
06 COMPACT Intern
08 Zitate des Monats
09 Leserbriefe
11 Kultur des Monats

Titelthema

13 Das blaue Wunder
Wahlsieger AfD: Macht was draus!

16 Wer sticht wen?
Das AfD-Kartenspiel: Opposition ist Trumpf!

18 «Es geht nicht um eine 180-Grad-Wende»
Interview mit Alexander Gauland

19 «Wir müssen Bewegungspartei bleiben»
Björn Höcke über Fundamentalopposition

22 Politwerbung? Bauer sucht Frau!
Der Erfinder der AfD-Plakate im Interview

Politik

25 Rückkehr des Lügenbarons
Guttenberg als US-Geheimwaffe in der CSU

28 Kaltgestellt nach über 20 Jahren
Wie der WDR eine Journalistin abservierte

30 Kampf um Tegel
Volksentscheid über TXL – und den BER?

33 «Wir haben in ein Wespennest gestochen»
Bilanz der identitären Anti-Schlepperaktion

36 Putins Wüstenfuchs
General Haftars Siegeszug in Libyen

Dossier

40 Trump spaltet die US-Rechte
Streit in der Alt-Right-Bewegung

43 Präsident und Revolutionär
Steve Bannon als Einpeitscher von Trump?

47 Nicht vom Winde verweht...
Südstaatengeneral Lee als Held der Rechten

Leben

49 «Krieg dem DFB!»
Die Ultras contra Fußball-Kommerz

52 Du bist nichts, Dein Konzern ist alles
Jugend ohne Gott im 21. Jahrhundert

55 Susanne ist bekloppt geworden
Akif Pirinçci lässt kein Auge trocken

59 Okzitanische Impressionen
Eine Reise durch Südfrankreich

62 Odysseus, der Rechtspopulist
Ein Klassiker der Heimatliebe

Kolumnen

63 Unsere Helden _ Mechthild von Magdeburg
65 Hartlages BRD-Sprech _ Ausländerfeind
66 Bartels Schmäh _ Scheene Demogradn

COMPACT Impressum ©

Herausgeber & Verlag
COMPACT-Magazin GmbH
Geschäftsführer Kai Homilius
Am Zernsee 9, 14542 Werder (Havel)
E-Mail verlag@compact-mail.de
Website www.compact-online.de

Vertrieb, Bestellungen, Abo-Betreuung
Fon 03327-5698611
Fax 03327-5698617
E-Mail vertrieb@compact-mail.de

Bankverbindung COMPACT-Magazin GmbH
Mittelbrandenburgische Sparkasse
BIC: WELADED1PMB
IBAN: DE74 1605 0000 1000 9090 49

COMPACT Redaktion
Französische Str. 12, 10117 Berlin
(Großbriefe und Päcken an den Verlag)
Fon 030-20188322
Fax 03327-5698617
E-Mail redaktion@compact-mail.de

Chefredakteur Jürgen Elsässer (V.i.S.d.P.)
Chef vom Dienst Martin Müller-Mertens
Redakteure Marc Dassen (Politik),
Tino Perlick (Korrespondent)

Cover Iris Fischer
Fotoquelle Cover Getty Images/Sean Gallup
Layout/Bild Steffen Jordan

Anzeigenakquise
E-Mail anzeigen@compact-mail.de

Gedruckt in Deutschland

Redaktionsschluss
15.9.2017

Erscheinungsdatum der nächsten Ausgabe
Samstag, 28.10.2017

In den Alpen ist Tradition noch Teil des Lebens. *Alljährlich, wenn der Sommer zur Neige geht, ziehen Mensch und Tier von den hochgelegenen Almen in die Winterquartiere. Der Begriff ist regional unterschiedlich – Almabtrieb, Alpabfahrt, Alpabzug oder Viehscheid –, die Sitten sind jedoch gleich. Der stolze Bauer schreitet seiner Herde voran. Die Tiere tragen Glocken oder Spiegel zur Abwehr böser Geister. So hielten es am 15. September auch Werner Steurer und sein Sohn aus dem bayerischen Balderschwang. Ob der Sommer für die beiden Landmänner erfolgreich verlief? Jedenfalls tragen die Kühe keine Blumenkränze auf dem Kopf – das Fehlen dieses Schmucks ist ein Hinweis, dass entweder eine Kuh oder ein Mensch auf der Alm ihr Leben ließen. Foto: picture alliance / Benjamin Liss/dpa*

25.11. in Leipzig: Schnell Karten reservieren unter konferenz.compact-online.de. Foto: COMPACT

Brisante Konferenz

Endlich wieder eine große COMPACT-Konferenz, die sechste! Nach der titelgebenden Souveränitätskonferenz (2012, 700 Besucher), der Familienkonferenz (2013, 500 Besucher), der Friedenskonferenz (2014, 900 Besucher), der Freiheitskonferenz (2015, 1.100 Besucher) und der trotz Raumabsage realisierten Anti-Zensur-Konferenz (2016, 350 Besucher) kommen wir dieses Jahr unter dem Titel Oppositionskonferenz zusammen – und zwar mit Absicht in Leipzig, der Hochburg der Antifa-Intoleranz.

Die Lage ist wie folgt: Die AfD ist in den Bundestag eingezogen – das ist ein historischer Durchbruch! Trotzdem müssen wir uns der traurigen Realität stellen, dass Angela Merkel weiterregiert und die Altparteien eine solide Mehrheit haben. Wie können wir unter diesen Bedingungen Deutschland retten? Natürlich werden wir zu dieser Frage prominente Politiker der AfD auf unserer Konferenz hören. Die Namen der Referenten werden wir bekanntgeben, wenn klar ist, wer die interessantesten Positionen vertritt. Dabei geht es uns nicht zuletzt um die Verzahnung von parlamentarischer, außerparlamentarischer und plebiszitärer Opposition. Deswegen freuen wir uns auch auf die Redner, die den Schwung von der Straße mitbringen: Martin Sellner von der Identitären Bewegung, Pegida-Gründer Lutz Bachmann und COMPACT-Chefredakteur Jürgen Elsässer. Eine ganz neue Kampfperspektive wird Oliver Hilburger, oppositioneller Betriebsrat bei Daimler, eröffnen: Zehn Prozent der Belegschaft wählten seine Liste! Wie können wir den Widerstand auch anderswo in die Betriebe tragen? – Der 25.11. in Leipzig wird die wichtigste Konferenz in diesem Jahr! ■

Jetzt am Kiosk oder unter compact-shop.de. Foto: COMPACT

Brisante Akten

120 Jahre sind die explosivsten Akten des NSU-Verfahrens unter Verschluss. Was ist darin so gefährlich für den Staat? Aber auch die Dokumente der parlamentarischen Untersuchungskommissionen bergen genug Sensationelles – deswegen hat COMPACT als einziges Medium den Mut, die wichtigsten Auszüge in gedruckter Form an den Kiosk zu bringen. Diese Schriftstücke lassen nur einen Schluss zu: Beate Zschäpe muss freigelassen werden. Das Anklagekonstrukt ist widersprüchlich und schützt unbekannte Täter. Mit anderen Worten: Die zehnfachen Mörder könnten immer noch auf freiem Fuß sein – Beate Zschäpe war's jedenfalls nicht.

Die zentrale Aussage des Bundestagsuntersuchungsausschusses: «An keinem einzigen der 27 Tatorte der dem NSU zugerechneten vielen Straftaten – sowohl bezogen auf die Sprengstoffanschläge, die Ceska-Morde und den Polizistenmord als auch bezogen auf die noch vorhandenen Asservate der begangenen Banküberfälle – wurde eine DNA-Spur gesichert, die beim Abgleich Uwe Böhnhardt, Uwe Mundlos oder Beate Zschäpe zugeordnet werden konnte. Auch an den bei den Morden verwendeten Tatwaffen (...) konnte keine DNA der drei festgestellt werden.» Auch Augenzeugen stützen die Anklage nicht. Wie will man auf dieser Grundlage Zschäpe zu lebenslänglich verurteilen? In ihrer Besprechung der ersten NSU-Sonderausgabe von COMPACT stellte die *Thüringer Allgemeine* 2013 fest: «Elsässer stellt durchaus legitime Fragen, die in einer demokratischen Gesellschaft nicht nur gestellt werden dürfen, sondern im Interesse der Wahrheitsfindung und aus Respekt vor den Opfern sogar gestellt werden müssen.» ■

Dieser Weckruf ist dem Establishment gefährlich geworden. Foto: Kopp-Verlag

Brisante Bücher

COMPACT ist das auflagenstärkste Medium der politischen Opposition, steht aber zum Glück nicht allein. Auf compact-shop.de erhalten Sie neuerdings eine Auswahl der wichtigsten Titel aus der gesamten Breite der publizistischen Opposition.

Im Sortiment finden Sie unter anderem *Die Sprache der BRD* von COMPACT-Kolumnist Manfred Kleine-Hartlage und *Identitär!* vom Chef der Identitären Bewegung Österreich und Redner der kommenden COMPACT-Konferenz, Martin Sellner. Viele Titel bringen den Mainstream an den Rand der Verzweiflung. Die Anklageschrift des verstorbenen Kulturhistorikers Rolf Peter Sieferle *Finis Germania* war im Juli auf den sechsten Platz der *Spiegel*-Bestsellerliste geklettert, als das Augstein-Imperium den Titel über Nacht von der Liste strich. Bis auf Platz 2 hatte es bei Redaktionsschluss Thorsten Schultes Weckruf *Kontrollverlust* geschafft. Der Kapitalmarktexperte erklärt, wie Merkel, Juncker und Co. nicht nur Deutschland irreparablen Schaden zufügen, sondern auch Schritt für Schritt die Freiheitsrechte abschaffen. Das Establishment rächte sich: Universitäten sagten Schultes Auftritte ab, die Polizei lud ihn wegen übler Nachrede vor.

«Es ist unglaublich, wie das Schweigekartell im Mainstream den Bannstrahl auf mein Buch richtet», schildert der Autor im Interview auf COMPACT-Online. «Ich erhalte von vielen Zuschriften, wonach Buchhandlungen mein Buch wahrheitswidrig als nicht lieferbar einstufen oder Warenhausketten mein Buch aus dem Sortiment nehmen. Dabei liefere ich Fakten.» Also lieber gleich bei uns bestellen unter compact-shop.de. ■

Nur Ihr Abo macht uns stark!

Mut zur Wahrheit

COMPACT

Ehrlicher Journalismus in Zeiten der Lüge.

Die schweigende Mehrheit kann die Verhältnisse zum Tanzen bringen, wenn sie ihre Stimme wiederfindet. COMPACT ist ihr Lautsprecher, weil wir drucken und verbreiten, was andere nicht zu schreiben wagen. Unterstützen Sie uns jetzt mit einem Abo! Als Dankeschön genießen Sie exklusive Vorteile:

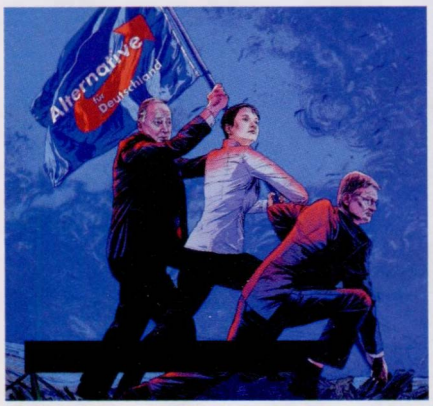
COMPACT-Abonnenten

- bekommen das Magazin, bevor es am Kiosk erhältlich ist, jeden Monat in einer Versandtasche bequem nach Haus!
- zahlen kein Porto!
- erhalten eine Abo Prämie!
- sparen bei COMPACT-Konferenzen am Eintrittspreis!
- haben freien Eintritt zu der monatl. Veranstaltungsreihe COMPACT-Live!

www.mut-zum-abo.de

Jährlich nur € 59,40*

*gilt bei Versand innerhalb D., sonst 83,40 EUR



Im Original waren es allerdings sechs: Alexander Gauland, Frauke Petry und Jörg Meuthen nach dem Vorbild des US-Propagandafotos Raising the Flag on Iwo Jima. Foto: 4chan

Schmutzkampagne gegen das blaue Wunder

«Die AfD wird regelrecht gejagt: In den Medien mit Falschmeldungen, auf der Straße von der Antifa und ihren Gesinnungsgenossen mit Zaunlatten, Steinen, Flaschen, Blendgranaten. Sie werden beschimpft, bespuckt, bedrängt, verhöhnt. Das ist nicht Deutschland in seinen finstersten Zeiten, das ist Merkel-Deutschland 2017!» *(Ex-DDR-Bürgerrechtlerin Vera Lengsfeld auf ihrem Blog, 13.05.2017)*

Foto: Twitter

«Wegen Özoguz-Äußerung (...) Alexander Gauland ist Spitzenkandidat der AfD und kassierte jetzt eine Anzeige. Der Grund: Seine rassistischen Äußerungen.» *(Bild Online, 29.8.2017)*

«Putins Propaganda-Wahlkampf für die AfD». *(Bild Online, 7.9.2017)*

«Schickte AfD-Kandidatin Mail mit rechtsextremen Thesen?» *(Bild Online über Alice Weidel, 10.9.2017)*

«Dann haben wir zum ersten Mal nach Ende des Zweiten Weltkriegs im deutschen Reichstag wieder echte Nazis.» *(Außenminister Sigmar Gabriel über den Bundestagseinzug der AfD, Portal T-Online, 11.9.2017)*

«Hinter der pseudobürgerlichen Fassade von Frau Weidel verbirgt sich die erschreckende Ideologie einer Reichsbürgerin.» *(CSU-Generalsekretär Andreas Scheuer, Zeit Online, 11.9.2017)*

«Björn Höcke ist ein Nazi.» *(SPD-Vizevorsitzender Ralf Stegner, Mannheimer Morgen, 11.9.2017)*

«Die Äußerungen des Spitzenkandidaten Gauland schadeten der AfD, meint Parteikollegin Frauke Petry in einem Gespräch mit der NZZ.» *(Neue Zürcher Zeitung Online, 13.9.2017)*

«Weidel soll Asylbewerberin schwarz angestellt haben». *(Bild Online, 14.9.2017)*

«Gauland forderte auch eine Neubewertung der Taten deutscher Soldaten in beiden Weltkriegen. (...) Dabei wurden auch von Soldaten der Wehrmacht Gräueltaten begangen. Rund 13 Millionen gelten als Opfer deutscher Massenverbrechen.» *(Bild Online, 15.9.2017)*

Klartext vom Imam

«Westliche Politiker sollten aufhören zu behaupten, Extremismus und Terrorismus hätten nichts mit dem Islam zu tun.» *(Kyai Haji Yahya Cholil Staquf, Generalsekretär der größten Muslim-Vereinigung Indonesiens, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.8.2017)*

Opfer sind selbst schuld

«Es wäre besser, zu zweit joggen zu gehen oder zumindest zu schauen, ob immer jemand anders irgendwo in der Nähe ist.» *(Empfehlung der Leipziger Polizei nach Vergewaltigung einer 69-Jährigen Joggerin durch einen Südländer, Welt Online, 3.9.2017)*

Im Wolkenkuckucksheim

«Womit wir es in Sachen Flüchtlingsquote zu tun haben, ist ein ideologisches Luftschloss, dessen Mauern jede Nacht einstürzen, um am nächsten Tag aufs Neue errichtet zu werden.» *(Mandiner, Ungarn, 6.9.2017)*

Ami go home!

«Warum duldet die Bundesregierung die völkerrechtswidrigen und verfassungswidrigen Aktivitäten der USA auf deutschem Boden?» *(Didi Hallervorden in einem Grußwort für eine Friedensdemonstration am US-Stützpunkt Ramstein, 9.9.2017)*

Obergrenzdebil

«Meine Haltung zu der Obergrenze ist ja bekannt, dass ich sie nicht will. Ich möchte sie nicht. Garantiert. Ich halte sie auch nicht für praktikabel.» *(Angela Merkel, ARD-Wahlarena, 11.9.2017)*

Mutti lockt Flüchtilanten

«In einer Sendung der [staatlichen] Deutsche Welle verkündete ein Journalist des Senders, dass in Deutschland für jeden Flüchtling eine Unterkunft zur Verfügung stünde. Dafür würde sich Frau Merkel persönlich verbürgen. Diese Aussage sorgte vor allem in Syrien und Afghanistan für eine wahre Flut an Flüchtlingen, die nur noch nach Deutschland wollten.» *(Der pakistanische Terrorexperte Shams Ul-Haq, Alles roger? Online, 13.9.2017)*

Noch mehr Konfettigeld

«Juncker will den Euro für alle EU-Staaten». *(Zeit Online über den EU-Kommissionspräsidenten, 13.9.2017)*

Die Kinder im Flüchtlingsheim üben schon fleißig die ersten Anschläge. Foto: Weixlbaumer

Bild links: ...so stand's echt in der Bezirksrundschau (Österreich). Foto: Screenshot // Bild rechts: Rumpelstilzchen Erdogan? Nicht ganz: russische Propaganda aus dem Ersten Weltkrieg. Foto: CCO

Zum Titelbild

In der Tat kann man Merkel mit Elisabeth Tudor I. von England vergleichen: Sie regiert eisern und setzt im Großen und Ganzen ihre Politik in einer grundsätzlich undemokratischen Form durch. Elisabeth I. hätte aber garantiert keine Masseneinwanderung von Muslimen nach Europa zugelassen, und schon gar keine nach England. Richtig wäre es gewesen, sie als böse (schwarze) Königin darzustellen.

Markus Hammann, per Facebook-Kommentar

Nach acht Monaten endlich wieder ein Titelbild mit Angela Merkel. Prima! Und so passend zur Wiederwahl. Wird gleich übers Bett gehängt, neben Angela Merkel in Generalsuniform und mit Türken-Faschingshut. Vielen Dank! *Gabi, per Website-Kommentar*

Zum Titelthema «Die kalte Kanzlerin»

Es ist die Krankheit der Macht, keiner dürfte mehr als zwei Regierungsperioden an der Macht bleiben! Das ist psychisch für einen alleine nicht zu verkraften, er verliert alle Relationen und richtet sich sodann gegen die eigene Bevölkerung (nur um diese Macht noch mehr auskosten zu können). Die USA haben die zweite und letzte Machtperiode schon lange eingeführt.

nero bua, per Youtube-Kommentar

Die hässliche Frau ist doch nicht wirklich das Problem, sondern das System an sich, erkennt das doch mal. Ansonsten lese ich COMPACT sehr gerne, macht weiter so! Gott sei Dank gibt es viele mutige Supermarktbetreiber, die Euer Magazin vorrätig haben, man wacht langsam auf im Volk.

Marco Kaiser, per Youtube-Kommentar

Dass Frau Merkels Politik irgendwas mit ihrer DDR-Herkunft zu tun hat, ist absurd. Sie macht eine Soros-Politik im NWO-Interesse der herrschenden, globalistischen Cliquen wie etliche andere Politikdarsteller des Westens auch, zum Beispiel Macron. Und bei Heiko Maas liegt's an der Herkunft aus dem Saarland wie bei Erich Honecker? Eine DDR-Prägung würde plausibel sein für eine Haltung, die mit dem Schuldkomplex nichts zu tun hat, die kritisch gegen alles Antideutsche ist. Opportunisten gibt's im Westen noch viel mehr.

Andy Poppenberg, per Youtube-Kommentar

Zu «Das geheime Politbüro»

Dass wir von einem »Feminat" regiert werden, konnte man als aufmerksamer Beobachter eigentlich schon wissen, zumindest erahnen. So wie vieles, was wir heute in der (internationalen) Politik erleben müssen (Genderismus, Feminismus usw. als »Leitprinzipien" internationaler Organisationen), ohne »Frauenpower" kaum denkbar wäre. *Michael_B, per Website-Kommentar*

Die schwarzen Witwen Liz Mohn (Bertelsmann) und Friede Springer dominieren den Medienmarkt und missbrauchen ihre Oligopole für die Raute. Funke und Burda ebenso. Diese Vetternwirtschaft muss ein Ende haben, die Kartelle müssen gnadenlos zerschlagen werden, auf Gewinne in der Medienbranche muss eine Steuer von 80% erhoben werden, damit diese parasitären Existenzen an den Kosten der Asylflut angemessen beteiligt werden.

Regimechange Jetzt, per Website-Kommentar

Zu «Mensch Merkel Dich nicht»

Mit dem Brettspiel ist ja geil! Hab' mir das Magazin ab September abonniert! Macht weiter so! *dubidam09, per Youtube-Kommentar*

Mir wurde gestern Abend bereits die Ehre zuteil, mit ein paar Freunden eine Runde

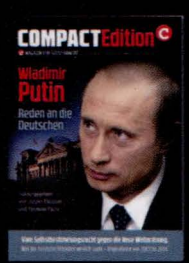
hier abtrennen

Jetzt COMPACT-Magazin abonnieren und Prämie sichern!

Abo-Prämie ankreuzen, Rückseite ausfüllen und abschicken!

Nie wieder Grüne!
Portrait einer gefährlichen Partei
COMPACT-Spezial 12
84 Seiten
Prämie Nr. 1 ☐

Schwarzbuch Lügenpresse
Wie uns Medien und Politiker für dumm verkaufen
COMPACT-Edition Nr. 2
124 Seiten
Prämie Nr. 2 ☐



Wladimir Putin
Reden an die Deutschen
COMPACT-Edition Nr. 1
124 Seiten
Prämie Nr. 3 ☐

Schwarzbuch Angela Merkel
Originalzitate der Rautenfrau von 1990 bis heute
COMPACT-Edition Nr. 3
124 Seiten
Prämie Nr. 4 ☐

COMPACT
MAGAZIN FÜR SOUVERÄNITÄT

COMPACT-Shirt zum Abo-Vorzugspreis von 10 EUR inkl. MwSt
«Freiheit für Deutschland»
Klassisches T-Shirt
für sie & ihn,
aus 100% Baumwolle.
Farbe: Schwarz; ☐

Größe	M	L	XL	XXL
Anzahl				

Nur 10,00 € Jetzt mitbestellen!

«Mensch Merkel Dich nicht» auszuprobieren – die AfD zog schließlich triumphierend als Erste über die Ziellinie. Und nach dem großen Spaß, den wir dabei erleben durften, waren wir uns alle einig, dass – sollte die COMPACT-Redaktion die Wahlen wieder im Livestream begleiten – Ihr Euch zwischendrin definitiv mit Vertretern von IB, PEGIDA und AFD an einen Tisch setzen und eine Brettspielrunde live übertragen solltet.

Intercontinental Truth Missile, per Youtube-Kommentar

Zu «Diesel-Lügen»

Wir sollten nicht vergessen, dass Herr Diesel, der Erfinder des Motors, nie wollte, dass er mit Erdöl betrieben wird. Seine Idee war, nachwachsende Rohstoffe als Brennstoff zu nutzen! Den Biodiesel hat die Ölindustrie wieder vom Markt genommen.

Rock Water, per Youtube-Kommentar

Wer von einer amerikanischen Hegemonialregierung gelenkt wird, kann halt auch nicht gegen den Willen der amerikanischen Automobilindustrie ein Auto produzieren. Keine Angst, laut Besatzungsstatut müssen die Deutschen 2099 in die Souveränität entlassen werden. Sofern es im Kalifat BRD dann noch Deutsche gibt.

Cougar M1981, per Youtube-Kommentar

Die Frage ist ja nur, warum die deutsche Automobilindustrie bei ihrer eigenen Zerstörung zusieht oder mitmacht. Ich habe jedenfalls noch keine Klarstellung aus der Richtung gehört. Im Gegenteil, sie geben den angeblichen Betrug auch noch zu.

dummer steuerzahler, per Youtube-Kommentar

Zum Dossier «Sterben die Deutschen aus?»

Mit der «sexuellen Freiheit» kam auch der Geburtenknick. Davon mal abgesehen, dass es in Amerika noch genug Deutschstämmige gibt, muss die Zukunft nicht so trostlos erscheinen, was unsere Geburtenrate angeht. Auch bei uns gibt es geburtenstarke Familien, die es sich eigentlich nicht leisten konnten. Vielleicht sollte man einfach nicht alles so zerdenken. Liegt das Heil wirklich im «Wettrüsten» um Nachwuchs? Bei acht Milliarden Menschen sollten wir eher die Handbremse ziehen. Das gilt für alle. *Jorge Georgius, per Youtube-Kommentar*

Sind wir mal ehrlich, auch 1980, als man noch Geld in der Tasche hatte, war es uncool, nur Hausfrau zu sein und Kinder zu erziehen. Man war da schon so gehirngewaschen, dass eine Hausfrau irgendwie minderwertig war, und wer drei Kinder hatte, wurde schräg angeschaut – und vier Kinder oder mehr, das ging gar nicht. *Heinz Wirtz, per Facebook-Kommentar*

Frau kann es sich nicht mehr erlauben, zu Hause zu bleiben. Nicht mal drei Jahre Erziehungsurlaub, weil es vorne und hinten nicht reicht. Immer mehr Gelder werden/wurden gestrichen. Heutzutage wirst Du auf der Arbeit und im Umfeld eher blöd angeschaut, wenn Du es vorziehst, Deine Kinder selber groß zu ziehen. Das ist so geplant und gewollt. Ich habe mir Jahre zuvor nie Gedanken darüber gemacht, was das alles für Auswirkungen auf uns haben wird, aber jetzt sehe ich das alles völlig anders. Vermischen tun wir uns seit Jahrzehnten, und jetzt geraten wir in Panik, weil es uns nun schonungslos vor Augen geführt wird. Mein Haus, mein Auto, meine (höchstens zwei) Kinder und ein Hund. Typisch deutsch halt.

Melanie Hartmann, per Facebook-Kommentar

Zu «Merkel mus weg»

Foto: Repro aus Isoldes Brief, von COMPACT

Lieber Jürgen! Ganz genau, so wenig Wahl war noch nie! Mit herzlichen Grüßen…

Isolde, per Brief

hier abtrennen

Ausfüllen. Ausschneiden. Abschicken. Prämie sichern!

☐ Ja, ich will COMPACT ab Nr...../20..... mit 59,40 EUR (inkl. Versandkosten*) **innerhalb Deutschlands** für 12 Ausgaben abonnieren und meine Wunschprämie kassieren!

☐ Ja, ich will COMPACT ab Nr...../20..... mit 83,40 EUR (inkl. Versandkosten*) **ins Ausland** für 12 Ausgaben abonnieren und meine Wunschprämie kassieren!

Ich wünsche die umseitig angekreuzte **Abo-Wunschprämie.**

☐ Ja, ich will das **COMPACT-Shirt** «Freiheit für Deutschland» zum Abo-Vorzugspreis von nur 10,00 EUR*(statt 19,95 EUR). Anzahl und Größe habe ich umseitig notiert. Dazu kommen Versandkosten von 1,90 EUR | Inland und 3,00 EUR | Ausland. Bitte senden an ☐ Rechnungsadresse oder ☐ Lieferadresse.

*Alle Preise verstehen sich inkl. MwSt.

Rechnungsadresse

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Ort _____

Email _____ Telefon _____

Unterschrift ✗ _____

Lieferadresse

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Ort _____

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich COMPACT-Magazin GmbH widerruflich, den Betrag umgehend zu Lasten meines Kontos per Lastschrift einzuziehen.

Bankverbindung

Kontoinhaber _____

Bank _____

IBAN _____

BIC _____

Kündigung

Das Abonnement verlängert sich jeweils automatisch um weitere 12 Ausgaben, wenn es nicht bis 14 Tage vor Erscheinen der jeweils letzten Ausgabe gekündigt wurde.

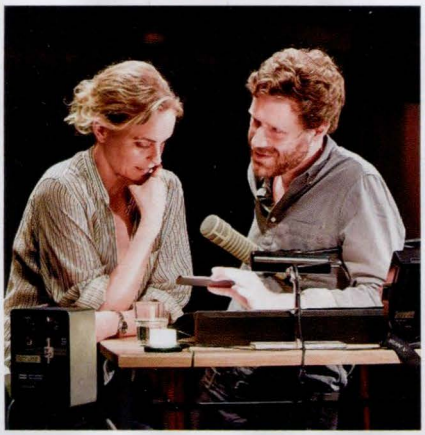
Unterschrift ✗ _____

Ausgefüllten Vordruck per Post an: COMPACT-Magazin GmbH, Am Zernsee 8, 14542 Werder (Havel)

Oder per Fax an: +49 (0)33 27 / 550 86 17

Abo online holen: www.compact-online.de/abo

COMPACT ©



Rückkehr nach Reims, Schaubühne Berlin, Premiere 24. September. Foto: Arno Declair, 2017

Frust wegen Links

Auf der Bühne: ein Synchronstudio. Regisseur und Sprecherin arbeiten an der Nachvertonung eines Dokumentarfilms. Der Streifen basiert auf dem Buch des französischen Soziologen Didier Eribon *Rückkehr nach Reims*, in dem er über einen Besuch in seiner Heimatstadt berichtet. Lange hatte er jeden Kontakt dorthin vermieden. In dieser Zeit avancierte er in Paris zum bürgerlichen Star-Intellektuellen.

Aber jetzt, in der Provinz, platzt die elitäre Blasenwelt: In seinem Geburtsort haben die Unterschichten das Lager gewechselt. Von ihren ehemaligen Vertretern vergessen und im Stich gelassen, liefen sie von den Kommunisten zu Le Pen über. Fragen quälen den Autor: Wie konnte es dazu kommen? Welchen Anteil haben die Linken daran? Und welchen er selbst, der als bürgerlicher Linker die eigene Herkunft verleugnet hat? Gibt es für Eribon einen Ausweg aus dem Kulturschock?

Die Nachvertonung dieses autobiographischen Dokumentarfilms, und das ist die eigentliche Handlung des Theaterstücks, provoziert auch bei Regisseur und Sprecherin zahlreiche Fragen, reißt bei beiden biographische Wunden auf. Es kommt zum Streit. Die Fertigstellung des Projekts wird zweifelhaft.

Mit der Bühnenadaption von Eribons Buch durch Thomas Ostermeier scheint die Berliner Schaubühne aus dem Kanon des Gegenwartstheaters auszuscheren: Schonungslose Selbstbefragung statt gutmenschlicher Selbstgerechtigkeit à la Falk Richter, Trauer über den eigenen Verrat statt Dämonisierung des politischen Gegners. So kann Debatte beginnen. (rw) ■

Thomas Wagner, Die Angstmacher. 1968 und die Neuen Rechten, 352 Seiten, Aufbau Verlag, 2017, 18,95 Euro. Foto: Aufbau Verlag

Flirt mit Rechts

Wenn Linke Bücher über Rechte schreiben, kommt zumeist totale Grütze dabei heraus. Antifa-Autoren wollen denunzieren statt informieren, sie werden nicht von Erkenntnisinteresse geleitet, sondern haben einen politischen Kampfauftrag. Dementsprechend reden sie auch nur über und keinesfalls mit ihren Gegnern.

Thomas Wagner, kein Antifant, sondern ein klassischer Linker, der unter anderem für den *Freitag* und die *Junge Welt* zur Feder greift, gehört nicht in diese Kategorie. Er hat für sein jüngst erschienenes Buch *Die Angstmacher* Gespräche mit Protagonisten der Neuen Rechten wie Götz Kubitschek, Ellen Kositza, Martin Sellner und Alain de Benoist geführt. Auch mit 68er-Renegaten wie Bernd Rabehl und Frank Böckelmann hat er sich unterhalten, sowie mit dem im April 2017 verstorbenen Ex-Cheftheoretiker der Neuen Rechten, Henning Eichberg, der die genau entgegengesetzte Richtung einschlug und sich vom Nationalrevolutionär zum Linkssozialisten wandelte. Dabei ist Wagner zu bemerkenswerten Erkenntnissen gekommen: Vieles von dem, was die Achtundsechziger einst ausmachte, blitzt bei jungen Patrioten, etwa den Identitären, heute wieder auf. Und wenn Neurechte die soziale Frage thematisieren und sich gegen Globalismus wenden, ist das nicht nur Taktik, sondern entspricht ihrer Überzeugung. Damit besetzen sie Felder, die von der Gender- und Multikulti-Linken längst aufgegeben wurden. Wagner findet das zwar «gefährlich», ganz unsympathisch scheint es ihm aber doch nicht zu sein. Schließlich schreibt er in seiner Danksagung über Kubitschek und Co: «Ich habe von ihnen allen viel gelernt.» (dp) ■

Staffel eins bis sieben von Game of Thrones ist weiter beim Bezahlsender Sky abrufbar. Foto: HBO

Spaß für Links und Rechts

Das ist die ideale Abendunterhaltung für identitäre Kämpfer zum Chillen nach der Action: In *Game of Thrones* kämpfen Völkerschaften und Dynastien um die Macht im Großreich Westeros, und jeder einzelne ist sich seiner Volkszugehörigkeit, der kollektiven Vergangenheit, seiner Sitten und der jeweils unterschiedlichen Götter wohl bewusst. Mit anderen Worten: Leitkultur ist Trumpf. Die Familienbande stehen über allem – wer das nicht respektiert, verfällt der Blutrache der Clan-Mitglieder.

Doch wie die Neurechten unserer Tage pflegen auch die Recken der Fantasy-Zunft keinen arischen Überlegenheitswahn: Zwar werden die germanisch-keltisch anmutenden Menschen im Reich des Nordens durchweg ehrlicher und tapferer gezeichnet als die dekadenten Südländer in der imperialen Metropole Königsmund (die in vielem an das klassische Rom erinnert). Aber auch die Wildlinge, die aus der eisigen Taiga gegen den steinernen Limes des Reiches anrennen, oder die orientalischen Stämme stellen sich bald als zu Unrecht von den West(eros)lern verachtet heraus. Am Ende der aktuellen Staffel sieben sieht es sogar ganz danach aus, als könne nur das Kampfbündnis mit ihnen die Menschheit vor der «Armee der Toten» retten – Ethnopluralismus vom Feinsten. Das Ganze wird mit viel Sex gewürzt – dabei haben wohl öfter die Homo- und SM-Lobby Regie geführt. Normalos werden sich da manchmal mit Grausen abwenden – bevor sie wieder mit dem uralten Reinraus entschädigt werden. Es geht eben drunter und drüber – wie im wirklichen Leben. Ein Wermutstropfen: Staffel acht ist erst für 2019 angekündigt. (km) ■

Worauf wir stolz sein können

COMPACT-Historiker Jan v. Flocken mit einem unterhaltsamen Spaziergang durch unsere Geschichte

Bestellung unter shop@compact-mail.de · FAX 03327-569 86 17 · compact-shop.de

Das blaue Wunder

_ von Jürgen Elsässer

Ein historischer Durchbruch: Erstmals ist eine patriotische Oppositionspartei in den Bundestag eingezogen. Die Bürger haben offensichtlich die Nase voll vom Merkel-System und suchen nach einer Alternative. Jetzt muss die AfD beweisen, dass sie den Wählerauftrag ernst nimmt: Opposition ist Trumpf.

Franz Josef Strauß würde sich im Grabe umdrehen. Zeitlebens hatte der bayerische Ministerpräsident vertreten, rechts von der Union gebe es nur noch die Wand – und keinen Platz für andere Parteien. Nun ist das Unglaubliche geschehen: Die CDU hat durch ihren Linksruck unter Angela Merkel so viel Terrain preisgegeben, dass eine neue Kraft in den Bundestag einziehen konnte.

Das Ergebnis ist umso bemerkenswerter, als es sich erst auf der Zielgeraden zum 24. September ergab. Noch im Mai stand die AfD in Umfragen lediglich bei sechs Prozent. Was bewirkte den Schub? Die Trendwende kam mit dem sogenannten Kandidatenduell zwischen der Amtsinhaberin und SPD-Herausforderer Martin Schulz am 3. September. Millionen Fernsehzuschauer wurden Zeuge der erbarmungswürdigen Selbstdemontage des Sozialdemokraten. Es waren noch nicht einmal seine inhaltlichen Aussagen, die ihn blamierten. Noch schlimmer war sein fehlender Offensivgeist, seine Weinerlichkeit, fast Tuntenhaftigkeit. Für fast jede Frage bedankte er sich bei den Moderatoren, immer wieder gab er Merkel Recht – und ertrank schließlich in seinen Konjunktiven: Wenn die Wähler mich wählen *würden, würde* ich dies und jenes… Da wurde für jedermann offensichtlich: Dieser Mann glaubt schon längst nicht mehr an seinen Sieg, sondern bettelt nur noch um seine Anerkennung als Kuschelpartner in einer Großen Koalition.

Nie wieder Merkel

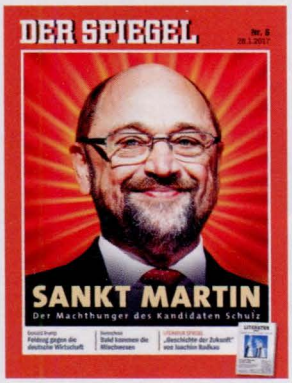
Im Rückblick erscheint es wie ein Wunder, dass derselbe Politiker im Januar/Februar an Merkel vorbeiziehen konnte. Er wurde damals zur Verkörperung einer Wechselstimmung – die Menschen hatten nach 12 Jahren Raute die Nase voll von ihrer «alternativlosen» Strategie, von ihrem «Wir schaffen das» in der Flüchtlingspolitik. Der Sozi konnte zunächst von dieser Nicht-weiter-so-Atmosphäre profitieren und hätte daraus seinen Wahlsieg schmieden können, wenn er angriffslustig und mit wirklichen Gegenpositionen zu Merkel in den Wahlkampf gezogen wäre. Dass die Bürger, wenn sie etwas Neues wollen, auch bereit sind, linke Verrücktheiten zu schlucken, beweist der Höhenflug des nicht weniger zottelbärtigen Jeremy Corbyn an der Spitze der Labourpartei bei

Vor royaler Kulisse: Radtour der Berliner AfD-Spitzenkandidatin Beatrix von Storch am Schloß Charlottenburg. Das Wahrzeichen, das auch dem Stadtteil seinen Namen gab, ist nach Preußens Königin Sophie Charlotte (1668–1705) benannt. Foto: Twitter/Beatrix von Storch

Petry und Pretzell haben die Messer schon gewetzt.

Bild links: Aufbruchstimmung im Norden: AfD-Anhänger während einer Wahlkampfveranstaltung am 16. September in Neubrandenburg. Foto: picture alliance / Stefan Sauer/dpa

Bild rechts: Alice Weidel mit AfD-Hund auf dem Bodensee. Foto: Facebook Edward Franiel



Der Spiegel am 1. Februar 2017. Das Strahlen ist dem SPD-Kanzlerkandidaten bald darauf vergangen. Foto: Der Spiegel

Angela Schulz bei COMPACT im März auf dem Titel. Foto: COMPACT

den britischen Unterhauswahlen im Mai: Der schon totgesagte Linksaußen führte eine fulminante Anti-Establishment-Kampagne, gewann 9,5 Prozent hinzu und landete mit 40 Prozent nur hauchdünn hinter den Konservativen von Theresa May.

Björn Höcke kann Menschen zu Tränen rühren wie Scarlett O'Hara in Vom Winde verweht.

Schulz dagegen wirkte wie der Apparatschik, der er ist, und versank in Würselener Langeweile. Angesichts dieser Tristesse entwickelte sich, ganz im Unterschied zu den Bundestagswahlen in den vergangenen Jahrzehnten, eine spontane Volksopposition im Pegida-Stil. Die Auftritte der Kanzlerin insbesondere in den neuen Bundesländern wurden zu einem einzigen Spießrutenlauf. Fast überall gingen ihre Reden in einem Pfeifkonzert unter, schrien sich die Menschen das «Merkel muss weg» von der Seele. Die Popularität dieses Slogans verblüffte, denn es war kein Wahlergebnis vorstellbar, das einen neuen Kanzler zum Resultat haben würde. Doch offensichtlich scherten sich Bürger angesichts der Arroganz der Regierungschefin nicht um Machbarkeit, sondern wollten einfach ihre Verletztheit und Wut zum Ausdruck bringen: «Merkel muss weg» war keine realpolitische Forderung, sondern der fundamentale Aufschrei gegen ein ganzes System, das das eigene Volk verachtet und illegale Einwanderer verhätschelt.

Da die Altparteien infolge der Konturlosigkeit von Herausforderer Schulz zu einer ununterscheidbaren Einheitspartei verschmolzen, stieg die AfD zur einzig möglichen Opposition auf: Nur sie stand am Schluss noch gegen Merkel – alle anderen dienten sich der Union als mögliche Koalitionspartner an. Da half auch das Nach-rechts-Blinken von Christian Lindner und die Standhaftigkeit von Sahra Wagenknecht wenig: Ihre Parteien, das weiß man aus Erfahrung, sind jederzeit bereit, für ein paar Ministerposten alle Wahlversprechen zu verraten.

Vorsicht, Falle!

Aus der Analyse folgt zwingend, dass die AfD ihren Wahlerfolg den Protestwählern verdankt. Mit ihrem Kreuz bei den Blauen wollten diese nicht unbedingt ihre Begeisterung für die AfD zum Ausdruck bringen, sondern die Etablierten abstrafen. Diese Funktion als populärer Blitzableiter würde die Partei sofort verlieren, wenn sie sich den Altparteien inhaltlich oder auch nur im Auftreten annäherte: Abgeordnete, die sich auf den Banketten der Großindustrie zeigen und den Großkopfeten brav Pfötchen geben, sind das letzte, was das Volk sehen will. Was erwartet wird, ist klare Opposition und Absage an das Polittheater: Dass Alice Weidel wutentbrannt aus der Talkshow von Marietta Slomka herausstürmte, nachdem CSU-Generalsekretär Andreas Scheuer ihren Parteikollegen Björn Höcke als Rechtsradikalen geschmäht hatte, wurde in den sozialen Netzwerken bejubelt. Dass sich die Lügenmedien in der Folge mit an den Haaren herbeigezogenen Stories vor allem auf die blonde Spitzenkandidatin stürzten, erschien vielen als billige Revanche der linksgestrickten Journalistenzunft und hat der AfD weiteren Zuspruch gebracht.

Die neue Bundestagsfraktion muss also gerade den Eindruck der Reputierlichkeit vermeiden, der den sogenannten Realpolitikern um Frauke Petry so am Herzen liegt. Diese Orientierung klar zurückzuweisen, ohne gleichzeitig in der Öffentlichkeit einen zerstrittenen Eindruck zu machen, wird nicht leicht werden: Hinter Petry steht etwa ein Drittel der

Abgeordneten, vor allem aus Nordrhein-Westfalen, dem Landesverband ihres Mannes Marcus Pretzell. Die Messer sind bereits gewetzt: P & P, wie die Parteibasis das Pärchen nennt, haben innerhalb der AfD mit der sogenannten Alternativen Mitte eine eigene Struktur geschaffen, die als Auffangbecken im Falle einer Spaltung bereit steht. Zum Showdown könnte es bereits kommen, wenn die ehrgeizige Sächsin nicht in eine Führungsposition in der Fraktion kommt – spätestens aber, wenn sie auf dem nächsten Parteitag als Bundesvorsitzende abgewählt wird.

Meuterei auf der Bounty

Dabei haben die Realpolitiker an einem Punkt ganz Recht: Die AfD wurde zwar vornehmlich als Protestpartei gewählt – aber wie bei den Piraten, die in ihren Anfangsjahren auch von diesem Nimbus profitierten, könnten sich die Wähler wieder von ihr abwenden, wenn sie nichts zustande bringt. Nur mit Reden auf dem Kyffhäuser wird man die Lebenswirklichkeit der Menschen nicht verbessern, und auch nicht nur mit den symbolischen Muntermacheraktionen der Identitären Bewegungen. Die Stärke und zugleich die Schwäche dieser fundamentaloppositionellen Metapolitik besteht darin, dass sie ganz großes Kino ist: Sätze etwa von Höcke können die Menschen zu Tränen rühren wie Scarlett O'Hara in *Vom Winde verweht*, und wenn Martin Sellner an Bord der C-Star auf Schlepperjagd im Mittelmeer geht, ist das spannend wie Die *Meuterei auf der Bounty*. Doch was passiert, wenn man aus dem Kino herauskommt und dort die nächste Araberbande lauert?

Realopolitik ist das Gegenteil von Realpolitik.

Die Aufgabe besteht also darin, Symbolpolitik in Machtpolitik zu überführen, die die Realität ändert und nicht nur die Diskurse. An diesem Punkt präsentieren die Petry-Jünger ein verführerisches Angebot: Die AfD müsse in die Regierung, nur dann könne sie gestalten. Doch das wäre auf absehbare Zeit der Todesstoß für die neue Partei: Als Juniorpartner der Union wäre sie nur Mehrheitsbeschaffer für eine Politik, die ihre Wähler gerade nicht wollen – und damit nicht besser als die FDP. Überall, wo dieser Weg gegangen wurde, endete es in suizidalen Wählerverlusten, sowohl bei der FPÖ unter Jörg Haider nach 2000 wie bei den Wahren Finnen nach 2015 oder bei der Alleanza Nazionale, die von Silvio Berlusconi mit Haut und Haaren verspeist wurde. Schlimmer als die verlorenen Prozente ist aber die Tatsache, dass diese Koalitionsspielereien für das Volk nichts geändert, sondern nur ein paar «alternative» Politiker reicher gemacht haben. Es war nie Realpolitik, sondern immer nur Realopolitik.

Alle Macht dem Volke

Dass man auch aus der Opposition heraus Reformen zum Guten der Menschen durchsetzen kann, beweist der Brexit. Dazu kam es nur aus einem einzigen Grund: Weil die – mit der AfD vergleichbare – britische Unabhängigkeitspartei UKIP bei den Europawahlen 2014 mit 28 Prozent zur stärksten Kraft auf der Insel wurde. Das hat der konservativen Regierung unter David Cameron dermaßen Angst eingejagt, dass sie eine Volksabstimmung zu jenem Thema ansetzte, mit dem bisher UKIP gepunktet hatte, nämlich dem EU-Austritt. In der Referendumskampagne unterlag das vereinigte Establishment dem erwachenden Volk... Festzuhalten ist: UKIP hat triumphiert, ohne dass sie dafür in die Regierung eingetreten ist. Ganz im Gegenteil: Der Erfolg wurde aus der Opposition heraus errungen, wo die Partei ungehindert von Koalitionszwängen auftrumpfen konnte.

Können wir so etwas nicht auch in Deutschland schaffen? Die AfD sollte sehr schnell einen Vorstoß für ein Bundesabstimmungsgesetz in den Reichstag einbringen, das im Übrigen in Artikel 20 des Grundgesetzes auch vorgesehen ist. Natürlich werden die Altparteien das ablehnen: Sie haben Angst vor dem Souverän. Die Lage könnte sich aber ändern, wenn die Rautenfrau zurücktritt oder zu Neuwahlen gezwungen wird, weil ihr immer mehr Wähler nach rechts davonlaufen. Tritt dann eine erneuerte CDU unter einem Merkel-kritischen Spitzenkandidaten an – etwa einer wie Horst Seehofer – könnte die AfD ein Angebot machen: Wir wollen zwar nicht in die Regierung eintreten, aber würden diese tolerieren. Als Gegenleistung verlangen wir «nur» die sofortige Verabschiedung eines Referendumsgesetzes auf Bundesebene. Damit könnte die AfD demonstrieren, dass es ihr nicht um Macht für sich selbst, sondern für das Volk geht – und darauf kommt es schließlich an! ■

Plebiszitäre Realpolitik

Gesetze können in Deutschland nicht nur im Parlament verabschiedet werden, sondern auch per Volksentscheid. Der ist zwar – entgegen der Forderung in Artikel 20 des Grundgesetzes – bisher nicht auf Bundesebene möglich, sondern nur in den Ländern. Aber auch hier kann man viel für das Volk erreichen, wie die Verteidigung der Gymnasien in Hamburg durch das Referendum 2010 oder das aktuelle Tegel-Plebiszit in Berlin zeigen. Wie wär's mit Volksbegehren auf Länderebene für ein Abschiebegesetz? Das wäre verfassungsrechtlich möglich und würde sicherlich auch von vielen CDU- und FDP-Wählern mitgetragen werden – Realpolitik vom Feinsten.

AfD-Arbeitervertreter Guido Reil. Foto: Guido Reil, AfD

Als die SPD noch eine Arbeiterpartei war: Willy Brandt während des Wahlkampfes 1965 in Frankfurt. Foto: picture alliance / Roland Witsch

Wer sticht wen?

Das große AfD-Kartenspiel: Die profiliertesten Köpfe der Bundestagsfraktion in der Übersicht. Auf den ersten Blick wird klar: Die Realos um Frauke Petry sind deutlich in der Minderheit. Das Blatt könnte sich wenden, wenn die Joker auf deren Seite wechseln.

Fotos: afd.de

G1 Generäle

Alexander Gauland
SPITZENKANDIDAT FÜR DIE BUNDESTAGSWAHL

Geburtsjahr	1941
Facebook-Likes/Freunde	keine FB-Seite
Google-Treffer	573.000
Kinder	1
Volksnähe	★★★★★
Listenplatz	1

Große Erfahrung in Politik (früher CDU) und Medien (früher FAZ). Wirkt integrierend und vertrauensbildend.

G2 Generäle

Armin-Paul Hampel
LANDESVORSITZENDER NIEDERSACHSEN

Geburtsjahr	1957
Facebook-Likes/Freunde	3.041
Google-Treffer	43.600
Kinder	4
Volksnähe	★★★
Listenplatz	1

Fantastischer Redner und Visionär. Große Medienerfahrung (Auslandskorrespondent, ARD).

G3 Generäle

Martin Hohmann
LISTENKANDIDAT IN HESSEN

Geburtsjahr	1948
Facebook-Likes/Freunde	keine FB-Seite
Google-Treffer	459.000
Kinder	3
Volksnähe	★★★★★
Listenplatz	6

Wurde als Bundestagsabgeordneter von Angela Merkel 2003 aus der CDU gemobbt. Volkstümlich.

K1 Klartexter

Jens Maier
LISTENKANDIDAT SACHSEN

Geburtsjahr	1962
Facebook-Likes/Freunde	1.053
Google-Treffer	48.300
Kinder	2
Volksnähe	★★★★
Listenplatz	2

Gilt als der «kleine Höcke». Für den Schulterschluss mit Pegida. In Sachsen beliebter als Frauke Petry.

K2 Klartexter

Jürgen Pohl
LISTENKANDIDAT THÜRINGEN

Geburtsjahr	1964
Facebook-Likes/Freunde	4.544
Google-Treffer	6.900
Kinder	4
Volksnähe	★★★★
Listenplatz	2

Ein Volkstribun. Organisator des sogenannten Flügels, der Rechtskonservativen in der AfD. Zupackend.

K3 Klartexter

Hans-Jörg Müller
LISTENKANDIDAT BAYERN

Geburtsjahr	1968
Facebook-Likes/Freunde	1.074
Google-Treffer	28.800
Kinder	3
Volksnähe	★★★★
Listenplatz	6

Großer Verfechter eines Bündnisses mit Russland. Vertreter des Mittelstandes in der Partei.

T1 Talente

Peter Boehringer
LISTENKANDIDAT BAYERN

Geburtsjahr	1969
Facebook-Likes/Freunde	1.101
Google-Treffer	17.300
Kinder	2
Volksnähe	★★★
Listenplatz	2

Der beste Ökonom der Partei. Euro-Kritiker von Anfang an, Streiter gegen das Bargeldverbot.

T2 Talente

Jeannette Auricht
DIREKTKANDIDATIN BERLIN *

Geburtsjahr	1970
Facebook-Likes/Freunde	998
Google-Treffer	1.940
Kinder	0
Volksnähe	★★★★★
Listenplatz	nur direkt

Frau mit großem Herzen. Die Jeanne d'Arc der Ostdeutschen – trotz Gegenwind der Berliner Realos.

T3 Talente

Jan Ralf Nolte
LISTENKANDIDAT HESSEN

Geburtsjahr	1988
Facebook-Likes/Freunde	756
Google-Treffer	155
Kinder	0
Volksnähe	★★★★
Listenplatz	4

Schneidiger Berufsoffizier mit staatsmännischer und dennoch glasklarer Rhetorik. Macher im Jugendverband.

* Mandat bei Redaktionsschluss noch unsicher

R1 Realos

Frauke Petry
BUNDESVORSITZENDE

Geburtsjahr	1975
Facebook-Likes/Freunde	220.097
Google-Treffer	592.000
Kinder	5
Volksnähe	★★
Listenplatz	1

Stürzte nach Drängeln Richtung Regierungsbeteiligung in der Gunst der Parteibasis ab.

R2 Realos

Götz Frömming
LISTENKANDIDAT BERLIN

Geburtsjahr	1968
Facebook-Likes/Freunde	831
Google-Treffer	6.920
Kinder	?
Volksnähe	★★★
Listenplatz	3

Gymnasiallehrer mit grünen Wurzeln. Anhänger der realpolitischen Linie seines Landesverbandes.

R3 Realos

Uwe Kamann
LISTENKANDIDAT NORDRHEIN-WESTFALEN

Geburtsjahr	1958
Facebook-Likes/Freunde	327
Google-Treffer	1.480
Kinder	3
Volksnähe	★★
Listenplatz	9

Adlatus des NRW-Landesvorsitzenden Marcus Pretzell, des Ehemannes von Frauke Petry.

J1 Joker

Alice Weidel
SPITZENKANDIDATIN FÜR DIE BUNDESTAGSWAHL

Geburtsjahr	1979
Facebook-Likes/Freunde	93.271
Google-Treffer	1.320.000
Kinder	2
Volksnähe	★★★
Listenplatz	1

Hat mit Gauland im Spitzenduo einen tollen Wahlkampf geführt. Ist aber, wie Petry, für Höcke-Ausschluss.

J2 Joker

Marc Jongen
LISTENKANDIDAT BADEN-WÜRTTEMBERG

Geburtsjahr	1968
Facebook-Likes/Freunde	4.853
Google-Treffer	37.600
Kinder	?
Volksnähe	★★★
Listenplatz	3

Philosoph. Diskutiert auch mit Anhängern der Identitären, ist aber eigentlich Realpolitiker.

J3 Joker

Petr Bystron
LANDESVORSITZENDER BAYERN

Geburtsjahr	1972
Facebook-Likes/Freunde	18.694
Google-Treffer	51.100
Kinder	2
Volksnähe	★★★
Listenplatz	4

Ausgezeichnete Öffentlichkeitsarbeit. Schwankte beim Höcke-Ausschluss: Zuerst dafür, dann dagegen.

«Es geht nicht um eine 180-Grad-Wende»

_ Interview mit Alexander Gauland

Über die Vorhaben der neuen Fraktion im Bundestag, über die Erfahrungen im Wahlkampf sowie über die strittigen Führungsfiguren Björn Höcke und Frauke Petry – Fragen an den designierten Oppositionsführer.

Die Soldatenrede

Alexander Gauland nahm am 2. September bei dem Treffen des konservativen AfD-Flügels auf dem Kyffhäuser zur Geschichtspolitik Stellung. In Bezug auf die Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 sagte er: «Man muss uns diese zwölf Jahre nicht mehr vorhalten. Sie betreffen unsere Identität heute nicht mehr. Deshalb haben wir auch das Recht, uns nicht nur unser Land, sondern auch unsere Vergangenheit zurückzuholen.» Wenn Franzosen und Briten stolz auf ihren Kaiser oder den Kriegspremier Winston Churchill seien, hätten wir «das Recht, stolz zu sein auf Leistungen deutscher Soldaten in zwei Weltkriegen».

Gauland erklärte im Nachhinein: «Ich bestreite überhaupt nicht, dass die Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg in Verbrechen verwickelt war. (...) Aber ich habe Namen genannt, Rommel und Stauffenberg, und ich habe ganz deutlich gesagt, dass Millionen deutscher Soldaten tapfer waren und nicht in Verbrechen verwickelt waren. (...) Ich weiß auch, dass sechs Millionen Juden ermordet worden sind. (...) Aber Millionen deutscher Soldaten haben ihre Pflicht getan für ein verbrecherisches System. Aber da ist das System schuld und nicht die Soldaten, die tapfer waren.» (je)

_ Alexander Gauland (*1941) war bisher Fraktionsführer der AfD im Brandenburger Landtag und wechselt nun in den Bundestag. – Interview: Jürgen Elsässer

Wenn Sie den aktuellen Bundestagswahlkampf mit früheren vergleichen – was waren die Unterschiede?
Die Angriffe der etablierten Parteien und der Medien gegen uns waren wesentlich härter als 2013. Die anderen wissen jetzt, dass die AfD kein vorübergehendes Phänomen ist und unsere Erfolge zu ihren Lasten gehen. Deshalb bekämpfen uns die Altparteien mit allen Mitteln.

Welcher Angriff auf Sie selbst hat Sie am meisten verletzt?
Verbale Angriffe nehme ich nicht persönlich, gerade im Wahlkampf gehören Zuspitzungen dazu. Aber leider gab es auch unangenehme Situationen. Körperlich am schmerzhaftesten war ein Angriff bei einer Wahlkampfveranstaltung in Hannover. Während meiner Rede sprang ein Mann auf die Bühne und rammte mir einen Tisch in den Bauch. Nach einer kurzen Pause konnte ich meine Rede aber fortsetzen.

> Eine erneute Abspaltung von der AfD hätte genauso wenig eine Chance wie Luckes Weckruf.

Wird die AfD im Bundestag einen Untersuchungsausschuss über die Rechts- und Verfassungsverstöße von Angela Merkel bei der Grenzöffnung beantragen?
Die Bundeskanzlerin muss für ihren Rechtsbruch in der Flüchtlingspolitik juristisch zur Verantwortung gezogen werden. Daher werden wir im Bundestag auch einen Untersuchungsausschuss beantragen, um ihre verantwortungslose Politik der Grenzöffnung, durch die mehr als eine Millionen Flüchtlinge unkontrolliert nach Deutschland gekommen sind, untersuchen zu lassen. Das haben wir im Übrigen auch auf jeder unserer Wahlkampfveranstaltungen offensiv thematisiert.

Sie haben Björn Höcke der «Seele der Partei» zugerechnet, dagegen hat Alice Weidel seinen Ausschluss beantragt, zuletzt im Sommer 2017. Wie gefährlich ist diese Differenz für Fraktion und Partei?
Ich habe gesagt, Björn Höcke ist ein Teil der Seele der Partei, weil 20 bis 30 Prozent der AfD-Mitglieder zu seiner Anhängerschaft zählen. In der Frage des Parteiausschlusses sind Frau Weidel und ich in der Tat unterschiedlicher Meinung. Aber das belastet unsere Zusammenarbeit überhaupt nicht. Über das Ausschlussverfahren müssen jetzt die Schiedsgerichte entscheiden.

Zum Personalstreit

Frauke Petry hat mit ihren Anhängern die Alternative Mitte gegründet. Wird hier eine Spaltung vorbereitet?
Ich halte es nicht für sinnvoll, dass sich in der AfD immer neue Gruppierungen bilden. Diese Grüppchenbildung bringt nichts, wie schon das Beispiel des Weckrufs von Bernd Lucke gezeigt hat. Eine erneute Abspaltung von der AfD hätte genauso wenig eine Chance.

Ist es zielführend, wenn Frau Petry weiter eine von zwei Bundesvorsitzenden bleibt?
Ob Frau Petry erneut als Bundesvorsitzende kandidieren will, muss sie entscheiden. Wer dem künftigen Bundesvorstand angehören wird, bestimmt dann der Parteitag im Dezember. Damit beschäftige ich mich jetzt noch nicht.

Welche Rolle soll für die AfD der Kampf um Korrekturen an dem hegemonialen antideutschen Geschichtsbild spielen? War Höckes Vorstoß in seiner Dresdner Rede dazu im Kern richtig und nur in der Wortwahl verfehlt?
Björn Höcke hat selbst gesagt, dass er mit seiner Dresdner Rede ein wichtiges Thema vergeigt hat. Es geht uns nicht um eine 180-Grad-Wende in der Geschichtspolitik, sondern wir wollen ein Geschichtsbild, das auf die Zeit des Nationalsozialismus verengt wird, wieder durch den Blick auf andere erfolgreiche Epochen der deutschen Geschichte weiten.

Welche Themen wird die Bundestagsfraktion in den ersten 100 Tagen in den Mittelpunkt stellen?
Mit der AfD wird es endlich wieder eine richtige Opposition im Bundestag geben. Wir werden im Parlament die Themen in den Mittelpunkt unserer Arbeit stellen, mit denen wir unseren Wahlkampf bestritten haben. Neben der Flüchtlingskrise sind das unter anderem die Euro-Rettungspolitik, die völlig verfehlte Energiewende aber auch die unsinnige Diskussion über ein Fahrverbot für Dieselfahrzeuge. Wir werden den Bürgern, die bei diesen Fragen eine andere Meinung als die der Konsensparteien haben, im Bundestag wieder eine Stimme geben ■

«Wir müssen Bewegungspartei bleiben»

_ von Björn Höcke

Der parlamentarische Erfolg birgt für jede Partei Gefahren: Ihre Vertreter können korrumpiert werden und sich vom Volk entfernen. Dagegen hilft nur die ständige Präsenz auf der Straße und die Absage an Koalitionsspielereien.

Die AfD ist die letzte evolutionäre, sie ist die letzte friedliche Chance für unser Vaterland. Damit sie sein kann, (...) muss sie sich als inhaltliche, nicht als strukturelle, als inhaltliche Fundamentalopposition verstehen, denn sie ist die einzig relevante politische Kraft des Bewahrenden, die gegen die kollektiven Kräfte der Auflösung, der One-World-Ideologen und ihrer Verbündeten steht.

Und um ihren historischen Auftrag nicht zu verraten, muss die AfD Bewegungspartei bleiben, das heißt, sie muss selbst immer wieder auf der Straße präsent sein, und sie muss im engsten Kontakt mit den befreundeten Bürgerbewegungen stehen.

Konzept Fundamentalopposition

Und sie muss nicht nur Bewegungspartei sein. Dort wo sie bereits in den Parlamenten vertreten ist, muss sie dafür sorgen, dass sie auch Bewegungsfraktion ist, denn unsere Abgeordneten dürfen sich in der Lage, in der sich unser Land befindet, eben nicht im Parlamentarismus vollständig erschöpfen. Sie müssen so oft wie möglich rausgehen in ihr Land!

Wir in Thüringen (...) leben diese Bewegungsfraktion. Wir waren in den letzten Monaten in zahlreichen kleinen Dörfern in Thüringen. Und wir haben in diesen kleinen Dörfern (...) Veranstaltungen durchgeführt als Fraktion mit zweihundert, dreihundert besorgten Bürgern. (...) Und mit diesen Bürgerdialogen durchbrechen wir die Schweigespirale. Wir gehen raus zu den Menschen, um sie aufzuklären, aufzuklären und noch mal aufzuklären.

Das hab ich mal ziemlich selbstbewusst (...) als den Thüringer Weg beschrieben. Es ist der Weg einer fundamentaloppositionellen Bewegungspartei und einer fundamentaloppositionellen Bewegungsfraktion, und ich wünschte mir, dass dieser Thüringer Weg einer inhaltlichen, nicht strukturellen Fundamentalopposition, der Weg aller Landesverbände und aller Fraktionen in der AfD wird.

«Die AfD ist die letzte evolutionäre, sie ist die letzte friedliche Chance für unser Vaterland.» Höcke

Ob Kaiser Barbarossa tatsächlich im Kyffhäuser schläft, sei mal dahingestellt. An seinem Denkmal tagte jedenfalls zuletzt Anfang September der patriotische Flügel der AfD. Foto: picture alliance / ZB/ euroluftbild.de

Die Weizsäcker-Rede

Die von Björn Höcke erwähnte Rede hielt Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985, 40 Jahre nach der deutschen Kapitulation im Zweiten Weltkrieg. Als erster Bundespräsident sprach er in diesem Zusammenhang vom «Tag der Befreiung», was großen Beifall auch bei bei SPD, Grünen und Antifa fand.

Weizsäcker richtete sich damit indirekt gegen die damals noch vorherrschende Auffassung in der CDU/CSU: Bundeskanzler Helmut Kohl hatte nur drei Tage zuvor mit US-Präsident Ronald Reagan einen Kranz auf dem Soldatenfriedhof Bitburg niedergelegt, wo auch Angehörige der Waffen-SS ihre letzte Ruhe gefunden hatten.

Diese Demonstranten begrüßten 1985 den Besuch Reagans. Foto: Elke Wetzig , CC BY-SA 4.0, Wikimedia Commons

AfD-Demonstranten in Bitterfeld-Wolfen im August. Foto: picture alliance / Hendrik Schmidt/dpa-Zentralbild/dpa

Wir werden das so lange durchhalten – und solange ich etwas in der AfD zu sagen habe, werde ich dafür eintreten und werde dafür kämpfen –, wir werden das so lange durchhalten, bis wir in diesem Lande 51 Prozent erreicht haben oder aber als Seniorpartner, als Seniorpartner in einer Koalition mit einer Altpartei sind, die durch ein kartesisches Fegefeuer gegangen ist, die sich selbst wiedergefunden hat, und die abgeschworen hat von einer Politik gegen das Volk, um endlich wieder zu einer Politik für das eigene Volk zu finden.

Die Gefahren des Parlamentarismus

Ich will auch mahnen, und das will ich an dieser Stelle tun, und ich will das auch mit der gebotenen Deutlichkeit tun. Ich muss nämlich auch auf eine große Gefahr hinweisen. Die meisten von Euch wissen, dass ich Parteien an sich eher distanziert gegenüberstehe und immer auch versuche, die Distanz für mich, zu mir selbst, und die Distanz zu mir als Parteifunktionär aufzubauen und zu erhalten. Denn jede Partei hat eine schlimme Tendenz, und das ist die Tendenz der Oligarchisierung und der Erstarrung. Diese Tendenzen, liebe Freunde, sind Parteien immanent, das sind praktisch die Naturgesetzlichkeiten des Parteienstaates, und ich muss kein Prophet sein, um leider orakeln zu müssen: Auch die AfD wird irgendwann einmal erstarren. Und sie kann auch irgendwann meinetwegen einmal erstarren, aber bitte erst, nachdem sie ihre historische Mission erfüllt hat.

Aber sie wird umso schneller erstarren, desto eher sie sich vom Weg der Bewegungspartei und der Bewegungsfraktion verabschiedet. Wir müssen immer bedenken, mit Bernd Lucke sind nicht alle die gegangen, die ihren Frieden mit der Rolle eines Juniorpartners in einer zukünftigen Koalition mit einer Altpartei gemacht haben. Manche von ihnen, manche von diesen Luckisten, sind geblieben. Das sind die, die keine innere Haltung besitzen, die Establishment sind und Establishment bleiben wollen oder so schnell wie möglich zum Establishment gehören wollen.

> «Ich will Euch nicht als Parteifunktionszwerge.» Björn Höcke

Und, liebe Freunde, nicht wenige von diesen Typen, nicht wenige von diesen Typen, drängen jetzt gerade in diesen Wochen und Monaten als Bundestagskandidaten auf die Listen oder als Direktkandidaten in den Wahlkreisen entsprechend nach vorne. Und nicht wenige werden, das muss man leider annehmen, nicht wenige werden ganz schnell vom parlamentarischen Glanz und Glamour der Hauptstadt fasziniert werden. Und nicht wenige werden sich ganz schnell sehr wohl fühlen bei den Frei-Fressen- und Frei-Saufen-Veranstaltungen der Lobbyisten. Und nicht wenige werden nach relativ kurzer Zeit nur eins wollen: dass es für sie so lange so bleiben wird, wie es dann sein wird. Liebe Freunde, ich will das nicht.

Ich will Veränderung, ich will eine grundsätzliche Veränderung, ich will die AfD als letzte evolutionäre Chance für unser Vaterland erhalten. Ich will, dass wir diesen Halben einen Strich durch die Rechnung machen. Wir wollen das, denn wir wissen, es gibt keine Alternative im Etablierten.

Appell an die Jungen

Ich betone diese Gefahren, die für die Partei bestehen, ganz bewusst, weil ich weiß, dass viele junge Leute hier heute Gast sind, dass viele Mitglieder der JA [Junge Alternative, Jugendorganisation der AfD] in diesem wunderschönen, historischen Ballsaal zuhören. Der eine oder andere von Euch hat sich in der zurückliegenden Zeit bei mir direkt oder indirekt beklagt, ich würde mich nicht genug um die JA kümmern, die Halben übernähmen dort allmählich das Ruder. Liebe Freunde, ich will das hier noch mal ansprechen. Ihr wisst, ich bin keiner von denen, die am Telefon leben, um Netzwerke aufzubauen. Ich bin kein Strippenzieher und ich möchte keine jungen Menschen durch Belohnung und Versprechung an mich binden. Ich will Euch nicht wie Claudia Roth – Klammer auf, abgebrochenes Studium der Kunstgeschichte, keine Ausbildung, Klammer zu –, ich will Euch nicht wie Katrin Göring-Eckardt – Klammer auf, abgebrochenes Studium der Theologie, kei-

ne Ausbildung, Klammer zu –, ich will Euch nicht wie Volker Beck – Klammer auf, abgebrochenes Studium der Kunst, keine Ausbildung, Klammer zu –, ich will Euch nicht wie Daniel Cohn-Bendit – Klammer auf, abgebrochenes Studium der Soziologie, keine Ausbildung, Klammer zu – oder wie Joseph Fischer, Klammer auf, keine Ausbildung, Klammer zu – so will ich Euch nicht!

Ich will, liebe junge Freunde und Patrioten, (...) dass Ihr einen Beruf habt. Denn wer keinen Beruf hat, ist von der Politik abhängig. Ich will Euch als Vater. Ich will Euch als Vater und Mutter. (...) Und vor allen Dingen will ich, dass es eine Zukunft für unser Volk gibt, und dazu gehören Kinder nun mal dazu! Und ich will Euch als ganzheitliche Persönlichkeiten, ich will Euch nicht als Parteifunktionärszwerge, und ich werden den Teufel tun, Euch den kürzesten Weg zu irgendwelchen Pfründen zu weisen, junge Freunde!

Ich möchte Euch an einen berühmten und oft zitierten Ausspruch von John F. Kennedy erinnern. Er sagte: «Fragt nicht, was Euer Land für Euch tun kann, sondern was Ihr für Euer Land tun könnt.»

Ich möchte, dass Ihr Euch im Dienst verzehrt. Ja, ich möchte Euch als neue Preußen. (...) Aber die preußischen Tugenden, die tun uns allen gut, egal ob wir Thüringer sind, Brandenburger sind oder Bayern sind. (...)

Ihr merkt, ich will es Euch nicht leicht machen. Ich weise Euch einen langen und entbehrungsreichen Weg. Ich weise dieser Partei einen langen und entbehrungsreichen Weg. Aber es ist der einzige Weg, der zu einem vollständigen Sieg führt, und dieses Land braucht einen vollständigen Sieg der AfD, und deshalb will ich diesen Weg, und nur diesen Weg mit Euch gehen, liebe Freunde!

> «Fragt nicht, was Euer Land für Euch tun kann, sondern was Ihr für Euer Land tun könnt.» JFK

Lasst Euch also bloß nicht verzwergen. Ihr habt wahrscheinlich nur dieses eine Leben und es sind nur willensstarke Menschen, die Geschichte schreiben, und das wollen wir tun. Liebe Freunde, die Bundespräsidenten dieser Republik, die haben keine Geschichte geschrieben und sie haben sehr wenig bedeutsame Reden gehalten. Eine der bedeutsamsten Reden, die von einem Bundespräsidenten gehalten wurde, das war die Rede von Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985.

Björn Höcke und André Poggenburg. Foto: picture alliance / AP Photo

Das war eine rhetorisch wunderbar ausgearbeitete Rede, stilistisch perfekt. Richard von Weizsäcker war ein Könner des Wortes. Aber es war eine Rede gegen das eigene Volk und nicht für das eigene Volk. Und auch die Ruck-Rede, die sogenannte Ruck-Rede von 1997, gehalten vom (...) verstorbenen Bundespräsidenten Roman Herzog, war eine Rede gegen das eigene Volk. (...)

Er sagte: «Durch Deutschland muss ein Ruck gehen!» Welcher Patriot könnte sich dieser Aussage nicht anschließen? Selbstverständlich muss durch Deutschland ein Ruck gehen, liebe Freunde. Aber er versuchte diese nationale Emotion nur zu schüren und zu transportieren, um die Gemeinschaft von uns Deutschen der vollständigen Ökonomisierung auszuliefern. Seine Rede war nichts anderes als eine deutliche Begleitmusik zur Entfesselung der Finanzmärkte, zur Auflösung der Solidargemeinschaft, sprich zum neoliberalen Pluralismus.

Die Menschen haben Roman Herzog damals geglaubt, so wie viele Menschen sehr lange Angela Merkel geglaubt haben. Beide haben sie unser gutmütiges Volk heimtückisch hinters Licht geführt. Aber wir, liebe Freunde, wir Patrioten hier in Dresden, in Sachsen und in ganz Deutschland, wir trauen diesen Politkern nicht mehr, denn diese Politiker meinen es nicht gut mit ihrem Volk. ■

...hat die AfD hoffentlich auch im Bundestag. Foto: AfD

_ Björn Höcke ist Vorsitzender der AfD Thüringen und ihrer Landtagsfraktion. Der nebenstehende Text ist ein Auszug aus seiner berühmten Dresdner Rede, gehalten am 17. Januar 2017. Titel, Untertitel, Zwischenüberschriften und Auslassungen von der Redaktion. Mit freundlicher Genehmigung.

Politwerbung? Bauer sucht Frau!

_ Daniell Pföhringer im Gespräch mit Thor Kunkel

Der Schriftsteller Thor Kunkel hat mit seiner Agentur die Plakate der AfD für die Bundestagswahl entworfen und darf das gute Ergebnis vom 24. September deshalb auch mit als seinen persönlichen Erfolg ansehen. Weit über die Literaturszene hinaus bekannt wurde der gebürtige Frankfurter vor einigen Jahren mit seinem Roman Endstufe, der in den politisch korrekten Feuilletons skandalisiert wurde.

Thor Kunkel lebte fünf Jahre in London und zehn Jahre im Amsterdam. Foto: Thor Kunkel

Herr Kunkel, Melanie Amann vom Spiegel meinte, in Ihrem Roman Endstufe eine Art Vorprägung zu finden, die Sie nun an die Seite der AfD geführt habe. Fühlen Sie sich korrekt analysiert?

Frau Amann ist ja für ihre küchenpsychologischen Artikel bekannt, um nicht zu sagen gefürchtet. Die Frage ist, ob sie *Endstufe* wirklich gelesen oder sich nur einzelne Stellen herausgepickt hat, durch die sie sich in ihrer Analyse bestätigt fühlt. Ich halte Letzteres für wahrscheinlicher, denn der Roman erzählt ja eine ganz andere Geschichte, die absolut nichts mit der AfD zu tun hat. Ich nehme den Artikel daher nicht ernst.

Was hat Sie als Literat überhaupt in die Niederungen der Parteipolitik verschlagen?

Ich arbeite seit fast 30 Jahren in der Werbung und habe für viele Blue-Chip-Kunden wie BMW, Coca-Cola, Levis und Ford Europe aber auch gemeinnützige Stiftungen gearbeitet. Nach einem Vortrag über Politmarketing in Berlin im letzten Jahr wurde ich angesprochen, ob ich auch für die AfD tätig werden könnte. Wir schlossen daraufhin einen Beratervertrag, zunächst für den Berliner Landtagswahlkampf 2016, dann für den Bundestagswahlkampf 2017. Parallel zu meiner Arbeit als Schriftsteller hatte ich in den letzten Jahren immer wieder schwierige Marken oder echte Problemfälle beraten, hatte da also eine gewisse Erfahrung.

> «Ist die beste Subversion nicht die, Codes zu entstellen, statt sie zu zerstören?»
>
> Roland Barthes

Die AfD ist ein Problemfall?

Kommunikationstechnisch gesehen, ja. Doch bei allen Marken gibt es Phasen, wo ein Blick von außen nötig ist, um die Darstellung zu optimieren. Das war bei der AfD genauso. Die Partei verwendete bis dato eine altbackene Form der Außenkommunikation, mit der man nur schwer neue Wähler- oder, wie wir in der Werbung sagen, Zielgruppen gewinnen kann.

Guerilla-Marketing

Welche Grundidee stand denn hinter Ihrer Plakatlinie?

Ich folge dem französischen Philosophen Roland Barthes, der einmal die rhetorische Frage stellte: «Ist die beste Subversion nicht die, Codes zu entstellen, statt sie zu zerstören?» Genau das hat unser Team

umgesetzt. Wenn man die Bildsprache der Massenmedien übernimmt und sie dann intelligent verdreht, kann man tatsächlich das emotionale Design, das in Deutschland die öffentliche Meinung stets zugunsten der linksliberalen Hegemonie entscheidet, geschickt umgehen. Das heißt, statt mit seinen Botschaften abzuprallen, werden dieselben vom Mainstream aufgesaugt und weitertransportiert. Dahinter steht eine Grundidee des Guerilla-Marketings: Man spannt den Gegner vor den eigenen Karren.

Die AfD ist momentan ein «Meinungsbus», in dem viele mitfahren können.

Also Instrumentalisierung für eigene Zwecke?
Genau. Man übernimmt die gängigen Codes und befrachtet sie mit den eigenen Inhalten. Die breite Masse ist im Moment auf Anti-AfD konditioniert. Die Partei steht hier für das Böse schlechthin – alles Menschenfeinde und Rassisten, nicht gesellschaftsfähig. Wenn die Leute dann ein blaues Plakat mit einer harten Parole bemerken, denken sie gleich: Okay, damit beschäftige ich mich inhaltlich erst gar nicht. Durch den neuen Look, den wir im Wahlkampf ausgetestet haben – ich rede hier von den bunten, Lebensfreude ausstrahlenden Plakaten mit den Weinköniginnen, den Trachtenmädels oder der schwangeren Frau – konnten wir diese Blockade durchbrechen.

Was zeichnet die Plakate aus?
Sie haben ganz bewusst diesen Bauer-sucht-Frau-Touch, eine Ästhetik, die die breite Masse berührt. Soll heißen, da wird nicht sofort das «Feindbild AfD» wahrgenommen. Die Menschen gucken sich das erst mal an, wundern sich vielleicht: Aha, das hätte ich gar nicht von der AfD gedacht. Und dann beginnt es, in ihnen zu arbeiten…

In der Filterblase

Wenn man böswillig ist, könnte man natürlich auch sagen, Sie wollten mit schönen Bildern über negative Inhalte hinwegtäuschen…
Im Gegenteil. Die AfD zeichnet eine positive Intention aus – nämlich bestimmten Sichtweisen und Meinungen, die in Deutschland unterdrückt werden, eine Stimme zu geben. Was ist so schlimm an einer Partei, die offen ausspricht, wer am Ende der Masseneinwanderung die Zeche zu zahlen hat, und die auch konstatiert, dass der Islam sich eben nicht integriert, sondern bereits eine wahrnehmbare Gegenöffentlichkeit aufgebaut hat? Natürlich ist die Partei momentan noch ein «Meinungsbus», in dem viele mitfahren können, die Merkels Politik generell ablehnen. Wir haben uns im Wahlkampf daher darauf konzentriert, die AfD positiv und gesellschaftlich anschlussfähig zu kommunizieren, um eben neue Zielgruppen zu erreichen. Die AfD muss noch wachsen, damit sie eine echte Volkspartei wird. Erst in der Regierungsverantwortung wird sie ihre ambitionierten Ziele umsetzen können.

Es gab innerhalb der AfD auch Kritik an Ihrer Plakatlinie, beispielsweise aus Bayern, wo man eigene Plakate entworfen hat. Das wirkte wie ein visueller Gemischtwarenladen…
Da haben Sie recht, das hat unseren Wahlkampf empfindlich geschwächt. Allerdings gebe ich zu bedenken, dass die AfD noch eine junge Partei ist, in der es momentan vier bis fünf Strömungen gibt, die

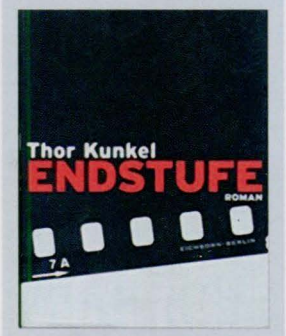
_Thor Kunkel wurde 1963 in Frankfurt am Main geboren, wuchs im Gallusviertel auf und arbeitete nach Abitur und Studium für einige der größten Werbeagenturen der Welt. Im Jahr 2000 erschien sein gefeiertes Romandebüt Das Schwarzlicht-Terrarium, 2004 folgte Endstufe. Die Verfilmung seiner Kapitalismuskritik Subs (2011) von Oskar Roehler – mit Katja Riemann und Oliver Masucci in den Hauptrollen – kommt im Frühjahr 2018 in die deutschen Kinos. Kunkel lebt in der Schweiz und leitet die Agentur Kunkelbakker Creative Communications.

Gleichstellungsbeauftragte findet's „sexistisch und fremdenfeindlich"
Kein Verbot von AfD-Bikini-Plakat
„Burkas?" Wir steh'n auf Bikinis.

Rostocks Gleichstellungsbeauftragte Brigitte Thielk hatte vergeblich versucht, das Plakat verbieten zu lassen. Foto: Bild-Zeitung

An der Parteibasis umstritten: die Kunkel-Plakatserie. Fotos: AfD

Literaturskandal



Mit seinem Buch *Endstufe* sorgte Thor Kunkel 2004 für einen handfesten Literaturskandal. Der Roman spielt im Deutschland der 1940er Jahre und erzählt die Geschichte fiktiver SS-Lebemänner am Berliner Hygiene-Institut, die mit der NS-Ideologie nicht viel am Hut haben, dafür umso mehr mit schönen Frauen, heißem Sex, wilden Partys und guten Geschäften. Um ihren aufwändigen Lebensstil zu finanzieren, gründen sie mit zwei Kompagnons die Firma Sachsenwald GmbH, die als «Heimatfilme» getarnte Amateur-Pornostreifen produziert. Diese verhökern sie an einen reichen Schweden, der sie dafür mit Rohstoffen bezahlt, die sie in Kriegszeiten teuer an das Regime weiterverkaufen können. Rowohlt wies das Manuskript kurz vor Drucklegung zurück. Verlagsleiter Alexander Fest warf dem Autor «ein verschrobenes Geschichtsbild» mit «viel Revisionismus und blanken Hintern» vor. Der Roman erschien dann bei Eichborn. Rezensent Ingo Arend sprach im *Freitag* zwar von einem «kruden Gemisch aus Trash, Thriller und Esoterik», fand die Geschichte allerdings «stringent entwickelt» und «packend erzählt». Dirk Schümer schrieb in der FAZ: «Ich habe dieses Buch mit großem Genuss in sehr schneller Zeit gelesen.» Der Roman biete «eine monströse, horrorfilmartige Innenperspektive eines Systems, das sonst immer nur aus der Perspektive der Opfer geschildert wird».

Kunkels bekanntester Roman erschien 2004. Foto: Eichborn-Verlag

um die Oberhand kämpfen – und die lassen sich eben nicht so einfach gleichschalten, wie das in der CDU/CSU der Fall ist.

Sie sehen da also eine gewisse Sprengkraft?
Ja – und das wurde eben auch am Streit um die Plakate deutlich. Ich war über die Unversöhnlichkeit der Kontrahenten überrascht, ja geradezu erschrocken. In meiner Funktion als Berater habe ich natürlich immer wieder versucht, den einzelnen Lagern klarzumachen: Ihr könnt Euch entweder in Eurer Filterblase einrichten oder Ihr könnt versuchen, gemeinsam neue Zielgruppen zu erreichen.

Highway to Hell in der Dorfkneipe

Welche Zielgruppen meinen Sie?
Beispielsweise Leistungsträger, die es satt haben, für alles zu zahlen, enttäuschte Sozis und Grüne oder meinethalben auch elitäre Kreise, die früher mal FDP gewählt haben und in der AfD so etwas wie eine neue wirtschaftsliberale Kraft sehen. Die AfD muss mainstreamiger werden, was ihr nicht leicht fallen wird. Doch wenn man immer nur wie eine Coverband «Highway to Hell» in der Dorfkneipe spielt, mag das zwar eingefleischte Fans begeistern, aber irgendwann wird man sich doch der Frage stellen müssen, ob man in der Schickimicki-Bar an der Ecke genauso gut ankommt, denn da gibt's ja vielleicht noch mehr Fans, die einen gut finden. Was ich damit sagen will: Über kurz oder lang wird es nicht ausreichen, nur die alte Zielgruppe zu bedienen – man muss Wachstum generieren. Das geht nur über die Ansprache potenzieller Wähler. Genau auf die war unsere Kampagne ausgerichtet.

Sind Sie eigentlich weiterhin als Berater für die AfD tätig?
Wir haben bereits über den Europawahlkampf 2019 gesprochen; ich habe aber noch nicht zugesagt, weil ich erst einmal sehen will, wie sich die AfD bis zum Jahresende entwickelt.

> «Ich war über die Unversöhnlichkeit der Kontrahenten überrascht.» Thor Kunkel

Wie sollte sie sich denn entwickeln?
Ich habe den Bundestagswahlkampf nicht für eine bestimmte Fraktion konzipiert, sondern für die Gesamtpartei. Natürlich hoffe ich, dass sich die Kräfte durchsetzen werden, die einen Sinn für moderne Öffentlichkeitsarbeit haben und anschlussfähig bleiben wollen. Mit reinem Agitprop gewinnt man heutzutage keinen Blumentopf mehr.

Herr Kunkel, wir bedanken uns für das Gespräch. ■

Thor Kunkels Plakate griffen Heile-Welt-Bilder wie im Reisekatalog auf. Foto: sunny studio, fotolia.com

Rückkehr des Lügenbarons

_ von Martin Müller-Mertens

Karl-Theodor zu Guttenberg will zurück in die Politik. In Bayern könnte er Horst Seehofer beerben. Der einst beliebteste Minister Deutschlands inszeniert sich als Gegenbild zur Kanzlerin, ist jedoch wie sie ein überzeugter Atlantiker und im Kriegstreiben noch hemmungsloser.

Ein Hauch von Wrestling wehte durch das Bierzelt auf dem Gillamoos-Volksfest im bayrischen Abensberg. Wummernd dröhnten Bässe aus überdimensionalen Lautsprechern. Die Musik – eine Kampfansage: «Cause I'm T.N.T., I'm dynamite, and I'll win the fight.» Dem Mann, der hier Anfang September auf die Bühne stieg wie in einen Boxring, war frenetischer Applaus gewiss: Karl-Theodor zu Guttenberg.

2009 war er schon einmal auf dem Gillamoos, einem der ältesten bayrischen Jahrmärkte, rockte schon dort mit einer AC/DC-Coverband. Damals gehörte der Adelsspross bereits zur Kanzlerreserve. Gemeinsam mit Ehefrau Stephanie dominierte er als Gutti die Titelseiten der Boulevardpresse. Doch dann mutierte der Hoffnungsträger zur Supernova – hell aufgeleuchtet, schnell verglüht – dazu später mehr. Sechs Jahre nach seinem Abgang von der Berliner Bühne ist der einstige Hoffnungsträger der CSU wieder da.

Offiziell hielt sich der Abkömmling eines bis ins Jahr 1149 zurückreichenden Blaublütergeschlechts im Wahlkampf noch vornehm zurück. Rein ehrenamtlich helfe er der CSU mit neun Auftritten beim Bundestagswahlkampf, betonte der 45-Jährige stets. Er trage die «bayerische Heimat im Herzen», und der Freistaat «wird auch zu einem gewissen Zeitpunkt wieder meine Heimat sein», rief er etwa 1.500 Zuschauern in Neustadt an der Waldnaab zu. Doch gegenwärtig habe er keinerlei politische Ambitionen – nicht in München und schon gar nicht in Berlin. Sein Lebensmittelpunkt liege in den USA. Es sei denn, «Trump treibt mich heim».

Erfüllte KT, wie seine Fans ihn nennen, an Isar und Donau tatsächlich nur die Pflicht eines treuen Parteisoldaten? Zumindest mit Blick auf die kommende Bundesregierung steht ein Comeback wohl nicht auf der Tagesordnung. «Zum einen muss man so etwas viel länger vorbereiten. Außerdem ist nicht klar, wie gut er bei den Wählern in ganz Deutschland ankommt», meint der Parteienforscher Oskar Niedermayer. Zwar kokettierte CSU-Chef Horst Seehofer am 10. September damit, Guttenberg an Angela Merkels Kabinettstisch bugsieren zu können, denn dieser spiele «in einer eigenen Liga». Doch dagegen spricht die Koalitionsarithmetik. Neben dem

Der Lügenbaron fliegt zurück nach Good old Germany. Nach dem Plagiatskandal 2011 wurde Guttenberg gerne mit Hieronymus von Münchhausen verglichen. Das historische Vorbild stand übrigens auch in ausländischen Diensten – allerdings nicht gegen seine Heimat. Münchhausen diente Russlands Zarin Anna Iwanowna im Krieg gegen Schweden (1741–1743). Foto: Montage COMPACT, picture alliance

Bayern wird «wieder meine Heimat sein».
Guttenberg

Gigolofrisur und Maßanzug wichen Drei-Tage-Bart und Jeans.

Innenministerium – für das Joachim Herrmann als gesetzt gilt – dürfte die CSU lediglich das Landwirtschaftsressort und wahrscheinlich die Entwicklungshilfe übernehmen. Beide Häuser sind wenig attraktiv für den kameraaffinen Freiherrn.

Seehofers Kronprinz

Wahrscheinlicher ist der Wiedereinstieg Guttenbergs in Bayern, dessen Landtag im Herbst 2018 neu gewählt wird. Immerhin verfügt Seehofer über keinen Wunschnachfolger, seit die einstige Kronprinzessin Ilse Aigner die Gunst des 68-jährigen Landesvaters verlor. Als aussichtsreichster Kandidat gilt derzeit Markus Söder, doch Seehofer empfindet eine kaum verhohlene Abneigung gegen seinen Finanzminister. Stattdessen könnte der CSU-Chef seinen alten Ziehsohn Guttenberg ins Spiel bringen, den er bereits 2008 zum Generalsekretär der Partei befördert hatte. Nach Angaben der *Süddeutschen Zeitung* soll das erneute Techtelmechtel schon 2015 begonnen haben. Ohne Risiko ist diese Strategie nicht, denn der Rückkehrer müsste sich «in einen Machtkampf mit Söder begeben», meint Niedermayer. So belässt es der Ingolstädter dann auch vorerst bei Andeutungen, will den verlorenen Sohn in die CSU «Schritt für Schritt wieder einordnen». Vermutlich als erstes plant er für die kommenden Monate schon mal eine Kabinettsumbildung: «Es gilt, Dinge zu optimieren.»

Dass der einstige christsoziale Fixstern erneut aufgeht, kommt nicht überraschend. Seine mit Nachdruck vorangetriebene Karriere bis 2011 und die wenig überzeugende berufliche Neuorientierung nach dem Karriereknick sprechen dafür. Als 30-Jähriger war Guttenberg 2002 erstmals in den Bundestag eingezogen. Im Januar 2009 ernannte Merkel ihn zum Bundeswirtschaftsminister. Nach der Bundestagswahl am 27. September – in Kulmbach erhielt er mit 68 Prozent das bundesweit beste Erststimmenergebnis – avancierte der Franke zum bislang jüngsten Verteidigungsminister. Als Oberbefehlshaber in Friedenszeiten sorgte Guttenberg mit Ehrlichkeit für Aufsehen: So könne man mit Blick auf die Bundeswehrmission in Afghanistan «umgangssprachlich von Krieg» reden, brach der Minister im März 2010 ein Tabu. Dabei hat das Wort Krieg in Guttenbergs Ohren wohl keinen schlechten Klang. So müsse der «Zusammenhang von regionaler Sicherheit und deutschen Wirtschaftsinteressen offen und ohne Verklemmung angesprochen werden», forderte der Minister auf der Berliner Sicherheitskonferenz im November 2010. Dass der Freiherr damit Militärinterventionen meinte, hat er später bestritten.

Nur drei Monate danach stürzte Guttenberg ab. Am 16. Februar 2011 kursierten erste Meldungen, er habe in seiner 2007 angenommenen Dissertation Quellen nicht kenntlich gemacht – also abgeschrieben. Bereits am 23. Februar entzog ihm die Universität Bayreuth den Doktortitel. Eine Woche später musste Guttenberg als Verteidigungsminister gehen und räumte auch seinen Sessel im Bundestag.

Der Atlantiker

Für die erste Reihe war Guttenberg nach dem Skandal verbrannt, obwohl er sogar nach seinem Rücktritt noch die Rangliste der beliebtesten Politiker mit 73 Prozent anführte. Er musste untertauchen, um später sauber auf die Bühne zurückkehren zu können. Zunächst verpasste sich Guttenberg ein neues Image: Gigolofrisur und Maßanzug wichen Drei-Tage-Bart und Jeans. In New York gründete der Ex-Minister die Beraterfirma Spitzberg Partners und lobbyierte ein wenig für das umstrittene Freihandelsabkommen CETA. Vor allem jedoch besann sich der Freiherr seines zweiten Netzwerks neben der CSU: der Seilschaften der Atlantiker.

Bereits 2011 erhielt er ein nicht näher definiertes Amt als Distinguished Statesman («angesehener Staatsmann») beim Center for Strategic and International Studies. Im Aufsichtsrat der Washingtoner Denkfabrik sitzen etwa Vertreter des Pentagons, Investmentbanker und Ex-Außenminister Henry Kissinger; bis zu seinem Tod im Mai 2017 war auch der berüchtigte Geopolitiker Zbigniew Brzezinski vertreten. Zeitgleich heuerte der CSU-Mann als ehrenamtlicher Berater bei der Europäischen Union an. Zwei Jahre später empfahl er sich den Washingtoner Bellizisten mit Ratschlägen an die deutsche Politik. Im

Wie viel die Bismarck-Nachfahrin und Ehefrau Stephanie zu Guttenbergs Popularität beitrug, ist schwer zu beurteilen. Die attraktive Blondine wich jedenfalls bei Fototerminen, wie hier im afghanischen Bundeswehrlager bei Masar-i-Scharif im Oktober 2010, selten von der Seite ihres Mannes. Foto: picture alliance / dpa

Da fühlt sich der Freiherr offenbar wohl: Guttenberg 2010 auf dem US-Flugzeugträger Harry S. Truman. Foto: picture alliance / dpa

April 2013 schrieb er im *Wall Street Journal*, Berlin solle Israel nach einem damals diskutierten Luftangriff auf iranische Atomanlagen «zivile und militärische Unterstützung» anbieten – was der Beteiligung an einem Angriffskrieg gleichgekommen wäre. Wenige Monate später kritisierte er in der *New York Times* Deutschlands Weigerung, an einem möglichen Militärschlag gegen Syrien teilzunehmen, als eine «Kultur des Widerwillens».

In geleakten US-Depeschen wird Guttenberg als «starker Transatlantizist» gepriesen.

In den Spinnennetzen der Transatlantiker hatte Guttenberg schon rund ein Jahrzehnt zuvor Wurzeln geschlagen. Wohl seit 2002 gehört er der Atlantik-Brücke an und durchlief dessen Kaderschmiede Young-Leaders-Programm. Das Magazin GQ porträtierte 2009 den damaligen Shootingstar als einen jener Leute, «die rund ums Kapitol in Washington nicht ins Schleudern geraten und dort seit Jahren wertvolle Kontakte und Freundschaften aufgebaut haben». Noch am 11. Februar 2011 war der Verteidigungsminister Hauptredner auf dem jährlichen Arthur Burns Memorial Lecture der Atlantik-Brücke. «Guttenberg plädierte für eine bedingungslose Gefolgstreue gegenüber den USA und erteilte allen Bestrebungen nach außenpolitischer Unabhängigkeit eine klare Absage», beschreibt Hermann Ploppa in seinem Buch *Die Macher hinter den Kulissen* den Auftritt. Auf dem Höhepunkt der Plagiatsaffäre versuchte Brücken-Kapitän Walther Leisler Kiep (CDU) dann auch erfolglos, den wackelnden Minister mit einem Aufruf in der *Bild*-Zeitung vor dem Sturz zu bewahren.

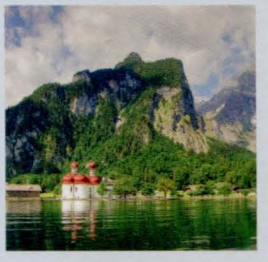
Das US-Außenministerium hatte den Deutschen spätestens 2009 mit Wohlgefallen entdeckt. Insgesamt 1.719 Berichte kabelte Botschafter Philip D. Murphy bis 2010 nach Washington. In den Depeschen pries Murphy Guttenberg gegenüber seinen Chefs als «starken Transatlantizist» – ganz im Gegensatz zu dem als Wackelkandidaten gescholtenen Außenminister Guido Westerwelle.

Guttenberg contra Merkel

Dass Guttenberg Anfang 2011 vom politischen Parkett schlitterte – und damit insbesondere während der Asylkrise nicht Teil des Merkelschen Establishments war – könnte sich heute für ihn sogar als Vorteil erweisen. So betonte der Freiherr bei Auftritten immer wieder seinen «Blick von außen», plauderte über Freunde in Washington und Reisen nach China und in den Nahen Osten. Ganz so, als wolle er sagen: Seht her, ich gehöre nicht dazu. Ein wenig erinnert diese Taktik an Martin Schulz, der als heiliger Triumphator aus Brüssel in die Bundespolitik einschwebte.

Erst München, dann Berlin? Gut möglich, dass Guttenberg dereinst auch zum Sprung ins Kanzleramt ansetzt. Doch zunächst dürfte er sich wohl als Rivale der Rautenfrau in Bayern inszenieren – jedoch eloquenter als sein grantelnder Förderer Seehofer. Auf dem Gillamoos übte sich der Heimkehrer bereits als konservativer Wadenbeißer der Unionsschwester. Bei Merkel und Schulz müsse die CSU «aufpassen, dass sich die beiden nicht plötzlich umarmen» und die Fusion ihrer Parteien verkünden. «Es war und ist unsere Aufgabe, die Dinge beim Namen zu nennen.» ■

Vorbild Strauß?



Die wahrscheinliche Rückkehr Karl-Theodor zu Guttenbergs erinnert an die politische Berg-und-Tal-Fahrt eines anderen Bayern: Franz Josef Strauß. Nach der *Spiegel*-Affäre wurde der damalige Bundesverteidigungsminister 1962 in Schimpf und Schande aus dem Kabinett gejagt, blieb jedoch im Bundestag. Nahezu zeitgleich kam ein Untersuchungsausschuss zu Schmiergeldzahlungen für die Lieferung von Schützenpanzerwagen, dem HS-30-Skandal, nur knapp zu dem Ergebnis, das Strauß keine Vorwürfe gemacht werden könnten – gegen den scharfen Protest des damaligen Koalitionspartners FDP. Bereits 1966 kehrte er jedoch als Finanzminister in die Bonner Regierung zurück. 1978 wechselte Strauß als Ministerpräsident nach München, 1980 wurde er sogar Kanzlerkandidat der Unionsparteien. Das Amt des bayerischen Regierungschefs bekleidete er bis zu seinem Tod 1988. Heute noch personifiziert er den Aufstieg Bayerns zum erfolgreichsten Bundesland.

Mit Bayern, hier eine Ansicht aus Berchtesgarden, und seiner Politik sind die Guttenbergs eng verwoben. Die Vorfahren waren etwa Ministeriale der Grafen von Andechs, Herzöge von Meranien und Lehensträger der Burggrafen von Nürnberg und der Hochstifte Würzburg und Bamberg. Foto: kordi_vahle, CC0, pixabay

Kaltgestellt nach über 20 Jahren

_ Marc Dassen im Gespräch mit Claudia Zimmermann

Als die WDR-Journalistin Claudia Zimmermann im Januar 2016 in einem Interview die Berichterstattung deutscher Massenmedien zur Flüchtlingspolitik als zu regierungsfreundlich beschrieb, kam sie in Teufels Küche: Der Sender stritt alles ab, die Mainstream-Presse zog über sie her, Kollegen schneiden sie seitdem. COMPACT hat mit ihr darüber gesprochen.

Nach dem Willen der britischen Besatzungsmacht sollte der NWDR eine Art deutsche BBC werden. Dessen 1956 auf Sendung gegangener NRW-Nachfolger WDR war jedoch schnell als SPD-naher Parteifunk verschrien. Foto: picture alliance / Geisler-Fotopress

«Die Leute sollen denken, ich sei eine Verrückte.»

Frau Zimmermann, Sie haben über 20 Jahre für den Westdeutschen Rundfunk gearbeitet. Vorneweg: Wie sind Sie zum Journalismus gekommen, und ist er noch das, was er einmal war?

Ich bin in den Niederlanden aufgewachsen, habe dort auch Abitur gemacht und wusste schon mit 12, dass ich mal Journalistin werden will. Damals habe ich für die Schülerzeitung meine ersten Texte geschrieben. Mit 16 Jahren konnte ich erste Erfahrungen bei einer Tageszeitung sammeln, später studierte ich Journalismus in München, und nach einem Praktikum in Washington habe ich für verschiedene Zeitschriften gearbeitet, unter anderem für die Illustrierte *Gong* und für *Avenue* in den Niederlanden.

Damals gab es noch kein Onlineangebot und eine große Meinungsvielfalt im Printbereich...

Als ich angefangen habe, war der Anspruch an uns Journalisten sehr hoch. Gleichzeitig gab es aber weniger Druck, viel mehr Zeit wurde in Recherche investiert, da wurde geprüft und nochmal geprüft. Heute wird kaum noch richtig recherchiert. Da werden Pressemitteilungen der Bundesregierung kritiklos übernommen. Generell ist Kritik an der Regierung viel zu selten geworden, das Bundespresseamt beantwortet auch keine kritischen Fragen mehr, da wird dann aber auch nicht nachgehakt. Abgesehen davon gibt es einen gewissen Druck von oben auf die Journalisten, sich anzupassen, indem ihre Themen von Sendern einfach nicht eingekauft werden. Als WDR-Reporterin, wie ich eine war, ist man da total abhängig...

Wie Druck gemacht wird

Beim Thema Asylpolitik haben Sie kritisiert, dass Sie und ihre Kollegen «angehalten» worden seien, «eher positiv» zu berichten.

Die Willkommenskultur wird doch bis heute abgefeiert. Nach wie vor wird kritiklos über Merkel und ihre Politik berichtet. Ich kenne mich in der arabischen Welt sehr gut aus, war 15 Jahre lang mit einem Marokkaner verheiratet, habe Reportagen gemacht, unter anderem in Dubai, Marokko und im Oman, habe in den 1990ern über die Flüchtlingspolitik in Frankreich und England berichtet, war im Flüchtlingslager Sangatte bei Calais. Mein jetziger Lebensgefährte

ist ein Grieche, der im Irak aufgewachsen ist. Ich kenne die Verhältnisse in diesen Ländern also aus erster Hand und muss sagen: Über viele Dinge wird gar nicht berichtet, teils aus Unkenntnis, teils aus Faulheit oder eben Opportunismus.

Können Sie ein Beispiel nennen?
Ich habe einen guten Bekannten, der in Monaco lebt. Ein schwerreicher Deutscher. Der erzählte mir, dass im nahegelegenen italienischen Grenzort Ventimiglia, der letzten Stadt vor der französischen Grenze, jeden Tag tausende Flüchtlinge in Richtung Deutschland durchgeschleust werden. Oft reisen auch afrikanische Frauen als Prostituierte mit. Darüber berichtet keiner.

Die Geheimdienste wissen, dass Hilfsorganisationen mit Schleppern kooperieren.

Wahnsinn. Das habe ich noch nie gehört.
Das ist Tatsache, wird aber nicht berichtet. Übrigens: In jedem Asylbewerberheim in Deutschland gibt es Prostituierte, das ist ganz normal. Es gibt aber noch weitere Beispiele. Kürzlich sprach ich mit einem italienischen Anwalt, der mir sagte: Die Geheimdienste in Deutschland und den Niederlanden wissen seit Monaten, dass deutsche Hilfsorganisationen auf dem Mittelmeer mit Schlepperorganisationen kooperieren. Das ist eine superspannende Geschichte, denn schließlich geht es bei der Asylindustrie um Milliarden, doch keiner recherchiert das. Oder Syrien: Es gibt dort Gegenden, in denen noch kein Tag Krieg war. Wohlhabende Syrer denken gar nicht daran, nach Europa zu kommen. Meiner Meinung nach ist jeder, der nach Deutschland kommt, ein Wirtschaftsflüchtling. Jeder! Ich kenne sogar Ausländer, die seit über 20 Jahren hier leben und jetzt ihre Verwandten nach Deutschland holen, und zwar als sogenannte Flüchtlinge. Da bekommen sie sofort eine Wohnung, sie bekommen Geld. Das ist einfach praktischer. Kann nicht sein? Ist aber so.

Was passierte, als Sie kurz nach der Kölner Silvesternacht Ihr «Skandal-Interview» gaben?
Viele meiner Kollegen reagierten sehr heftig und hackten auf mir herum. Dabei habe ich ja nie gesagt, dass es in Sachen Asyl-Berichterstattung eine Anweisung von oben gab. Heute treffe ich immer noch Kollegen auf der Straße, die mich umarmen, wenn uns niemand sieht, und mir sagen: Mensch, super, was Du machst, Du hast ja Recht. In der Öffentlichkeit tun die dann so, als ob sie mich nicht kennen würden. Nach 24 Jahren als «feste Freie» beim WDR wurde ich zur Chefredaktion zitiert und erst einmal ruhiggestellt. Drei Monate lang war Funkstille. Danach habe ich noch zwei 30-Sekünder produzieren dürfen, und das war's. Seitdem wurden alle meine Themenvorschläge abgelehnt, teils mit fadenscheinigen Begründungen. Oft haben dann andere Kollegen das von mir angebotene Thema gemacht.

Der Journalist als Volkserzieher?

Stimmt es eigentlich, dass man Ihre Reportagen aus dem Netz gelöscht hat?
Ja, das stimmt. Vor dem «Skandal» gab es hunderte Reportagen und Berichte von mir, da war alles noch da. Jetzt ist alles weg. Das ist volle Absicht und hat System. Niemand soll meine Arbeit prüfen und auf den Gedanken kommen können, dass ich eine erfahrene Journalistin bin, die gute Arbeit gemacht hat. Wenn Sie meinen Namen googeln, dann finden Sie nur noch die Skandalmeldungen. Die Leute sollen denken, ich sei eine Verrückte, die kaum seriöse Beiträge gemacht hat.

Damit erübrigt sich wohl meine letzte Frage zum Zustand der Meinungs- und Pressefreiheit...
Ich würde mir wirklich wünschen, dass wieder ausgewogener berichtet wird. Viel zu oft gehen Berichte in die Richtung eines Kommentars, da wird zwischen Information und Meinung nicht mehr unterschieden. Der Journalist als Erzieher mit erhobenem Zeigefinger – das finde ich sehr schlimm! Manchmal habe ich den Eindruck, dass Journalisten bewusst pauschalisieren – also Trump ist ein Bösewicht, die AfD ganz schlimm, alles Rechtspopulisten und Bekloppte. Man muss wieder mehr auf den Bürger hören und informieren statt erziehen. ■

Claudia Zimmermann ist beim WDR in Ungnade gefallen.
Foto: Privat, Linkedin (Profilbild)

Die Hetzmeute

Bestrafe einen, erziehe Hunderte – getreu diesem Motto Maos wurde die Journalistin Claudia Zimmermann nach mehr als 20 Jahren vom WDR geschasst, nachdem sie beim niederländischen Radiosender L1 zu Jahresanfang 2016 aus dem Nähkästchen geplaudert hatte. Die Strafmaßnahme zeigte Wirkung: Umgehend distanzierten sich ihre früheren – ebenfalls honorarabhängigen – Kollegen von ihr in einem Offenen Brief und stellten sich hinter ihren Brötchengeber. Felix Stephan, Kulturredakteur bei *Zeit Online*, meinte rotzfrech, Zimmermann habe «ihren Beruf missverstanden» und «mit heroischer Geste» den «eigenen Opportunismus als Zwang» ausgegeben, den sie sich selbst auferlegt hätte. «Was ist einer Journalistin zuzutrauen, die sich nicht einmal über gefühlte Anordnungen hinwegzusetzen vermag? Im besten Falle Unsichtbarkeit. Im schlimmsten Falle aber zieht sie all jene zu sich herab, denen sie bislang einfach nur nicht weiter aufgefallen ist», ätzte Stephan.

COMPACT-Spezial Nr. 9.
Foto: COMPACT

_ Claudia Zimmermann veröffentlichte vor Kurzem das Buch Terroristen der Finanzmärkte: Wie Online-Broker Milliarden stehlen (232 Seiten, Books on Demand, 2017, 14,95 Euro). Aufgrund der großen Nachfrage arbeitet sie bereits an einer Fortsetzung. Auf ihrem Youtube-Kanal Gamesoftruth veröffentlicht sie täglich Videos zu aktuellen Themen, die sie selbst recherchiert hat.

Kampf um Tegel

_ von Gerd Held

Zusammen mit den Bundestagswahlen fand in der deutschen Hauptstadt am 24. September ein Volksentscheid über den Weiterbetrieb des Flughafens TXL statt. Der rot-rot-grüne Senat mobilisierte mit allen Mitteln für die Schließung, da er stur auf eine Monopolstellung des neuen Pannen-Airports BER setzt.

Das fortdauernde Baudebakel beim Berliner Flughafen BER ist bekannt. Viele sahen darin zunächst eher einen Sonderfall. Doch es gibt es auch den Verdacht, dass sich hier eine generelle Schwäche zeigt, die technische Infrastruktur unseres Landes auf Niveau zu halten, und er wird durch eine neue Entwicklung in der deutschen Hauptstadt bestätigt. Der neue Flughafen wird angesichts rasant steigender Passagierzahlen schon bei Eröffnung zu klein sein – wenn er überhaupt eröffnet wird... Eigentlich wäre das kein größeres Problem, da Berlin ja mit Tegel (TXL) einen funktionierenden Airport hat. Man müsste ihn nur erhalten und angemessen sanieren. Dann hätte man nicht nur eine Ergänzungslösung, um die Kapazitätslücke zu schließen, sondern auch einen Systemvorteil für die weitere Zukunft – ein zweites Tor für den Luftverkehr der Hauptstadt würde eine Ausweichmöglichkeit für Notfälle bieten und die langfristige Stadtentwicklung besser sicherstellen.

2040 werden 55 Millionen Fluggäste pro Jahr für Berlin prognostiziert.

Aber ausgerechnet dieser Flughafen soll definitiv geschlossen werden, sechs Monate nach Eröffnung des BER. So will es eine Planfestlegung, die zu einer Zeit getroffen wurde, als die Entwicklung der Stadt und ihres Luftverkehrs stagnierte. Damals rechnete man mit 17 Millionen Passagieren (für 2007) und ging davon aus, dass der BER (für 25 Millionen ausgelegt) ausreichte. Doch dann änderte sich die Lage: Im Jahr 2016 wurden in Berlin bereits 32,9 Millionen Passagiere gezählt; 2020 werden 37 Millionen erwartet, 2040 sollen es 55 Millionen sein. Unter diesen Umständen wird die Planfestlegung zur Verkehrsfalle. Ohne Tegel droht eine jahrzehntelange Notsituation.

Der A380, hier bei einem Besuch 2010, fliegt Tegel nicht regulär an. Doch auch ohne den weltgrößten Vogel fertigt der Flughafen pro Jahr etwa 20 Millionen Passagiere ab. Foto: Günter Wicker / Flughafen Berlin Brandenburg GmbH

Ein Bürgerentscheid, der die Berliner bewegt

Angesichts dieser neuen Situation wurden die Forderungen immer zahlreicher, das Junktim zwischen BER-Eröffnung und TXL-Schließung aufzuheben. Doch die Landesregierungen von Berlin und Brandenburg halten bis heute starrsinnig an der Tegel-Schließung fest und setzen alles auf einen nachträglichen Erweiterungsneubau des BER. Sie nehmen damit eine chaotische Situation in Kauf, in der der gesamte Luftverkehr von einem einzigen Areal abhängt, auf der sich ein unerprobter Neuflughafen und eine Erweiterungsbaustelle befinden.

Kein Wunder, dass da das Misstrauen der Berliner immer mehr gewachsen ist. Inzwischen gibt es eine fachlich fundierte und schlagfertige politische Bewegung. Im Frühjahr 2017 wurde ein Volksbegehren zur Offenhaltung von TXL durchgesetzt. Die Initiatoren trafen offensichtlich einen Nerv der Berliner. Nicht allein der Zorn über das BER-Versagen

Äußerlich wirkt der BER schon seit Jahren komplett. Doch hinter den blitzenden Wandverkleidungen türmen sich die Bausünden. So muss die in den Decken angebrachte Entrauchungsanlage praktisch neu gebaut werden. Auch die Türen funktionieren nicht richtig. Foto: COMPACT

gab den Ausschlag, sondern viele andere Erfahrungen, wie Verkehrseinrichtungen, Leitungssysteme und öffentliche Gebäude mit den Anforderungen einer wachsenden Stadt nicht Schritt halten – und die Politik dem hilflos bis gleichgültig gegenübersteht. Die vorschnelle Demontage eines funktionierenden Flughafens fügte sich in dieses Bild.

In Berlin unterstützen FDP, AfD und CDU den Weiterbetrieb von Tegel, während SPD, Grüne und Linkspartei auf der Schließung beharren. Inzwischen hat auch die Bundeskanzlerin ihr Lager gewählt: Sie steht auf der rot-rot-grünen Seite, während der Verkehrsminister Alexander Dobrindt (CSU) für eine Prüfung des Weiterbetriebs eintritt.

Faule Argumente

In den letzten Wochen vor der Entscheidung am 24.September fanden hektische Versuche der Tegel-Gegner statt, entgegen der Prognosen die Stimmen-Mehrheit doch noch zu gewinnen. Dazu gehörte die Behauptung, ein Offenhalten des Flughafens Tegel sei «rechtlich unmöglich». Diesen Eindruck wollte ein Gutachten erwecken, das die Berliner Landesregierung Anfang September präsentierte. Bei näherer Betrachtung besagt das Gutachten allerdings nur, dass die Veränderung der Plangrundlagen zwischen den beteiligten Institutionen ausgehandelt werden muss und auch neue Klagen von Betroffenen gegen Tegel möglich sind. Demnach drohen jahrelange politische und juristische Auseinandersetzungen. «Mit Tegel kommen wir in Teufels Küche», bekundet die grüne Senatorin Ramona Pop.

Ja, da ist etwas dran, aber in einem ganz anderen Sinn: Der Weiterbetrieb von TXL ist rechtlich sehr wohl möglich. Wenn es zu Auseinandersetzungen kommt, liegt das nicht an dem Sachanliegen «Offenhaltung», das ja eine entlastende Wirkung haben wird. Vielmehr drohen solche Auseinandersetzungen insgesamt beim Anwachsen des Flugverkehrs. Und sie drohen besonders dann, wenn 55 Millionen Passagiere auf einen einzigen Standort konzentriert werden und auf einer einzigen Achse in die Stadt geführt werden müssen. Obendrein liegt das BER-Areal in einem Sektor der Metropolregion Berlin-Brandenburg, für den sowieso schon große Verkehrsprobleme prognostiziert werden. Man hat es gerade erst mit Müh und Not (und mit einer SPD-CDU-Koalition) geschafft, die Stadtautobahn A 100 einige Kilometer nach Osten weiterzubauen, was noch völlig unzureichend ist. Mit der gegenwärtigen rot-rot-grünen Koalition wäre selbst dieser begrenzte Weiterbau nicht möglich gewesen. Es ist ein Treppenwitz, wenn diejenigen, die überall in Deutschland die großen Infrastrukturprojekte mit Gerichtsverfahren verschleppen und gegenwärtig noch weitergehende Klagerechte fordern, jetzt so tun, als wären sie glühende Anhänger des BER. Sie demontieren erstmal Tegel, um danach wieder auf den BER einzudreschen.

> «Mit Tegel kommen wir in Teufels Küche.»
>
> Senatorin Pop

«Vor dem Kollaps»

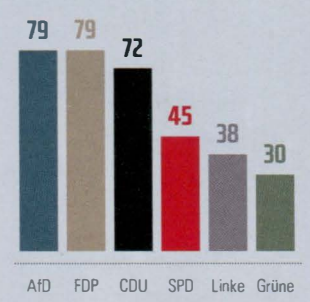
«Europäische Bahnlogistik steht vor dem Kollaps (...) Seit fast einem Monat ist die wichtige Rheintalbahn zwischen Rastatt und Baden-Baden gesperrt. Eine Pannenserie bei den Bauarbeiten und totales Versagen bei der Krisenbewältigung stellen den Beteiligten ein Armutszeugnis aus. Dutzende Verbände erhöhen nun den Druck auf die Politik: "Der Wirtschaft, insbesondere den Transportunternehmen, entstehen Schäden in Milliardenhöhe", sagte der stellvertretende Vorsitzende des Fachausschusses Schienengüterverkehr beim Verband Speditionen und Logistik Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf, Siegfried Wendland. Die Rede ist von einem "Desaster für NRW-Eisenbahnspediteure". Rund 50 Prozent des Warenaustausches zwischen Nordeuropa und Italien erfolgen laut Aussagen des Verbands über die Achse. (...) Am Mittwoch wandten sich zwei Dutzend Verbände und Unternehmen aus dem Transportsektor und dem Naturschutz in einem offenen Brief an Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt (CSU) und EU-Transportkommissarin Violeta Bulc. "Das System der europäischen Bahnlogistik steht vor dem Kollaps", hieß es. "Jahrzehntelange Investitionen in das System Schiene werden geschädigt beziehungsweise zunichtegemacht."» (*Manager-Magazin Online*, 8.9.2017)

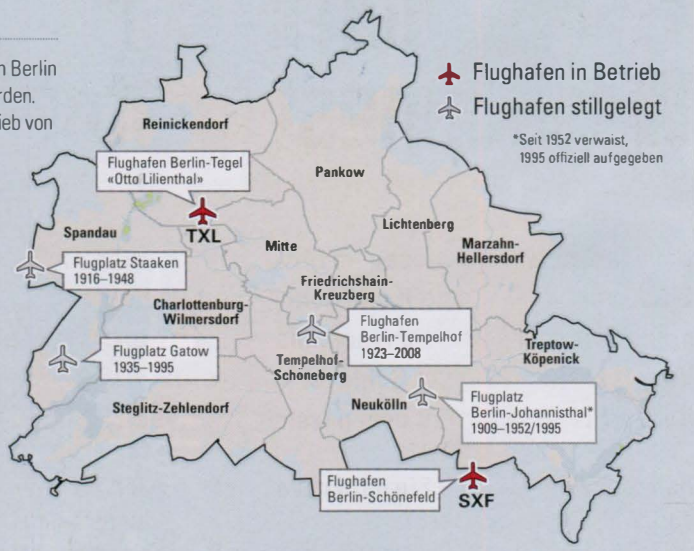
Die abgesunkenen Gleise bei Rastatt. Foto: Screenshot Tagesschau

Leere Landebahnen

Die einst gute Flughafen-Infrastruktur in Berlin ist bereits weitgehend aufgegeben worden. Eine Volksabstimmung zum Weiterbetrieb von Tempelhof scheiterte 2008.

Tegel-Befürworter nach Parteien
in Prozent





Quellen: Wikipedia, COMPACT-Recherche, Infratest dimap — *Grafik: COMPACT*

Der plötzliche Masterplan

Von offizieller Seite wird das BER-Vorhaben so dargestellt, als sei seine Kapazitätserweiterung auf 60 Millionen Passagiere so gut wie gebaut. Im Sommer 2017 zog der Berliner Flughafenchef Engelbert Lütke Daldrup ein Kaninchen aus dem Hut und erklärte: «Mit dem Masterplan 2040 weisen wir nach, dass der mittel- und langfristige Bedarf am BER ohne die Bestandsflughäfen TXL und Schönefeld sehr gut gedeckt werden kann.» Ein Masterplan als Nachweis – das ist in der Stadt- und Regionalplanung ein, vorsichtig ausgedrückt, ungewöhnliches Verfahren und rechtlich ohne Bedeutung. Während er dem staunenden Publikum genaue Zahlen für das Jahr 2040 präsentiert, kann derselbe Lütke Daldrup noch nicht einmal sagen, wann überhaupt die BER-Eröffnung stattfindet. Der Masterplan ist also eine Nebelkerze, die die finanziellen und rechtlichen Risiken verbergen soll, die eine Flughafenstrategie mit einem einzigen Monopolflughafen beinhaltet.

> Verkehrssysteme ohne Ausweichmöglichkeit sind anfällig.

Dabei ist eine größere Fehlentwicklung noch gar nicht erwähnt: Bei der ganzen Berliner Flughafenpolitik fällt auf, dass man eigentlich nur über die Kapazität des Flughafenareals und seiner Anlagen spricht. Der größere räumliche Rahmen – die Wirkung auf die Gestalt der Gesamtstadt und ihre täglichen Betriebsabläufe – spielt kaum eine Rolle. Flughäfen sind aber heute nicht nur Verkehrseinrichtungen, sondern eigene Wirtschaftsareale und Lebensräume. Sie ziehen Produktionsstätten, Servicebetriebe, Forschungseinrichtungen, Messe- und Kongresszentren an. Sie werden zu eigenen Stadtteilen und Gravitationszentren. Das ist ein zusätzlicher Grund dafür, dass man in Berlin nicht die gesamte zukünftige Flughafenkapazität im Südosten konzentrieren sollte – wie das der Fall wäre, wenn man dem BER immer weitere Neubauten hinzufügte. Vernünftiger wäre es, mit dem TXL einen Teil dieses Entwicklungspotentials im Nordwesten der Stadt zu halten. Und auch ein politisches Risiko sollte man nicht unterschätzen: Der Monopol-Flughafen BER würde sich im Hoheitsgebiet des Landes Brandenburg befinden. Berlin wäre luftverkehrstechnisch in fremder politischer Hand.

Spielräume offenhalten!

Wie auch immer das Votum am 24. September (nach dem Redaktionsschluss dieser Ausgabe) ausgefallen ist: Es wäre auf jeden Fall eine Lösung der Vernunft, wenn man den TXL nach der Eröffnung des BER erstmal über eine längere Frist – zehn, zwanzig Jahre – im Betrieb ließe. In dieser Zeit wird sich zeigen, was der neue Airport im Betrieb tatsächlich leistet und wie er sich in den Stadtbetrieb einfügt. Und Tegel kann, mit begrenztem Sanierungsaufwand, als bewährtes Standbein weiterarbeiten.

Derzeit macht Deutschland nach einer Havarie in einem Tunnel der europäischen Eisenbahnachse im Oberrheintal bei Rastatt die Erfahrung, wie anfällig Verkehrssysteme sind, die keine Ausweichmöglichkeiten bieten (siehe Infobox). Der monatelange Ausfall der Rheintalstrecke hat verheerende wirtschaftliche Folgen. Vehement wird nun gefordert, dass in Zukunft von vornherein Alternativstrecken mitgeplant werden. Es wäre kein gutes Zeichen für die deutsche Infrastrukturpolitik, wenn in der Hauptstadt die Möglichkeit eines zweigleisigen Flughafensystems ohne zwingenden Grund zunichtegemacht würde. ■

_ Dr. Gerd Held war Privatdozent im Bereich der Stadt- und Regionalplanung an der TU Dortmund und an der TU Berlin. In COMPACT 3/2017 schrieb er ein Plädoyer für einen begrenzten, aber starken Staat.

«Wir haben in ein Wespennest gestochen»

_ Daniell Pföhringer im Gespräch mit Alexander Schleyer

Um das Schlepperunwesen im Mittelmeer aufzudecken, charterte die Identitäre Bewegung (IB) ein Schiff und dokumentierte die Rechtsverstöße sogenannter Hilfsorganisationen. In einem wochenlangen Katz-und-Maus-Spiel hängte die C-Star alle Verfolger ab. Alexander Schleyer war als als Navigationsoffizier die ganze Zeit an Bord. COMPACT hat mit dem passionierten Seefahrer gesprochen.

Herr Schleyer, wie sind Sie dazu gekommen, auf der C-Star anzuheuern?
Da ich mich nach dem Abitur als Zeitsoldat bei der Marine verpflichtet hatte und danach auch zivil zur See gefahren war, ist Martin Sellner von der IB an mich herangetreten und hat mich gefragt, ob ich bei der Mission Defend Europe beratend unterstützen könnte. Die Seefahrt ist ein sehr spezielles Gebiet, eine ganz eigene Welt, und es gibt im deutschsprachigen Raum nicht mehr so viele Menschen, die über eine entsprechende berufliche Ausbildung verfügen. Da habe ich natürlich ja gesagt.

Sie sind ja insgesamt elf Jahre zur See gefahren, wenn ich richtig informiert bin.
Genau. Ich habe zwar auch studiert, aber es hat mich dann doch, zum Beispiel in den Semesterferien, immer wieder für ein paar Monate aufs Meer gezogen.

Sind Sie noch als Reservesoldat aktiv bei der Bundeswehr?
Bis vor ein paar Wochen war ich das. Nach Defend Europe hat man mir dann mitgeteilt, dass meine Beorderung entzogen ist. Auch wenn in dem Brief keine Begründung angegeben war, kann ich mir natürlich denken, warum man mich des Dienstpostens enthoben hat...

Dazu beigetragen hat sicherlich auch, dass Sie von einem österreichischen Boulevardmedium als Crew-Mitglied geoutet wurden.
Ich kann mir bis heute nicht erklären, wie es zu dieser Veröffentlichung kam. Eine Bedingung für meine Teilnahme an der Aktion im Mittelmeer war, dass keine Bilder von mir in der Öffentlichkeit auftauchen. Bei Instagram gab es ein Foto von mir, wie ich auf einer Schiffsbrücke stehe, aber ohne Zusam-

Ägyptens Militär hat seine Methoden, einem die ganze Wahrheit zu entlocken.

Die knapp 40 Meter lange C-Star hat eine bewegte Geschichte: 1994 war sie bei der Suchaktion für Überlebende der gesunkenen Dstseefähre Estonia eingesetzt. 2012 gehörte das Schiff zu einem Anti-Piraterie-Kommando im Golf von Aden, könnte aber zeitweise auch als Schmuggelschiff für Waffen gedient haben. Foto: Defende Europe

Alexander Schleyer (r.) und Martin Sellner auf der Brücke der C-Star. Foto: Defend Europe

menhang mit Defend Europe. Das hat man dann für diese Enthüllungsstory verwendet. Ich habe inzwischen rechtliche Schritte gegen einige Politiker und Medien in Österreich eingeleitet, denn wahrheitswidrig als «Söldnerkapitän» und «Menschenhändler» möchte ich natürlich nicht bezeichnet werden.

Besuch vom ägyptischen Militär

Es gab während der Mission ein paar sehr unangenehme Situationen.
Die C-Star wurde vor der Einfahrt in den Suezkanal vom ägyptischen Militär gestoppt, das mit drei Kanonenbooten anrückte und das Schiff durchsuchte. Ausgangspunkt war, dass man vermutet hat, es würden ukrainische Söldner aufgenommen werden, die dann mit bereits an Bord befindlichen Waffen vor der libyschen Küste Flüchtlinge erschießen sollen.

> Mich hat die Militärkontrolle 200 Euro, 500 Dollar und eine Flasche Rasierwasser gekostet.

Das klingt grotesk.
Ja, klar, aber das ist das, was mir ein ägyptischer Offizier im Verhör als Begründung genannt hat.

In den Mainstream-Medien konnte man lesen, dass der Grund fehlende Papiere der Crew waren.
Nein, das stimmt nicht. Alle Crew-Mitglieder verfügten über gestempelte Papiere, hatten ihre Reisepässe hinterlegt, das Seefahrtsbuch wurde ordnungsgemäß geführt.

Wie ist es dann weitergegangen?
Die Operation zog sich über den ganzen Tag hin. Man hat logischerweise keine Waffen gefunden. Die Art und Weise des Verhörs lief natürlich etwas anders ab, als man es bei uns kennt. Ich sag's mal so: Die deutsche Polizei kann man ja vielleicht noch verarschen, aber das ägyptische Militär hat durchaus seine Methoden, bei dem selbst ein unerschrockener Mensch wie ich dazu neigt, die ganze Wahrheit zu sagen... Ein kleines Detail am Rande: In den Verhörpausen haben mich einige der einfachen Soldaten diskret angehauen, ob ich sie ohne Pass mit nach Deutschland nehmen könnte.

Die Soldaten sollen ja auch die Hand aufgehalten haben, wie man hört...
Naja, mich hat der «Besuch» 200 Euro, 500 Dollar und eine Flasche Rasierwasser gekostet. Aber damit muss man halt in diesen Breitengraden rechnen. Das ist Teil der Bakschisch-Kultur.

«Erstunken und erlogen»

Eine weitere Meldung, die über unsere Medien verbreitet wurde, war, dass Ihr auf der C-Star Asylanten geschmuggelt hättet. Was hat es damit auf sich?
Bevor die IB das Schiff übernommen hat, war es von einer Institution in Sri Lanka gechartert worden – mit 20 Leuten, die eine Ausbildung zum Matrosen absolvierten. Die sollten ursprünglich bereits in Ägypten von Bord gehen und nach Hause fliegen. Da das aber nicht funktioniert hat, sind sie dann im Hafen von Famagusta in Nordzypern an Land gegangen. Diese Tamilen sind dann offensichtlich von NGOs belabert worden, einen Asylantrag zu stellen, was dann fünf von den 20 Leuten auch gemacht haben. Die haben dann alle die gleiche Geschichte erzählt: Sie hätten jeweils 10.000 Euro dafür bezahlt, um von uns nach Italien gebracht zu werden. Kein einziger italienischer Hafen lag allerdings auf unserer Route, die Leute hatten normale Schiffspapiere dabei, und mir wäre auch neu, dass wir von denen 50.000 Euro bekommen hätten. Das ist also kompletter Unsinn, von vorne bis hinten erstunken und erlogen.

_ Alexander Schleyer stammt aus Bonn-Bad Godesberg. Nach dem Abitur auf einem Jesuitengymnasium verpflichtete er sich als Zeitsoldat bei der deutschen Marine und ging auch zivil auf Seefahrt. Er studierte Germanistik und Geographie in Bonn und Wien und lebt heute als freier Autor und Flaneur in Österreichs Hauptstadt.

Anzeige

Das besondere Buch-Angebot!
Lieferung gegen 25 € Spende einschließlich Versand über Paypal: bkrainmedia@web.de
Bitte bei Paypal den gewünschten Buchtitel und die Lieferadresse angeben.
25 €
inkl. Versand

In Tunesien durfte die C-Star nicht in den Hafen einlaufen, weil die lokale Hafenarbeitergewerkschaft dagegen war.
Wir wollten zur Proviantversorgung und zum Tanken in Sfax einlaufen, was aufgrund der von Ihnen genannten Begründung nicht möglich war. Es soll angeblich auch Demonstrationen gegeben haben, ich habe aber lediglich ein Bild mit drei alten Männern gesehen, die Schilder mit «No fuel for Nazis» oder so hochgehalten haben. Das Ganze war wieder mal ein Beispiel für eine Einflussnahme von außerhalb stehenden Kräften, die unsere Mission behindern wollten.

Man hört, dass diese Gewerkschaft von George Soros gesponsert wird.
Das weiß ich nicht. Kann sein, kann auch nicht sein. Man hat es natürlich immer mit einem sehr mächtigen Gegner zu tun, teilweise von Soros finanziert, das ist ja keine Verschwörungstheorie. NGOs wie Sea Watch oder Hope Not Hate bekommen Geld von seiner Open-Society-Stiftung, und zwar sechsstellige Beträge, das ist dokumentiert.

Hilfe aus der Bevölkerung

In Malta hinderte man Sie ebenfalls an der Einfahrt. Können Sie dazu noch etwas erzählen?
Nach Ende der Mission wollten wir in den Hafen von Valetta einlaufen, wo die Leute von der IB ganz regulär von Bord gehen und nach Hause fliegen sollten. Die Einlaufgenehmigung wurde nicht erteilt, wir lagen stattdessen rund 14 Seemeilen vor Malta vor Anker und haben uns dann darum bemüht, nach Sizilien zu kommen, doch dort wurde uns aufgrund politischer Einflussnahme ebenfalls keine Genehmigung zum Einlaufen erteilt. Da wir aber mit dem Rest an Treibstoff nur bis Sizilien gekommen wären, waren wir praktisch in internationalen Gewässern gefangen. Der maltesische Premierminister Joseph Muscat hat dann höchstpersönlich dafür gesorgt, dass die Versorgungsschiffe, die uns Frischwasser und Benzin hätten bringen sollen, nicht auslaufen durften. Bezeichnenderweise sind in derselben Woche, in der uns als EU-Bürgern die Einreise in ein europäisches Land verwehrt wurde, mehrere hundert illegale Einwanderer von NGOs in den Hafen von Valetta verschifft worden.

Es gab dann aber doch Proviant...
Genau, uns haben dann Bewohner der Insel mit ihren Privatbooten in einer Nacht-und-Nebel-Aktion Lebensmittel, Wasser, Zigaretten und was man so braucht vorbeigebracht. Wie ich später in Gesprächen mit der deutschen Botschaft herausgefunden habe, war unsere Mission auf Malta ein sehr polarisierendes Thema, wo einige Leute gesagt haben: Nein, das kann jetzt aber auch nicht sein, da bringen wir den Jungs was zu essen und zu trinken.

Wie bewerten Sie im Nachhinein die Mission Defend Europe?
Ich denke, die Mission war auf jeden Fall ein Erfolg. Es ging zu keinem Zeitpunkt ernsthaft darum, Migranten aufzunehmen und nach Afrika zurückzubringen. Das hätte ich als Schiffsoffizier auch strikt verweigert. Es ging darum, die NGO-Tätigkeiten zu dokumentieren und zu zeigen, dass diese de facto als Schlepper oder zumindest als Migrationsverstärker fungieren – was auch von italienischen Politikern und der libyschen Küstenwache bestätigt wurde. Der gesamte Widerstand, die Sabotageakte und die Manipulationen, mit denen wir zu kämpfen hatten, zeigten mir, dass wir offensichtlich in ein Wespennest gestochen haben und dass man keine alternative NGO haben möchte, die die Arbeit der Mainstream-NGOs überwacht.

> Objektiv betrachtet, sind die NGOs ein Menschenmagnet.

Zwischenzeitlich hatten einige NGOs ihre Tätigkeit eingestellt, jetzt kehren sie aufs Mittelmeer zurück. Bedeutet das auch für Sie, noch mal rauszufahren?
Das weiß ich nicht, aber ich würde mich natürlich freuen, wenn auch die Arbeit einer alternativen NGO fortgesetzt wird, die vor Ort sowohl Hilfestellungen leistet als auch ein Auge auf die anderen NGOs hat. Wie die *New York Times* vor vier Monaten dokumentiert hat, haben sich deren Operationen ja von Lampedusa aus immer weiter nach Süden bis in libysche Hoheitsgewässer verlagert. Man kann von der Migrationspolitik ja halten, was man will, aber objektiv betrachtet, sind die NGOs ein Menschenmagnet und tragen dazu bei, dass die fragile Stabilität in Libyen ins Wanken gerät. ■

Hand in Hand mit Libyen

«Defend Europe ist die ambitionierteste und zugleich aufregendste politische Aktion, die die patriotische Bewegung seit Jahrzehnten in Angriff genommen hat. (...) Wir haben die Schiffe der Schlepper-NGOs Tag und Nacht beobachtet, ihre Funksprüche mitgeschnitten und sie mit ihren kriminellen Aktivitäten konfrontiert. (...) Nicht zuletzt hat unser Einsatz gezeigt, dass wir mit unseren Forderungen nach Grenzschließung, Remigration und Hilfe vor Ort in der Küstenwache Libyens einen willkommenen Verbündeten gefunden haben.» (IB-Aktivist Mario Müller im Interview auf *Sezession Online*, 26.8.2017)

Flagge der Anti-Schlepper-Aktion. Foto: Facebook Defend Europe

Grafik: COMPACT

Die Reise der C-Star _ Route der Defend-Europe-Mission im Mittelmeer

Putins Wüstenfuchs

_ von Sven Reuth

Chalifa Haftar, einst hochdekorierter General unter Gaddafi, ist zum entscheidenden Faktor im libyschen Bürgerkrieg avanciert. Sein konsequenter, von Russland unterstützter Kampf gegen islamistische Terrormilizen und Schlepperbanden trägt Früchte. Ein Porträt.

Haftars Panzer versanken im Sand und wurden die Beute der Toyotas.

Es war ein heißer Sonntag in der Hafenstadt Bengasi in der libyschen Kyrenaika an diesem 31. August 1969. Ein junger Hauptmann, Muammar al-Gaddafi, befüllte in einer Kaserne emsig rote Umschläge mit handgeschriebenen Seiten, auf denen verschiedenste Anweisungen vermerkt waren. Ein anderer Offizier trat in das Zimmer und fragte aufgeregt: «Al-Quds?» Der arabische Name für Jerusalem war das Codewort für den Aufstand des Bundes freier Offiziere, der schon einen Tag später die morsche Herrschaft von König Idris hinwegfegte. Die libysche Monarchie hatte sich in den 18 Jahren ihres Bestehens nicht zu Unrecht den Ruf erworben, bloß der Platzhalter für eine fortgesetzte Kolonialherrschaft zu sein, die durch US-Amerikaner, Briten und Italiener weiter ausgeübt wurde – allein auf der Wheelus Air Base, einem Luftwaffenstützpunkt im Westen des Landes, hielten sich fast 5.000 Amerikaner auf. Die neue Regierung suchte nun den Schulterschluss mit der Sowjetunion – und natürlich mit dem charismatischen ägyptischen Staatspräsidenten Gamal Abdel Nasser, dem Idol Gaddafis, der unter dem Banner des Panarabismus eine antikoloniale Einheitsfront in Afrika und im Nahen Osten schaffen wollte. Zu den begeisterten Putschisten zählte auch Chalifa Haftar, der gerade einmal ein Jahr jünger als Gaddafi, der Vorsitzende des Revolutionären Kommandorates, war. Auch er war bereit, alles zu geben, um die Heimat endlich zu befreien.

Chalifa Haftar beteiligte sich am Putsch von 1969, war in den 1980er Jahren Befehlshaber im Krieg gegen den Tschad und setzte sich 1987 in die USA ab. Das genaue Alter des Generals ist unbekannt, einige Quellen geben als Geburtsjahr 1943 an. Foto: picture alliance / abaca

Wende im «Toyota-Krieg»

Libyen war zum Zeitpunkt der Revolution immer noch ein Land, in dem sich 600.000 Quadratkilometer Boden im Besitz von 42 ausländischen Ölgesellschaften befanden, die dort schalten und walten konnten, wie es ihnen gefiel. Diese Zustände wurden nach der Revolution beendet. Haftar stieg schnell zu einem der wichtigsten Generäle auf und befehligte im Jom-Kippur-Krieg des Jahres 1973 eine libysche Panzereinheit, die an der Überquerung des Suez-Kanals beteiligt war, bevor die erfolgreiche israelische Gegenoffensive begann. Die große Wende in seinem Leben brachte ihm das Jahr 1986 – die Ernennung zum Kommandanten des im südlichen Nachbarland Tschad operierenden Expeditionskorps. Seit 1978 hatte es vier Kriege zwischen den beiden afrikanischen Staaten wegen Grenzstreitigkeiten gegeben. Auf Haftars Aufstieg folgte der jähe Fall, nachdem der Feind seine gesamte Wüstenkriegsführung revolutioniert hatte: Der tschadische Rebellenführer Hissène Habré ließ die von ihm geführten Trup-

pen mit 400 Toyota-Geländewagen des Modells Hilux und Milan-Raketenwerfern operieren, die ihm sein Bündnispartner Frankreich zur Verfügung gestellt hatte. Während die Panzer Haftars im Sand der Sahara versanken, blieben die Fahrzeuge aus Japan, auf die dann noch ein Maschinengewehr oder eine Flak montiert waren, manövrierfähig – sie waren wie gemacht für einen Krieg, der sich in Sandstürmen und auf ausgetrockneten Salzseen abspielte. Bis heute sind die zu Kampfwagen umgebauten Pick-Ups eine unersetzliche Waffe in der Wüste geblieben, die sowohl von der Terrormiliz Islamischer Staat als auch deren Gegnern verwendet wird.

Haftar führt einen Blitzkrieg in der Tradition von Rommels Afrikakorps.

Haftar wurde mit seinen Truppen eingekesselt und gefangen genommen. Da der Machtmensch Gaddafi ihn umstandslos abschrieb, wurde der libysche General schnell von einem begeisterten Anhänger zu einem von kalter Wut getriebenen Rächer: Er ging ins Exil in die USA. In den nächsten 27 Jahren wohnte Haftar im Bundesstaat Virginia, in der Nähe der CIA-Zentrale in Langley, und soll auch an Undercover-Aktionen gegen seinen einstigen Revolutionsführer beteiligt gewesen sein.

Kampf gegen die Islamisten

Allerdings galt der Mann aus Nordafrika immer als entschlossener libyscher Patriot, der geduldig darauf wartete, dass seine Stunde kommen würde. Und tatsächlich hatte der alte Wüstenfuchs in einem Alter, in dem andere ihre Rente genießen, noch eine Mission zu erfüllen, als er im Jahr 2014 endgültig in seine Heimat zurückkehrte. Während im Irak nach dem US-Einmarsch des Jahres 2003 viele der gut ausgebildeten Offiziere der Armee durch eine ungerechte Besatzungspolitik regelrecht in den Untergrund und in die Arme der Terrormiliz IS getrieben wurden, verhinderte Haftar eine ähnliche Entwicklung in Libyen. Es war nun von unschätzbarem Wert, dass der Remigrant die inneren Strukturen der libyschen Armee aus dem Effeff kannte, und die altgedienten Offiziere, die – wie er – noch in der Sowjetunion ausgebildet wurden, um sich sammelte. Diese wurden nun unerbittlich auf einen neuen Feind eingeschworen, nämlich den islamistischen Terrorismus, der sich des Landes zu bemächtigen drohte. Damit wurde der alte General zum entscheidenden Faktor in dem Bürger-

Truppen der Nationalen Einheitsregierung im Oktober 2016 in Sirte. Die Stadt gilt als Geburtsort Muammar al-Gaddafis und stand zuvor unter IS-Kontrolle. Foto: picture alliance / Photoshot

COMPACT 11/2014 Foto: COMPACT

Ein Comeback

Im Juni 2017 entließ die Miliz der westlibyschen Stadt Sintan den zuvor von einem Gericht in Tripolis in Abwesenheit zum Tode verurteilten Saif al-Islam al-Gaddafi nach fünfeinhalb Jahren in die Freiheit. Der 1972 in Tripolis geborene zweitälteste Sohn des libyschen Revolutionsführers, der an der London School of Economics and Political Science einen Doktorgrad erwarb und neben Arabisch fließend Englisch, Französisch und Deutsch spricht, galt lange Zeit als «Kronprinz» in Libyen – und damit als schärfster Konkurrent seines jüngeren Bruders Mutassim, der für seinen verschwenderischen Lebensstil bekannt war und wie sein Vater 2011 von Aufständischen in Sirte ermordet wurde. Saif al-Islam studierte zeitweise an der Uni Wien und war in der Folge mit dem Kärntner Landeshauptmann Jörg Haider befreundet. In einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin *News* sagte der Gaddafi-Sohn im September 2000: «Wir sind mit der FPÖ in Kontakt, weil Jörg Haider unser Freund ist. (...) Sollten sich dadurch geschäftliche Beziehungen ergeben, wäre das kein Nachteil.» Mittlerweile wird über ein politisches Comeback von Saif al-Islam spekuliert: Sein Anwalt verkündete, sein Mandant verfüge über eine «eigene Strategie» zur nationalen Versöhnung.

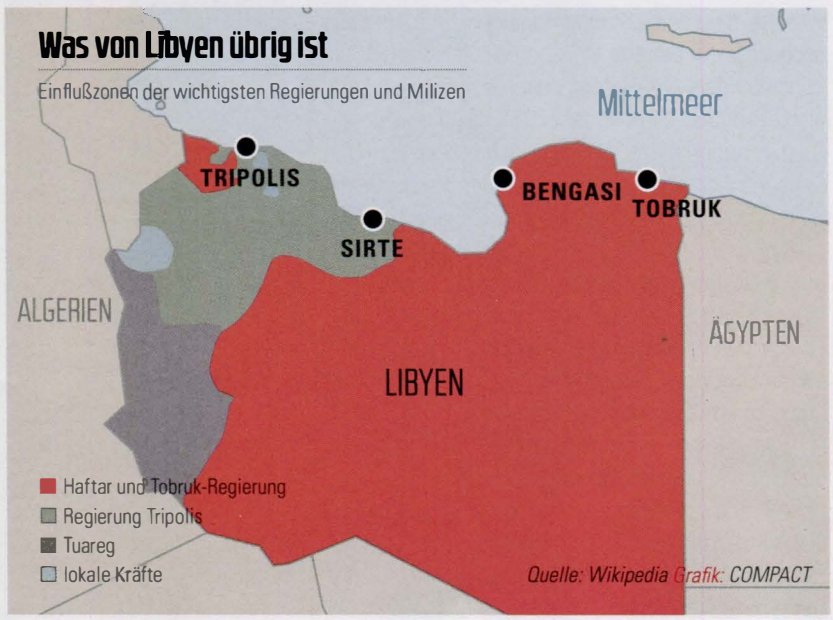
kriegsland, denn er war weit und breit der Einzige, der nicht versuchte, sich mit den Dschihadisten zu arrangieren. Haftar und seiner hervorragend ausgebildeten Libyschen Nationalarmee gelang es, in einem regelrechten Blitzkrieg große Teile des Landes zu erobern – fast so wie das deutsche Afrikakorps im Zweiten Weltkrieg unter seinem legendären Generalfeldmarschall Erwin Rommel in den Jahren 1941/42. Haftar stellte den international anerkannten Abgeordnetenrat im ostlibyschen Tobruk unter den Schutz seiner Soldaten, nachdem das im Jahr 2014 gewählte Parlament kurz nach seiner Konstituierung aus der Hauptstadt Tripolis vertrieben worden war. Die heute dort residierende Gegenregierung wiederum besteht aus Islamisten, denen eine große Nähe zur Terrorgruppe Ansar al-Scharia nachgesagt wird. Unterstützt wird diese von der Türkei, die mittlerweile in zahlreichen Ländern islamistische Tendenzen fördert, und dem schwerreichen Emirat Qatar, das – wie in Syrien – als Terrorfinanzier agiert.

Angriff auf die Schleppermafia

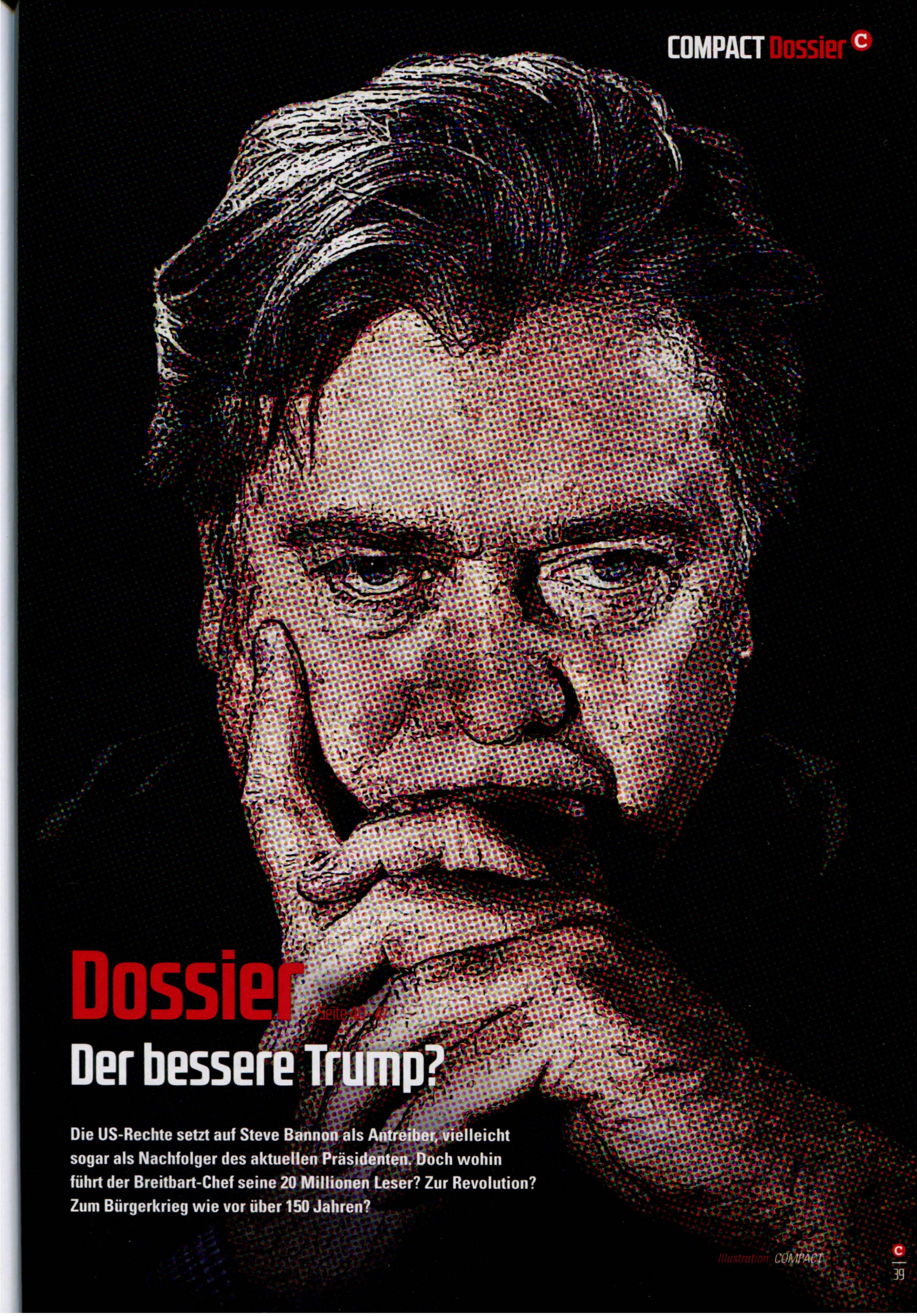
Der russische Staatspräsident Wladimir Putin hingegen setzte früh auf Haftar: Im Januar dieses Jahres ließ er den Wüstenfuchs mit allen Ehren auf der Admiral Kusnezow, dem einzigen russischen Flugzeugträger, der damals gerade vor Tobruk ankerte, empfangen, wo er sich mit dem russischen Verteidigungsminister Sergej Schoigu zu einer Videokonferenz zusammenschaltete. Am 25. Juli 2017 erfolgte der nächste Ritterschlag: Der französische Staatspräsident Emmanuel Macron empfing Haftar gemeinsam mit dem international anerkannten libyschen Ministerpräsidenten Fajis al-Sarradsch bei Paris. Am Ende des Treffens stand ein gemeinsam erarbeiteter Zehn-Punkte-Plan, dessen Kern die Entwaffnung der Milizen – im gesamten Land soll es davon über 1.000 geben – und die Abhaltung landesweiter Wahlen im kommenden Jahr sind. Erst jetzt wurde der Druck auf eine weitere – in Libyen sehr einflussreiche – Macht, nämlich Italien, so groß, dass wirklich Bewegung in den Konflikt kam: In Rom wurde nach Haftars Visite in Paris befürchtet, Frankreich könne die Stelle Italiens als Premiumpartner beim Handel mit dem libyschen Öl einnehmen, und das führte zu einem heilsamen Schock. Innerhalb von wenigen Wochen geschah nun das, was in den Jahren davor angeblich nie gelingen wollte: Seit August werden die Schlepper an der libyschen Küste konsequent verfolgt oder haben unter der Bezeichnung Brigade 48 gleich ganz die Seiten gewechselt und hindern Migranten daran, die Strände überhaupt erst zu erreichen. Gleichzeitig wurde der «NGO-Wahnsinn», wie der österreichische Außenminister Sebastian Kurz einmal treffend die Hilfeleistungen westlicher Nichtregierungsorganisationen für kriminelle Schlepper nannte, beendet.

Die italienische Regierung geht endlich gegen die Schlepper vor.

Damit konnte nicht nur die Zahl der illegalen Einreisen über das Mittelmeer drastisch gesenkt werden, sondern – und dies ist der schönste Erfolg – auch die Zahl der ertrunkenen Menschen nahm fast bis auf null ab. Endlich besteht wenigstens ein Fünkchen Hoffnung, den durch die NATO 2011 herbeigebombten libyschen Sumpf mit seinen Sklavenmärkten, Warlords, Islamisten und seiner kriminellen Schleppermafia trockenlegen zu können. ■



Erwin Rommel im Juni 1942 bei Tobruk. Nach den Kämpfen nahe der damaligen Kleinstadt wurde er zum Generalfeldmarschall ernannt. Foto: Bundesarchiv, Bild 101I-443-1582-32, Bauer, CC-BY-SA 3.0, Wikimedia Commons



Dossier

Seite 40 – 47

Der bessere Trump?

Die US-Rechte setzt auf Steve Bannon als Antreiber, vielleicht sogar als Nachfolger des aktuellen Präsidenten. Doch wohin führt der Breitbart-Chef seine 20 Millionen Leser? Zur Revolution? Zum Bürgerkrieg wie vor über 150 Jahren?

Illustration: COMPACT

Trump spaltet die US-Rechte

_ von Benedikt Kaiser

Die Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten und die Ernennung von Steve Bannon zu seinem Chefstrategen sorgten bei der amerikanischen Rechten für wahre Begeisterungsstürme. Inzwischen musste Bannon gehen, und die Euphorie ist verflogen.

Der politisch unkorrekte Trump war ausgezogen, um Hillary Clinton und ihrer Neocon-Entourage die Leviten zu lesen. Das gelang: Der schillernde New Yorker Immobilien-Tycoon besiegte die blasse Ex-Außenministerin, und die meisten Rechten genossen die langen Gesichter der Demokraten. Im Gegensatz dazu runzelten die konservativen Weicheier, die sogenannten Cuckservatives, die Stirn: Trump eckte ihnen zu sehr an, in den USA wie in Europa.

Was Trump verkündete, war für Freund und Feind trotz aller Schwankungen letztlich klar: Keine freie Fahrt für die Interessen des transnationalen Kapitals, Schluss mit TPP, TTIP und anderen Freihandelsabkommen, Stärkung der heimischen Wirtschaft, Ende der Weltpolizistenrolle der Vereinigten Staaten, Reduzierung des NATO-Engagements und Rückbesinnung auf die eigene Nation, kurz: America First!

Was die Neocons zur Weißglut treibt, findet bei der Alt-Right Beifall.

Die Kritik der Neocons

Das gefiel nicht allen US-Rechten. Diese kann man grob in drei Strömungen einteilen: Die im Kalten Krieg tonangebenden, mittlerweile aber unbedeutenden Traditionalisten, die mit Menschenrechtsrhetorik ab Anfang der 1970er Jahre aufgestiegenen Neokonservativen (Neocons) und die erst in jüngster Zeit hervorgetretene Alternative Rechte (Alternative Right, kurz Alt-Right genannt).

Die Neocons – die in der Präsidentschaft von George W. Bush dominiert hatten – wetterten gegen den neuen Präsidenten, so etwa William Kristol, Sohn des Veteranen Irving Kristol. Sein Weggefährte Robert Kagan, wie Kristol junior Mitbegründer der Weltkriegs-Denkfabrik Project for the New American Century, zog sogar einen Vergleich zwischen Trump und der Pest. Dutzende Neokonservative verfassten bereits im Vorfeld der Wahl einen Offenen Brief gegen seine «Prinzipienlosigkeit» in außenpolitischen Fragen. Damit meinten sie seine Unlust, Bushs Kriegspolitik weiterzuführen, wie es Hillary Clinton versprochen hatte.

Strategen an der alten Frontlinie: Donald Trump und Steve Bannon im Oktober 2016 am Schauplatz der Schlacht von Gettysburg. Foto: picture alliance / AP Photo

Des einen Freud, des anderen Leid. Was die Neocons zur Weißglut treibt, findet bei der Alternativen Rechten Beifall. Diese wussten zwar von Anfang an, dass der pragmatische Trump ihre Weltanschauung nicht teilt. Aber sie wussten ebenso, dass er ihnen neue Resonanzräume verschaffen würde.

Wenige Tage nach der Präsidentschaftswahl versammelte sich das National Policy Institute (NPI) des Alt-Right-Motors Richard Spencer in Washington D.C. und ließ den Gewinner hochleben. Man begrüßte die Verschiebung der Grenzen des Sagbaren und den Sieg über den Mainstream – im Windschatten Trumps und seines Beraters Bannon sah man die eigenen Einflussmöglichkeiten wachsen. Doch zugleich war diese Konferenz der erste Dämpfer: Weil Spencer seine Rede mit «Hail Trump» und «Hail Victory» beendete, signalisierte der neue Präsident erstmals über mediale Verstärker Distanz. Auch vielen Mitstreitern stieß Spencers Verhalten negativ auf. Bekannte Blogger wie Paul Joseph Watson gingen von Bord; sie wollten plötzlich nichts mehr mit Spencers Milieu zu schaffen haben.

Nils Wegner, ein deutscher Kenner der Alternative Right, wies in der Zeitschrift *Sezession* auf diese zusätzliche Spaltung der Rechten hin. Jetzt standen sich nicht nur Alt-Right und Neocons gegenüber, sondern auch innerhalb der Alt-Right hatte sich eine Strömung separiert, die von den harten Spencer-Anhängern als «Alt-Lite» bezeichnet wird. Diese Light-Variante der alternativen US-Rechten hatte im Frühjahr 2017 dann mehr mit sich selbst zu kämpfen: Ihr Internet-Star Milo Yiannopoulos, der bei Bannons Mediendienst *Breitbart* arbeitete und für Trump warb, wurde als Befürworter homosexueller Handlungen an Minderjährigen bloßgestellt. Sein Stern sank – und die Hardliner segelten der Konkurrenz davon.

Syrien – nur ein Bluff?

Gleichzeitig schossen sich die Medien auf beiden Seiten des Atlantiks auf die Männer hinter Trump ein. Bei dieser Skandalisierungswelle ging vollkommen unter, dass die Alt-Right selbst mit der Präsidentschaft zu hadern anfing. Die Mauer zu Mexiko war für viele Isolationisten ein wichtiger Grund gewesen, Trump zu wählen. Nun passierte nichts. Viele Rechte forderten zudem die Abschiebung illegaler Einwanderer. Der US-Präsident scheiterte immer wieder an Behörden und der Gesetzgebung. Trump wollte das vom Vorgänger eingeführte Krankenkassensystem (Obamacare) abschaffen, doch bisher ohne Erfolg. Andere wiederum hofften insbesondere auf eine neue Außenpolitik, ja dass Trump den Sumpf des Tiefen Staates, also die Geheimdienst- und Militärnetzwerke hinter den Kulissen, trockenlege. Aber auch hier geschah wenig.

Und als Trump schließlich handelte, war man geschockt: In der Nacht vom 6. auf den 7. April befahl der US-Präsident den Abschuss von fast 60 Tomahawk-Marschflugkörpern auf syrische Stellungen. Der Angriff richtete sich gegen den strategisch bedeutsamen Militärflughafen bei Shayrat, der als Drehkreuz für den Anti-Terror-Kampf in Homs und Palmyra fungierte. Neun Flugzeuge der syrischen Luftwaffe wurden zerstört, zahlreiche Soldaten und Zivilisten verletzt oder getötet.

Was viele US-Rechte ins Grübeln brachte: Ausgerechnet als die Truppen des syrischen Präsidenten Baschar al-Assad mithilfe der russischen Verbündeten Stadt für Stadt und Dorf für Dorf befreiten und die Dschihadisten auf dem Rückzug waren, soll Assad einen Giftgaseinsatz auf eine von Islamisten gehaltene Stadt befohlen haben, bei der Dutzende Menschen starben? Die Alt-Right war verblüfft: Hatte der Tiefe Staat gewonnen? Denn irritierend war: Trump hatte sich wenige Tage vorher noch offiziell gegen einen militärisch erzwungenen Regime Change in Syrien ausgesprochen – was von der Alt-Right äußerst positiv aufgenommen wurde.

Der Begriff Alt-Right soll 2008 von dem Publizisten Richard B. Spencer eingeführt worden sein. Foto: Unbekannt

Trump verschafft den Rechten neue Resonanzräume.

Pepe the Frog: Wo er auftaucht, ist die Alt-Right am Werk. Rechte Trump-Fans teilten die Comicfigur während des US-Präsidentschaftswahlkampfes millionenfach auf Twitter, Facebook und Co. und schufen damit ein Maskottchen des Widerstandes. Am Anfang stand eine Rede Hillary Clintons, in der sie der Alt-Right-Bewegung Rassismus vorwarf. Jemand aus dem Publikum rief laut «Pepe» hinein. Inzwischen wurde der lustige Frosch von der humorlosen Anti-Defamation League als «Hass-Symbol» klassifiziert. Foto: 4chan

_ Benedikt Kaiser ist Politikwissenschaftler, Publizist und Lektor beim Verlag Antaios, wo in diesem Jahr auch sein Buch Querfront erschienen ist. Zuletzt schrieb er in COMPACT 10/2016 über die USA als Flüchtlingsmotor in Nigeria.

Inspirator Nietzsche

Richard Spencer, Jahrgang 1978, gilt als führender Kopf der Alt-Right-Bewegung. Er entstammt einer wohlhabenden Arztfamilie aus Boston und wuchs in Dallas auf. Spencer studierte Musik und Englisch in Charlottesville und Chicago; die *Zeit* schrieb über ihn: «Er liebt die Musik von Richard Wagner, seine Masterarbeit hat er über Adorno und die Frankfurter Schule geschrieben.» Außerdem zitiere er gerne den rechten Staatstheoretiker Carl Schmitt und sei begeisterter Nietzscheaner. Nach seinem Studium arbeitete Spencer unter anderem als Redakteur der Zeitschrift *The American Conservative* von Pat Buchanan und des politischen Blogs *Taki's Magazine*. 2010 gründete er das Online-Magazin *Alternative Right* und prägte damit den Begriff Alt-Right. Seine Agenda umschreibt er laut *Spiegel* mit der «Verteidigung des europäischen Erbes der Vereinigten Staaten». Spencer wurde mehrfach vor laufender Kamera von Linksextremisten attackiert. Er organisiert regelmäßig Kundgebungen und amtiert seit 2011 als Präsident des National Policy Institute (NPI), das ein Mal im Jahr eine große Tagung mit rechtsintellektuellen Vordenkern aus Amerika und Europa durchführt. Spencer war Kommilitone von Trumps Berater Stephen Miller, mit dem er bis heute befreundet sein soll, und lebt mit seiner Frau, einer russischstämmigen Schriftstellerin, sowie der gemeinsamen Tochter in Alexandria (Virginia) und Whitefish (Montana).

Richard Spencer. Foto: Vas Panagiotopoulos, CC BY 2.0, Wikimedia Commons

Nun diskutierte man in den zahlreichen Blogs der alternativen Rechten. Zwei Lesarten schälten sich heraus, die bis heute Bestand haben: Ein Teil deutete diesen Vorfall pessimistisch. Der militärisch-industrielle Komplex in den USA könnte sich durchgesetzt haben; man habe durch Lügen die Eskalation herbeigeführt. Brisant war nämlich: Das Außenministerium hatte wenige Tage vor dem Angriff US-Bürger davor gewarnt, nach Syrien zu reisen – die, die schon dort sind, sollten unverzüglich Schutz außerhalb des Landes suchen. So war es bereits vor anderen Interventionen gewesen, die auf Lügen basierten – man erinnere sich an den Irak oder an Libyen.

«Geopolitischer Schwanzvergleich». Spencer zu Nordkorea

Der größere Teil der Alt-Right interpretierte den Raketenangriff optimistischer: Trump habe dies nur «geschehen lassen», um den Falken in Militär und Politik das Argument zu nehmen, seine Nahost-Politik sei «schwach». Er habe gewissermaßen getrickst: Mit dem Schlag in Syrien wollte er in dieser Lesart nur die Medien und Politiker beruhigen, die an Assads Giftgasschuld glaubten. Zugleich habe sich Trump aber Bewegungsspielraum verschafft, weil er ja etwas getan hatte und nun – nach gezeigter Stärke – mit den Russen (als der Schutzmacht Syriens) in Verhandlungen treten konnte, was dann auf dem G20-Gipfel in Hamburg tatsächlich der Fall war.

Diese Interpretation setzte sich schließlich durch, obwohl Trump bis heute eine zwiespältige Syrien-Politik betreibt: Einerseits stellte er ein CIA-Programm zur Aufrüstung syrischer Dschihadisten ein. Er signalisierte so, mit dem der Alt-Right verhassten Geheimdienstsumpf aufzuräumen. Andererseits lässt Trump es zu, dass in Nordsyrien ein kurdischer Separatstaat («Rojava») entsteht. Trumps Militär errichtet dort zahlreiche Stützpunkte – und er selbst kündigte an, «viele Jahre» bleiben zu wollen.

Ebenso wenig begeistert sind Richard Spencer und Co. von Trumps Nordkorea-Politik: Im April veröffentlichte der Kopf der Alternative Right ein Video, in dem er den ständigen Konflikt des US-Präsidenten mit Nordkoreas Machthaber Kim Jong-un scharf kritisierte. Das sei ein «geopolitischer Schwanzvergleich» ohne Sinn und Verstand. Trump müsse die US-Truppen aus Südkorea nach Hause holen, so Spencer.

Krawalle in Charlottesville

Besonders heiß diskutiert werden innerhalb der Alt-Right die Ausschreitungen von Charlottesville im US-Bundesstaat Virginia vom August 2017, als Rechte und Linke aufeinandertrafen. Eine Antifaschistin wurde totgefahren, mehrere Aktivisten auf beiden Seiten wurden verletzt. Die Demo «Unite the Right!» («Vereinigt die Rechte») war mit vielen Erwartungen verknüpft worden. Man wollte zeigen, dass man noch da sei und als außerparlamentarisches Korrektiv zu Trumps Politik bereitstehe.

Aber der Ku-Klux-Klan und vergleichbare ideologische wie ästhetische Unzumutbarkeiten sorgten dafür, dass Trump sich erstmals – nach einigem Zögern – offensiv von der Alt-Right und ihrem Umfeld distanzieren und Bannon entlassen musste. Ein Rückschlag also, dessen Wirkung ebenso offen bleibt wie die künftige Ausrichtung von *Breitbart News* unter dem kampferprobten Steve Bannon. Mobilisiert das Portal seine zig Millionen Leser weiter für Trump, wenn auch mit Kritik, oder bildet es einen Widerpart? ■

Alt-Right-Aktivisten demonstrierten am 25. Juni in Washington für die Redefreiheit. Foto: REUTERS/ Jim Bourg

Präsident und Revolutionär

_ von Daniell Pföhringer

Stephen «Steve» Bannon war eine der Schlüsselfiguren im Weißen Haus. Nun musste der Chefberater von Donald Trump seinen Hut nehmen und ist an die Spitze des US-Internet-Imperiums Breitbart zurückgekehrt. Ob es wirklich zum Streit zwischen den beiden Alphatieren kam oder ob es einen Deal gab, ist eine offene Frage. Welche Ziele verfolgt der Mann, der als Erfinder der Trump-Revolution gilt?

«Ich bin ein Straßenkämpfer», sagte Steve Bannon nach seiner Rückkehr in die *Breitbart*-Zentrale. Befreit fühle er sich, denn nun könne er ohne die Zügel, die ihm in Washington angelegt worden seien, wieder den Kampf gegen seine Feinde aufnehmen. Als er im August sein Büro in Washington geräumt hatte, schien es zunächst so, als hätte er resigniert: «Die Trump-Präsidentschaft, für die wir gekämpft haben, ist vorüber.» Einen Tag später sagte er hingegen: «Ich verlasse das Weiße Haus und ziehe für Trump gegen seine Widersacher in den Krieg.» Einen Bruch habe es nicht gegeben. Nur: «Das republikanische Establishment hat kein Interesse daran, dass Trump Erfolg hat», so Bannon. «Sie sind keine Populisten, keine Nationalisten, sie haben kein Interesse an seinem Programm. Null.»

Folgt man dem US-Journalisten Joshua Green und seiner Bannon-Biografie *Devil's Bargain* (Teufelspakt), hat der alte und neue *Breitbart*-Chef sowieso den Hut auf – und Donald Trump ist nur sein Werkzeug. Die Tageszeitung *Die Welt* brachte dies mit der Schlagzeile «Trump ohne Bannon ist ein Bauch ohne Kopf» auf den Punkt. Haben die Feinde des Haudegens seine Strategie durchschaut? Hat man deshalb den «gefährlichsten politischen Akteur in Amerika» *(Bloomberg Businessweek)* und «schlimmsten Feind der Wall Street» (CNBC) kaltgestellt? Falls ja, war es nur ein Pyrrhussieg, denn mit *Breitbart* hat Bannon jetzt wieder seine schärfste Waffe in der Hand.

Konservativer Revolutionär

Dass es diesem Mann um mehr als kosmetische Korrekturen am politischen System geht, hat er nie verschwiegen. Kurz nach der Amtsübernahme Trumps stellte er nicht weniger als die «Dekonstruktion des administrativen Staates» in Aussicht. Schon im November 2013 sagte er: «Ich bin Leninist. Lenin wollte den Staat zerstören, und das ist auch mein Ziel. Ich will das System krachend kollabieren lassen – und das gesamte Establishment gleich mit.» Natürlich ist Bannon kein ideologischer

So richtig glücklich schien er nicht über seinen neuen Job zu sein: Bannon am 2. Februar während einer Besprechung im Weißen Haus. Der vierte von rechts in der neu ins Amt gekommene Donald Trump. Foto: REUTERS/Carlos Barria

> «Ich bin Leninist ... Ich will das System krachend kollabieren lassen.»
> Steve Bannon

Das 2007 gegründete Breitbart News Network war Trumps wichtigste publizistische Waffe im Wahlkampf. Foto: Collage CDMPACT unter Verwendung Gage Skidmore, CC BY-SA 2.0, flickr.com (D. Trump) und Material von shutterstock

«Er weiß, wie man Schlachten gewinnt. Er weiß, wie man Massen mobilisiert.»
Biograf Tilman Jens

Leninist, sondern ein methodischer. Er will die Revolution, aber eine von rechts. Im Gegensatz zu den Strukturkonservativen des republikanischen Establishments geht es ihm nicht darum, Tradiertes zu bewahren, sondern auf den Trümmern des Alten etwas Neues zu errichten.

Bannon ist ein Revolutionär im Sinne des Schriftstellers Arthur Moeller van den Bruck (1876–1925), der Anfang der 1920er Jahre schrieb: «Der konservative Mensch (...) sucht heute wieder die Stelle, die Anfang ist. Er ist jetzt notwendiger Erhalter und Empörer zugleich. Er wirft die Frage auf: Was ist erhaltenswert?» Dieses Bewahrenswerte muss nach Moellers Auffassung erst geformt werden. «Konservativ ist, Dinge zu schaffen, die zu erhalten sich lohnt», so sein Credo. Der Russlandfreund Moeller van den Bruck zählt ebenso wie Carl Schmitt, der frühe Ernst Jünger und der Hitler-Gegner Edgar Julius Jung zu den großen Denkern der Konservativen Revolution – ein Sammelbegriff für verschiedene rechte Strömungen der Weimarer Republik. Diese deutschen Theoretiker sind auch für die neue US-Rechte, die sogenanne Alt-Right (siehe Seite 40–42) beispielgebend, insbesondere für Richard Spencer, ihren führenden Aktivisten.

Auch der neue-alte *Breitbart*-Chef ist ein messerscharfer Stratege, der führt statt folgt. Der Journalist Tilman Jens schreibt in seiner vor zwei Monaten erschienenen Biografie *Stephen Bannon – Trumps dunkler Einflüsterer*: «Schon als junger Navigator an Bord eines Zerstörers hat er sein Talent entwickelt, dem Kapitän den Weg zu weisen. Als Regisseur von streng nationalistischen Agitpropfilmen, vor allem aber als Chef der rechtspopulistischen *Breitbart News* hat er gelernt, wie man Kampagnen steuert. Er weiß, wie man Schlachten gewinnt. Er weiß, wie man Massen mobilisiert. Vor allem aber weiß er, wie man die Sehnsüchte und Ressentiments von Amerikas weißer Mittelschicht bedient, all der Unzufriedenen, die sich von der politischen Klasse um ihre Zukunft betrogen fühlen.»

Vom Arbeitersohn zum Millionär

1953 als Spross einer Arbeiterfamilie in Norfolk (Virginia) geboren, war ihm das Konservative nicht in die Wiege gelegt. Seine Eltern waren überzeugte Demokraten, engagierten sich gewerkschaftlich und unterstützen, weil die Familie auch aus Irland stammt, John F. Kennedy. Prägend war für Bannon vor allem der Katholizismus. Jeden Sonntag ging es mit den Eltern in die Kirche. Als er im Juli 2014 bei einer Vatikan-Konferenz aus Washington zugeschaltet wurde, forderte er die versammelten Kleriker mit scharfer Rhetorik zur Reconquista auf: «Ich denke, die Aufrechten, die Militanten in der Kirche, dürfen ihren Glauben nicht nur verkünden. Sie müssen für ihren Glauben auch kämpfen, in die Schlacht ziehen gegen die Barbarei, die alles ausrotten wird, was wir in den letzten 2000 Jahren erlebt haben.» Das christliche Abendland befinde sich «im Krieg gegen den Islam».

Neben Muslimen stehen Gender- und Multikulti-Liberale – die sogenannten Social Justice Warrios – ganz oben auf seiner Feindesliste. Und das Große Geld! Im Gegensatz zu vielen US-Rechten erkennt der Proletariersohn aus Virginia den Zusammenhang zwischen Kapitalinteressen und Einwanderung: «Die Plutokraten im Silicon Valley wollen ohne Hindernisse Leute aus der ganzen Welt in die USA bringen.»

Nach seiner Zeit als Offizier bei der Navy, in der er zum Anhänger Ronald Reagans wurde, studierte Bannon an der Jesuiten-Uni Georgetown und der Harvard Business School, ging zu Goldman Sachs, machte sich schließlich im Filmgeschäft selbstständig und investierte in das Computerspiel *World of Warcraft*. Was kaum einer weiß: Der überzeugte Christ gehörte zu einem Kreis konservativer Filmschaffender, die dafür sorgten, dass Mel Gibsons Film *Die Passion Christi* trotz Hollywood-Boykotts – wegen angeblich antisemitischer Passagen – ein Kassenschlager wurde. Das US-Wirtschaftsmagazin *Forbes* schätzt sein Vermögen auf 48 Millionen Dollar – alleine die Rechte an der beliebten Comedyserie *Seinfeld* machten ihn um 32 Millionen reicher. Bei *Breitbart* kassiert er ein Monatsgehalt von 62.500 Dollar. Sein schlampiges Äußeres steht dazu in krassem Widerspruch: unrasiert, verwuscheltes Haar statt Fönfrisur, abgetragene Army-Jacke und verwaschenes Hemd statt Maßanzug.

Der Honigdachs greift an

Eine entscheidende Wende in Bannons Leben markierte 2004 die Bekanntschaft mit Andrew Breitbart, dem Gründer von *Breitbart News*. Mit dem 1969 in Los Angeles geborenen Medienunternehmer, der schon die *Huffington Post* mitgegründet hatte, verband ihn von Anfang an eine Seelenverwandtschaft. Auch dieser war ein Grenzgänger. In einer 2011 produzierten Doku bekannte er: «Ich höre linke Musik von *The Jam*, die Lieder gegen Ronald Reagan spielen, kaufe Biolebensmittel, und meine Inspiration ist der Anarchist Abbie Hoffman.»

Breitbart empfand sich, wie Tilman Jens schreibt, «als Aktivist einer außerparlamentarischen Opposition, als Klassenkämpfer der Rechten, der sich, was die Formen des Aufbegehrens betraf, an den Rebellen der 1960er Jahre orientierte». Ben Shapiro, journalistischer Ziehsohn Breitbarts, der das Medium wegen der Unterstützung für Trump im Streit verließ, wird von Green mit den Worten zitiert, sein früherer Chef sei ein «Kulturkrieger» gewesen, «aber keiner, der zum inneren Zirkel Washingtons dazugehören wollte». So sieht sich auch Bannon selbst, der nach Breitbarts frühem Tod 2012 im Alter von 43 Jahren auf dem Chefsessel Platz nahm und das Medium konsequent zu einem Kampforgan der alternativen Rechten ausbaute. Den quasi-militärischen Auftrag der Internetplattform mit ihren heute über 20 Millionen Lesern weltweit dokumentierte er schon allein dadurch, dass er das Redaktionszimmer in «War Room» umbenannte. Die Zentrale in Los Angeles heißt «Headquarter», also Hauptquartier.

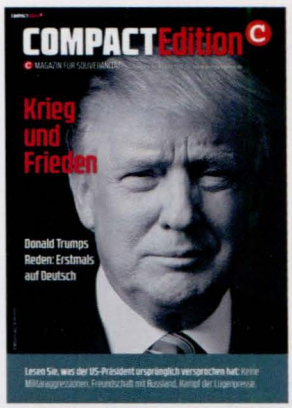
Bannon ist nicht einfach nur Unternehmenschef, – er führt Krieg: Wie er zu Marinezeiten den Zerstörer USS Paul F. Foster manövriert hatte, führt er nun das Schlachtschiff *Breitbart News* durch alle Stürme, um – seek and destroy – feindliche Einheiten aufzuspüren und zu versenken. Als Maskottchen wählte er den Honigdachs: eine besonders aggressive Marderart, die ihre Beute förmlich zerfleischt. Vor allem auf Hillary Clinton und ihre Bagage, die Wall Street und die amerikanischen Lügenmedien hat er es abgesehen. Einem Redakteur der *New York Times* diktierte er einmal in den Block: «Die Medien müssen blamiert und erniedrigt werden.»

Mehrfrontenkrieg

Bei seinem Kampf gegen das Establishment hat Bannon in dem exzentrischen Milliardär Richard Mercer einen finanzstarken Verbündeten gefunden. Der eigenbrötlerische Nerd mit Hang zu Alternativmedizin und Verschwörungstheorien erstellte als Informatiker Computerprogramme, die die Entwicklung auf den globalen Finanzmärkten so treffsicher prognostizieren konnten, dass er damit ein riesiges Vermögen verdiente. Dies setzt der UNO- und Zentralbank-Gegner, der sich für die Wiedereinführung des Goldstandards ausspricht, nun ein, um den Sumpf in Washington trockenzulegen. Mercer sponsert nicht nur *Breitbart*, sondern, wie Green in seiner Bannon-Biografie aufzeigt, auch andere Projekte, bei denen der Ex-Berater Trumps eine tragende Rolle spielt. Dazu gehört neben der Filmproduktionsgesellschaft Glittering Steel auch eine gemeinnützige Stiftung, die journalistische Recherchen über Clinton und andere Polit-Marionetten finanziert, sowie die Strategic Communication Laboratories, die mit «psychologischer Kriegsführung» mit Public Relations und Medien befasst sind.

> «Das Zeitalter der Aufklärung ist vorbei. Haben Sie Charles Maurras gelesen?» Steve Bannon

Joshua Green schreibt, der Büchernarr Bannon habe – auch dies typisch Alt-Right – die Bedeutung audiovisueller und digitaler Medien für politische Umwälzungen erkannt und setze diese erfolgreich ein: Er ist politischer Aktivist, Stratege und



Das Buch zum Präsidenten können Sie unter compact-shop.de bestellen. Foto: COMPACT

Anzeige

Social-Media-Krieg

Das Massachusetts Institute of Technology (MIT) hat in einer Studie vom März 2017 den Einfluss von *Breitbart* auf die Berichterstattung im letzten US-Präsidentschaftswahlkampf analysiert. Dazu wertete das MIT insgesamt 1,25 Millionen Artikel aus, die zwischen dem 1. April 2015 und dem 8. November 2016 in amerikanischen Medien veröffentlicht wurden. Die Forscher stellten fest: «Verankert bei *Breitbart*, ist ein eigenes System entstanden, das als Rückgrat die sozialen Netzwerke nutzt. Widerstandskämpfer, die kein Pardon kennen, haben der Welt den Krieg erklärt. Dieses Pro-Trump-Mediengeflecht hat nicht nur die Agenda der konservativen Medien bestimmt, sondern auch alle anderen entscheidend beeinflusst, insbesondere bei der Berichterstattung über Hillary Clinton.» Eine andere Analyse, die Trumps Twitter-Meldungen auswertete, kam zu dem Schluss, dass sich dieser hauptsächlich bei *Breitbart* informiert hatte.

Andrew Breitbart starb 2012 an einem Herzinfarkt. Foto: Gage Skidmore, CC BY-SA 2.0, Wikimedia Commons

Intellektueller in einer Person. Vor allem europäische Denker haben es ihm angetan. Zu seinen Lieblingswerken zählt das zwölfbändige Werk *Der Gang der Weltgeschichte* des britischen Historikers Arnold J. Toynbee, das, ähnlich wie Oswald Spenglers *Untergang des Abendlandes*, die Entstehung, den Aufstieg und den Niedergang der Weltkulturen beschreibt. Anders als der Deutsche ging der Brite jedoch nicht von einer Zwangsläufigkeit des Verfalls aus, sondern sah mögliche Revitalisierungskräfte.

Die will Bannon in Amerika erwecken – und beruft sich dabei auch auf den katholischen Traditionalisten und Protofaschisten Charles Maurras, der im Frankreich der 1930er Jahre die Action française anführte und die Idee eines «integralen Nationalismus» vertrat. Im vergangenen Jahr überrumpelte Bannon einen Korrespondenten der französischen Zeitung *Le Figaro* mit der Bemerkung: «Das Zeitalter der Aufklärung ist vorbei. Haben Sie Charles Maurras gelesen?» Donald Trump sei, so Bannon in der Terminologie Maurras', ein Verteidiger des pays réel, des einfachen Volkes, gegen das pays légal, die verkommene politische Klasse. Mit der Action française liebäugelt auch Marion Maréchal-Le Pen, die Nichte der Front-National-Chefin. Kein Wunder also, dass *Breitbart News* die bildhübsche Nachwuchspolitikern seinen Lesern als «Popstar der europäischen Rechten» präsentierte.

Im Kampf gegen das System

Bannon, der sich gegenüber dem *Wall Street Journal* als «economical nationalist», als Wirtschaftsnationalist, bezeichnete, vertritt konsequent isolationistische und antiglobalistische Positionen. Sein politischer Kampf gilt den Millionen von hart arbeitenden Amerikanern, die in die Mühlsteine des Kapitalismus geraten sind und von Arbeitslosigkeit, Verschuldung und gnadenloser Auspressung durch die Finanzindustrie bedroht werden. Sein eigener Vater verlor während der Finanzkrise 2008 sein Erspartes – auch deshalb sinnt der frühere Goldman-Manager wohl auf Rache.

> «Dies ist ein Kampf um das Überleben unserer Nation.» Donald Trump

Trump erschien ihm dabei als geeigneter Bündnispartner. Die legendäre America-First-Rede, die der Milliardär am 13. Oktober 2016 in West Palm Beach (Florida) hielt, stammt vermutlich aus Bannons Feder. In seiner Diktion erklärte der Präsidentschaftskandidat: «Dies ist ein Kampf um das Überleben unserer Nation. Und dies wird unsere letzte Chance sein, sie zu retten. Diese Wahl wird darüber entscheiden, ob wir eine freie Nation sind, oder ob wir nur die Illusion einer Demokratie haben, in Wirklichkeit aber nur von einer Handvoll globaler Interessengruppen kontrolliert werden, die das System manipulieren.»

Im Weißen Haus hatte es Bannon mit mächtigen Widersachern zu tun, darunter Sicherheitsberater H. R. McMaster, Wirtschaftsberater Gary Cohn und Trumps Berufsschwiegersohn Jared Kushner, auf deren aggressiven Kurs der Präsident zumindest außenpolitisch eingeschwenkt zu sein scheint. Viele US-Rechte sehen in Bannon nun den «besseren Trump». Möglicherweise handelt es sich aber auch um ein abgekartetes Spiel, nach dem Motto: getrennt marschieren, vereint schlagen. Bannons Mission scheint jedenfalls noch nicht abgeschlossen. Er ist im Krieg gegen das System. Ausgang offen! ■

Trump während eines Wahlkampfauftritts in Florida am 13. Oktober 2016. Zu diesem Zeitpunkt rechneten die meisten Kommentatoren noch mit dem Sieg seiner Kontrahentin Hillary Clinton. Foto: picture alliance / ZUMAPRESS.com

_ Daniell Pföhringer, Jahrgang 1973, stammt aus Bayern, wuchs in Hamburg auf und studierte dort Politikwissenschaft, Soziologie und Kulturwissenschaften. Er lebt als Unternehmer und freier Publizist in Dresden. In COMPACT 9/2017 schrieb er über die Demografie-Krise.

Nicht vom Winde verweht...

_ von Jan von Flocken

In Baltimore und anderen US-Städten reißen derzeit linke Demonstranten Denkmäler von Robert Edward Lee vom Sockel: Der Südstaatengeneral wird als Anhänger der Sklaverei verleumdet. Offensichtlich können die 150 Jahre alten Wunden des Bürgerkriegs auch heute noch jederzeit aufbrechen.

Je mehr die Woge der Politischen Korrektheit die Vereinigten Staaten überspült, desto mehr geraten selbst tadellose Ehrenmänner wie Robert Edward Lee in das Schussfeld fanatisierter und historisch völlig ahnungsloser Bilderstürmer. Schließlich haben Persönlichkeiten wie er ja für «die falsche Sache» gekämpft und müssen postum bestraft werden: Auch indem man ihre Denkmale schleift, da sie sich selbst ja nicht mehr wehren können, diese finsteren Verteidiger der Sklaverei...

Begonnen hatte alles im Dezember 1860, als der Bundesstaat South Carolina seinen Austritt aus den Vereinigten Staaten von Amerika erklärte. Das erfolgte aufgrund eines Beschlusses seines Staatsparlamentes einstimmig (169:0) und stand im Einklang mit der US-Verfassung von 1787, in der die Rechte der einzelnen Bundesstaaten definiert waren. Während der folgenden fünf Wochen vollzogen weitere Staaten des Südens diesen Schritt: Mississippi, Florida, Alabama, Georgia, Louisiana und Texas. Die gewählten Volksvertreter dieser sieben Staaten versammelten sich am 4. Februar 1861 in der provisorischen Hauptstadt Montgomery (Alabama) und erarbeiteten eine Verfassung für die Confederated States of America (CSA). Zum Präsidenten wählte man am 9. Februar den Senator von Mississippi, Jefferson Davis, einen sehr erfahrenen Politiker.

Straßenschlacht zwischen Alt-Right-Demonstranten und Störern am 12. August in Charlottesville, Virginia. In der Stadt war zuvor der Lee-Park in Emanzipationspark umbenannt worden. Foto: picture alliance / ZUMAPRESS.com

«Furchtbares Martyrium»

Wenngleich dieser Konflikt auch in der wissenschaftlichen Literatur als Bürgerkrieg (Civil War) firmiert, handelte es sich tatsächlich um eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen zwei souveränen Staaten – den Vereinigten Staaten (USA) und den Konföderierten Staaten von Amerika (CSA). Die Bezeichnung Sezessionskrieg wäre demnach exakter. Denn sieben (später elf) Bundesstaaten des Südens hatten sich bis Frühjahr 1861 von der Union losgesagt und ein völlig souveränes Staatswesen gegründet. Es verfügte über ein demokratisch gewähltes Parlament nebst Verfassung, eine eigene Regierung mit einem Präsidenten an der Spitze, ein einheitliches Territorium mit zusammenhängender Staatsgrenze, Hauptstadt, Nationalflagge und eigene Streitkräfte. Man wollte im Süden wegen ökonomischer Zwänge in der Plantagenwirtschaft die Sklavenhaltung vorerst beibehalten und nicht gegen einen ebenso menschenunwürdigen Fabrikkapitalismus eintauschen.

Der eben gewählte US-Präsident Abraham Lincoln aber bezeichnete die Sezession des Südens als Rebellion und rief zum Krieg gegen die CSA auf. Virginia erklärte daraufhin am 17. April 1861 seinen Austritt aus der Union und gesellte sich als achter Staat zur Konföderation. Lee, dessen Familie seit 200 Jahren in diesem Bundesstaat ansässig war, zeigte sich darüber erschüttert. «Beide Seiten vergessen, dass wir alle Amerikaner sind. Ich sehe voraus, dass unser Land ein furchtbares Martyrium wird durchmachen müssen», notierte er. In einem Brief an seine Schwester schrieb Lee am 20. April, dass er «die Notwendigkeit dieser Entscheidung nicht einsehe». In einem klugen Satz formulierte er das Di-

«Ein politisches und moralisches Übel». Lee über die Sklaverei

Vom Bildersturm verweht

Im Zuge des Bildersturms nach den Charlottesville-Krawallen zwischen Antifa und Trump-Anhängern will das Orpheum, ein berühmtes Arthaus-Kino in Memphis (Tennessee), den Filmklassiker *Vom Winde verweht* (1939) nicht länger zeigen – obwohl er bis jetzt 34 Jahre lang dort gespielt wurde. Begründung des Stopps: Der Film propagiere die Überlegenheit der Weißen. Dies aber sei unsensibel gegenüber einem großen Teil der ansässigen Bevölkerung, die zu 64 Prozent aus Farbigen besteht.

Zwar wird Margaret Mitchells Romanvorlage schon seit Jahren von Multikulti-Medien als rassistisch denunziert. Man hat aber fairerweise stets erwähnt, dass Produzent David O. Selznik für seine Verfilmung alle N-Wörter und sämtliche Verweise auf den Ku-Klux-Klan der Buchvorlage hatte streichen lassen. Darüber hinaus diente *Vom Winde verweht* als Karriere-Sprungbrett für zwei farbige Schauspielerinnen: Butterfly McQueen und Hattie McDaniels. Dieses Beispiel zeigt deutlich die Indifferenz von Bilderstürmern: Sie arbeiten Geschichte nicht auf, sondern reagieren wie pawlowsche Hunde auf alles, was nicht in ihr Weltbild passt. (J.G.)

lemma beider Seiten: «Die Politiker der Nordstaaten verkennen die Entschlossenheit und den Mut des Südens; die Politiker der Südstaaten ignorieren Überzahl, Hilfsquellen und die beharrliche Ausdauer des Nordens.»

Was die Sklaverei in den Südstaaten betraf, so äußerte Lee, er halte sie für «ein moralisches und politisches Übel», stellte aber auch fest: «Die Schwarzen sind hier bei uns unermesslich besser gestellt als in Afrika, und zwar moralisch, sozial und physisch. Die peinliche Disziplin, der sie sich hier unterziehen müssen, ist nützlich für die Weiterentwicklung ihrer Rasse und wird sie hoffentlich auf bessere Zeiten vorbereiten.»

Die Rache der Sieger

Lee avancierte am 23. April 1861 zum Kommandeur der Landstreitkräfte und der Marine von Virginia. Ein Jahr später stieg er zum Oberbefehlshaber der CSA-Streitkräfte im Osten, der Nord-Virginia-Armee, auf. Den Heeren der USA zahlenmäßig weit unterlegen, gewann Lee dank seiner Führungsqualitäten und dem Enthusiasmus seiner Soldaten die Schlachten bei Manassas (August 1862), Fredericksburg (Dezember 1862) und Chancellorsville (Mai 1863). Während die Nordstaaten einen unbarmherzigen Vernichtungskrieg gegen den Süden führten (US-General Philipp Sheridan: «Man darf diesen Leuten nichts lassen als ihre Augen, mit denen sie über diesen Krieg weinen.»), verbot Lee beim Einmarsch in Pennsylvania 1863 seinen hungernden Soldaten jedwede Plünderung.

Am Kriegsende 1865 sagte der General: «Ein Gentleman kann nicht nur vergeben, er kann auch vergessen. Und er sollte genügend Großmut in seinem Charakter tragen, die Vergangenheit ruhen zu lassen.» Doch die Parole des Nordens lautete: Rache! CSA-Präsident Jefferson Davis wurde als «Kriegsverbrecher» verurteilt – der Beginn einer unseligen Tradition der USA, ihre militärischen Gegner grundsätzlich zu kriminalisieren. Lee wurden sämtliche Rechte als Staatsbürger bis an sein Lebensende entzogen. Erst 1975 bekam er sie postum vom damaligen Präsidenten Gerald Ford zurück. 2001 gehörte Robert E. Lee in einem weitverbreiteten US-Schulbuch zu den «50 amerikanischen Helden, die jedes Kind kennen sollte».

Lee gehört in einem US-Schulbuch zu den «50 amerikanischen Helden, die jedes Kind kennen sollte».

Noch wird in den Bundesstaaten Alabama, Florida, Kentucky, Mississippi, South Carolina, Louisiana und Texas der Confederate Heroes Day (Tag der Konföderierten Helden) gefeiert, der an die 258.000 Kriegstoten der CSA-Streitkräfte erinnert. Noch sieht man am Stone Mountain (Georgia) das größte Flachrelief der Welt mit den Porträts der drei CSA-Repräsentanten Robert E. Lee, Thomas «Stonewall» Jackson und Jefferson Davis. Noch stehen Denkmäler Lees stehen unter anderem in Dallas, Richmond, Gettysburg, New Orleans, und 19 Schulen tragen seinen Namen.

Wann wird hier der hysterische Bildersturm einsetzen, so wie in Baltimore, wo im Sommer 2017 das Reiterstandbild von Lee und Jackson in einer Nacht-und-Nebel-Aktion vom Sockel entfernt wurde? Viele Patrioten des Südens dürften alarmiert sein. Oder um es mit dem Wappenspruch der Familie Lee zu sagen: «Nec incautus futuri» (Nicht sorglos in die Zukunft sehen). ■

So soll General Lee seine Kapitulation vollzogen haben. Später wurde er Präsident des Washington College, das als eines der ersten Kurse in Journalismus anbot. Manch heutiger Schreiberling könnte das gebrauchen. Foto: Thomas Nast, Public domain, Wikimedia Commons

_ Jan von Flocken ist Historiker und Buchautor. Zuletzt erschien von ihm der Sonderband COMPACT-Geschichte 1000 Jahre Deutsches Reich – Unsere Geschichte, unsere Leistungen, unser Stolz.

«Krieg dem DFB!»

_ von Sven Reuth

Ein Gespenst geht um im deutschen Fußball – die Ultras: Leidenschaftliche Fans, die in den Medien oft als dumme Chaoten dargestellt werden. In Wirklichkeit sind sie aber keine Rowdys, sondern konservative Rebellen, die den Volkssport vor der totalen Kommerzialisierung retten wollen.

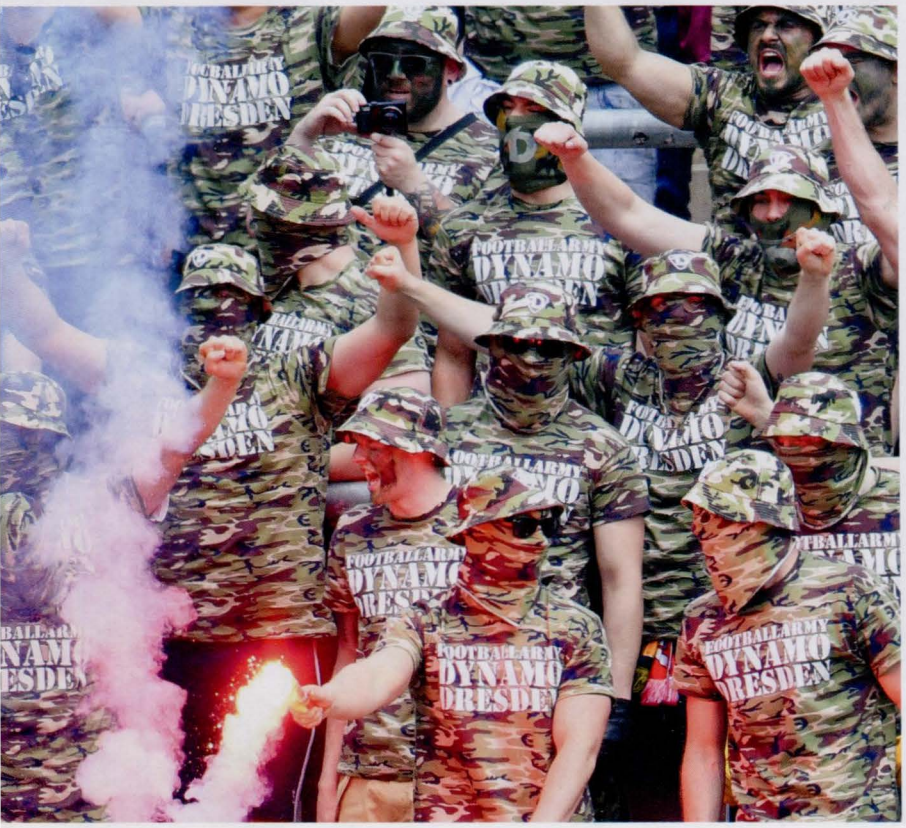
Zum Start der neuen Bundesliga-Saison stehen die Zeichen auf Sturm: «Im deutschen Fußball braut sich etwas zusammen. Die Basis rebelliert, in den Stadien brodelt der Hass, in Teilen der Fanszene wird zur Rebellion aufgerufen», schrieb *Die Welt* Mitte August. Ein Fanvertreter hatte in einem Brief an den DFB-Präsidenten Reinhard Grindel vor der Zuspitzung gewarnt: «Es formiert sich geballter, flächendeckender Widerstand.»

Diese Aufstandsbewegung hatte ausgerechnet in Nürnberg – einer Stadt, die nicht gerade als Hort von Revolutionen bekannt ist – ihren Anfang genommen, und zwar im März 2006: Der damalige Präsident des 1. FC Nürnberg, Michael A. Roth, verkündete, dass das altehrwürdige Frankenstadion künftig nach dem Sponsor easyCredit umbenannt werden soll. Ein Sturm der Entrüstung brach los. Innerhalb von zwei Wochen gingen 1.000 Leserbriefe bei den *Nürnberger Nachrichten* ein – und an die Spitze des Protests stellten sich die Ultras, die treuesten Anhänger des Clubs.

Der Volkszorn verschaffte sich beim nächsten Heimspiel Luft – vor dem Anpfiff der Partie gegen den FSV Mainz 05 gab es eine große Kundgebung pro Frankenstadion, doch der Kommerz siegte, und das Achteck am Valznerweiher bekam den seelenlosen Markennamen verpasst. Nach elf Jahren des Widerstandes geschah in diesem Sommer dann ein kleines Wunder: Seit dem 1. Juli 2017 hat die Heimstätte des 1. FCN wieder eine Traditionsbezeichnung. Nun trägt es den Namen Max Morlock, dem wohl beliebtesten Spieler, der je für den Verein kickte. Verehrt wird der «Maxl» in Franken bis heute, weil der legendäre Stürmer der Weltmeistermannschaft von 1954 trotz seiner Erfolge bescheiden blieb und seinen Club nicht einmal für ein lukratives Angebot des AC Bergamo verlassen wollte. Die Ultras, die gegenwärtig zum Schrecken des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) geworden sind, lieben solche Spieler, die sich nicht vom schnöden Mammon locken lassen, sondern treu zu ihrem Verein stehen.

Football Army Dynamo Dresden: Zum Auswärtsspiel beim Karlsruher SC marschierten die Schlachtenbummler aus Elbflorenz Mitte Mai 2017 uniformiert und mit dem Transparant «Krieg dem DFB» ins Stadion. Diverse Fangruppen anderer Vereine schlossen sich später der Kriegserklärung an: Etwa bei Hannover 96, Bayer Leverkusen, Hansa Rostock und Union Berlin. Foto: picture alliance / GES/Helge Prang

In Turin verfolgten Fans den Schiedsrichter bis zum Flughafen.



DFB-Häuptling Reinhard Grindel verglich den gewaltlosen Protest der Dynamo-Fans mit dem angloamerikanischen Terrorangriff auf die Stadt 1945. Foto: picture alliance / Uwe Anspach/dpa

Rote Karte für das Kommerz-Girlie: Während ihres Auftritts beim DFB-Pokalfinale im Mai wurde Helene Fischer von den Fußballfans lautstark ausgepfiffen. Foto: Screenshot Youtube

Es begann in Italien

Die erneute Umbenennung des Stadions in Nürnberg ist einer der größten Erfolge jener Fan-Bewegung, die sich den Kampf gegen den Vermarktungswahn im Sport auf die Transparente geschrieben hat. Doch woher kommt diese Fußballbesessenheit? Der Begriff «Ultra» ist lateinischen Ursprungs und bedeutet «darüber hinaus» – und genau dieses überschießende Moment charakterisiert die Szene wie kein anderes. Die Bewegung entstand in den späten 1950ern in Italien – hier fand es eine Zeitung «ultra», also «echt krass», wie man heute sagen würde, dass eine Gruppe von Anhängern des AC Turin nach einer Niederlage ihres Vereins den Schiedsrichter auf ihren Vespas bis zum Flughafen verfolgte. Die 1986 von drei fußballbegeisterten Kölner Jungs gegründeten Fortuna Eagles Supporters gelten als erster deutscher Ultra-Club. Die Führung des damaligen Zweitligisten Fortuna Köln war anfangs zwar überhaupt nicht von dieser neuen Form der Unterstützung angetan, aber es half alles nichts: Die Eagles sorgten für Wirbel und fanden bald Nachahmer in der ganzen Republik.

Den Ultras, die nicht mit den gewaltorientierten Hooligans zu verwechseln sind (siehe Infobox Seite 51), geht es darum, ihren Verein bestmöglich zu unterstützen: Man entwirft farbenprächtige Choreographien, studiert minutenlange Schlachtgesänge ein und wirft Überrollfahnen über ganze Stadionkurven. Ein Capo (abgeleitet vom italienischen «Il Capo» für Haupt oder Anführer) gibt über ein Megafon die Parolen und Gesänge vor und wird dabei häufig von Trommeln begleitet. Aus all diesen Elementen ergibt sich der «Tifo» (abgeleitet vom italienischen «Tifoso» für Fan), also die Qualität und Stärke der Unterstützung der eigenen Mannschaft. Auch das Abbrennen von bengalischen Feuern, die das Stadion in den Vereinsfarben erleuchten, gehört zur Kultur dieser Szene – was immer wieder die Ordnungskräfte auf den Plan ruft.

Lokalpatriotische Rebellen

Schon bald ging es um mehr als das Anfeuern der eigenen Mannschaft. Die Ultras versuchten, die Politik der von ihnen unterstützten Vereine zu beeinflussen – entweder indem sie direkt in diese eintraten, oder aber durch die Gründung eigener Fanclubs mit Mitgliedsbeiträgen. Man will eben nicht nur eine «Jubelkulisse ohne eigene Meinung» sein, wie es einmal ein Sprecher der Ultras von Bayern München formulierte. In der Anfangszeit der Bewegung war die «Versitzplatzung» der Stadien ein großes Thema, also die Abschaffung von preiswerten Stehplatzbereichen und die Umwandlung der Volkssportstätten in Komfort-Arenen mit ausgedehnten VIP-Bereichen, in denen Champagner und Kaviarhäppchen für die Reichen und Schönen kredenzt werden. Bald erwiesen sich die Ultras als letzte Romantiker einer Sportart, die unter gnadenlosem Modernisierungsdruck steht und immer mehr zu reinem Business verkommt. Selbst eine Bratwurst mit Bier muss mittlerweile mit einer Plastikkarte bezahlt werden, wobei man von hochauflösenden Kameras beobachtet wird.

«Krieg dem DFB» ist der aktuelle Schlachtruf.

Das führt zwangsläufig zu Abwehrreflexen – wie beim diesjährigen Endspiel des DFB-Pokals zwischen Borussia Dortmund und Eintracht Frankfurt im Berliner Olympiastadion, wo die Schlagersängerin Helene Fischer in der Halbzeitpause ausgepfiffen wurde. Die Unmutsbekundungen richteten sich dabei nicht gegen die Interpretin selbst, sondern gegen das Vorhaben, nun auch noch das Heiligtum des deutschen Fußballs, das Pokalendspiel, zu einem Abklatsch des Super Bowl im US-amerikanischen Football umzugestalten.

Unter der martialischen Losung «Krieg dem DFB» hat sich mittlerweile eine breite, von den Ultras angeführte Protestbewegung formiert, die den deutschen Fußball in seinen Fundamenten erschüttern könnte. Dabei geht es nicht um das unreflektierte Abladen von Frust und schon gar nicht um Krawall,

sondern um wichtige Themen wie Korruption, Kommerzialisierung und Willkür. Ein Hauptkritikpunkt ist die Verhängung zahlreicher Kollektivstrafen durch das DFB-Sportgericht. Von den Verfehlungen einzelner Hooligans sind oft tausende Fans betroffen, nämlich dann, wenn im Stadion beim nächsten Heimspiel ganze Blocks gesperrt werden. Zorn erregt auch die Zerstückelung der Spieltage in fernsehgerechte Häppchen – mittlerweile gibt es in den drei ersten Ligen von Freitag bis Montag elf verschiedene Anstoßzeiten!

Die Ultras fordern außerdem eine konsequente Aufklärung aller Vorwürfe, nach denen die Vergabe der WM 2006 nach Deutschland gekauft wurde – und man stößt sich an den Relegationsspielen, die dafür sorgen, dass sowohl in den Regionalligen als auch in den Bundesligen eine erfolgreiche Saison häufig nicht mit dem Aufstieg belohnt wird. In all ihren Forderungen sind die Ultras dabei letztlich konservative Revolutionäre: Fußball ist für diese Lokalpatrioten kein Geschäft, sondern Hingabe, Einsatzbereitschaft, Treue und Begeisterung für den eigenen Verein, die eigene Stadt, die eigene Region.

Der DFB rudert zurück

Auch bei DFB und Konzern-Sponsoren scheint die Einsicht zu wachsen, dass ein Konflikt mit den Fankurven nicht zu gewinnen ist. Es gibt bereits erste Anzeichen der Entspannung. So hat der Pharmakonzern Merck als Werbepartner des Zweitligisten Darmstadt 98 auf die Namensrechte am Stadion verzichtet, das nun für eine Saison Jonathan-Heimes-Stadion am Böllenfalltor heißen wird. Der im März letzten Jahres im Alter von 26 Jahren an Krebs verstorbene Heimes, der in seiner Jugend als eines der größten deutschen Tennistalente galt, verfolgte als treuer Fan der Darmstädter Lilien den rasanten Aufstieg seines Vereins von der Oberliga Hessen in die Bundesliga zwischen 2007 bis 2015. Vor wichtigen Spielen teilte Heimes Motivationsarmbändchen mit dem Aufdruck «Du musst kämpfen» für die Spieler aus und sammelte viel Geld für die Unterstützung krebskranker Kinder ein. Bei der Aufstiegsfeier im Mai 2015 war er mit der Mannschaft auf der Bühne und sang gemeinsam mit 15.000 Fans die internationale Fanhymne «You'll Never Walk Alone».

Der zeitweilige Verzicht auf die Namensrechte des Darmstädter Stadions durch Merck mag nur lokale Bedeutung haben. Doch auch auf Bundesebene kündigt sich eine Trendwende an: «Der DFB empfiehlt seinem Kontrollausschuss, bis auf Weiteres darauf zu verzichten, Strafen zu beantragen, die unmittelbare Wirkung auf Fans haben, deren Beteiligung an Verstößen gegen die Stadionordnung nicht nachgewiesen ist», sagte DFB-Boss Reinhard Grindel Mitte August. Das ging sogar so weit, dass einem Gnadengesuch von Hansa Rostock stattgegeben wurde, in dessen Stadion es kurz zuvor zu schweren Ausschreitungen beim Pokalspiel gegen Herta BSC gekommen war: Der Drittligist durfte, entgegen einem Urteil des Sportgerichts des DFB, nun doch seine Anhänger zu den anstehenden Auswärtsspielen mitnehmen.

Unter dem Druck der Ultras scheint also auch in den Chefetagen die Einsicht zu wachsen, dass der Volkssport Fußball seine Seele verlieren wird, wenn er sich ausschließlich den Konzernen und dem DFB unterwirft. Vielleicht gelingt es den kämpferischen Fußball-Romantikern am Ende, einen Selbstreinigungsprozess im Sport anzustoßen, weg von Kommerz und Profitmacherei. Sie könnten damit zum Vorbild für die gesamte Gesellschaft werden. ■

Ultras und Hooligans

In der Öffentlichkeit werden Ultras immer wieder mit Hooligans verwechselt. Thomas Praßer, Mitarbeiter am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld, hat den Unterschied beider Fangruppen am Beispiel des Zweitligisten Arminia Bielefeld in der *Westfälischen Rundschau* 2016 erklärt. Den Ultras sei primär der Support-Gedanke wichtig: «Es ist eine produktive Kultur. Sie unterstützen, zeigen Präsenz und entwerfen Gesänge und Choreographien.» Hooligans hingegen träfen sich meistens nach den Fußballspielen mit ihren Gegnern zur sogenannten «Dritten Halbzeit», um sich zu prügeln. «Sie sind destruktiv und wesentlich gewaltbereiter als Ultras», so Praßer. Während also bei Hooligans die gewalttätige Auseinandersetzung mit anderen Gruppen im Vordergrund steht und Fußballspiele nur einen Anlass dazu bieten, steht bei den Ultras der Sport im Vordergrund.

Der Volkssport Fußball droht seine Seele zu verlieren.

Anzeige

*inkl. MwSt

Unser großes Schwarzes

COMPACT-Edition dokumentiert, was Sie nicht wissen sollen. Mit Belegen und Quellen.

Putin ist böse, Merkel ist gut, Zschäpe ist eine überführte Mörderin? Statt vorgefasster Meinungen finden Sie hier ausschließlich Originalzitate bzw. Originalakten.
So können Sie sich Ihr eigenes Bild machen.

Jede COMPACT-Edition hat bis zu 124 Seiten. Jetzt auch im bewährten A4-Format.

Nur 8,80 €* zzgl. Versand

Bestellung unter:
compact-shop.de

Du bist nichts, Dein Konzern ist alles

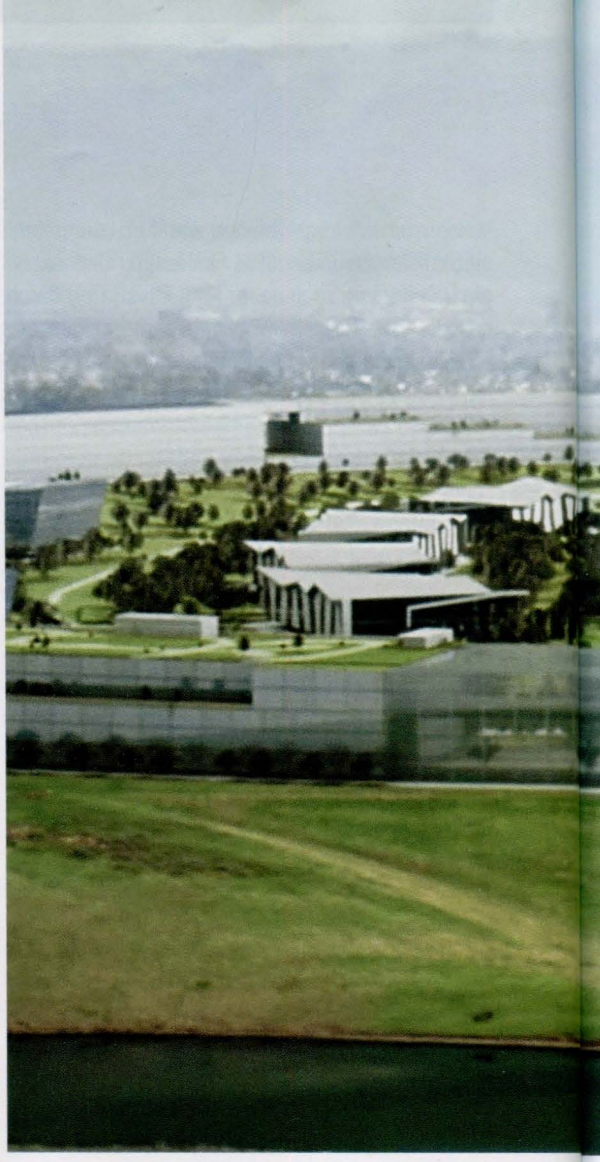
_ von Jonas Glaser

Die aktuelle Verfilmung von Ödön von Horvaths Jugend ohne Gott zeigt Parallelen zwischen dem Nationalsozialismus und dem heutigen Kapitalismus. Widerstand gegen die Entmenschung liegt für den Regisseur in der Rückbesinnung auf die Natur.

Die NS-Rassenzüchtung wird im Neoliberalismus zum Optimierungsterror.

Ödön von Horvaths Roman *Jugend ohne Gott* (1937) war eine scharfe Abrechnung mit den Nationalsozialisten, die den Autor 1936 des Landes verwiesen hatten. Der Roman erschien in einem Amsterdamer Verlag und kam in Deutschland rasch auf die «Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums». Horvath schildert darin ein Ausbildungslager zur Züchtung künftiger NS-Eliten: gedrillt auf perfektes Funktionieren bei gleichzeitiger Eliminierung aller Emotionen. Erzeugt werden mentale Krüppel aus Eisen. «Gott» ist Metapher für das Fehlende: für das Gewissen, den Zweifel, den Widerstand.

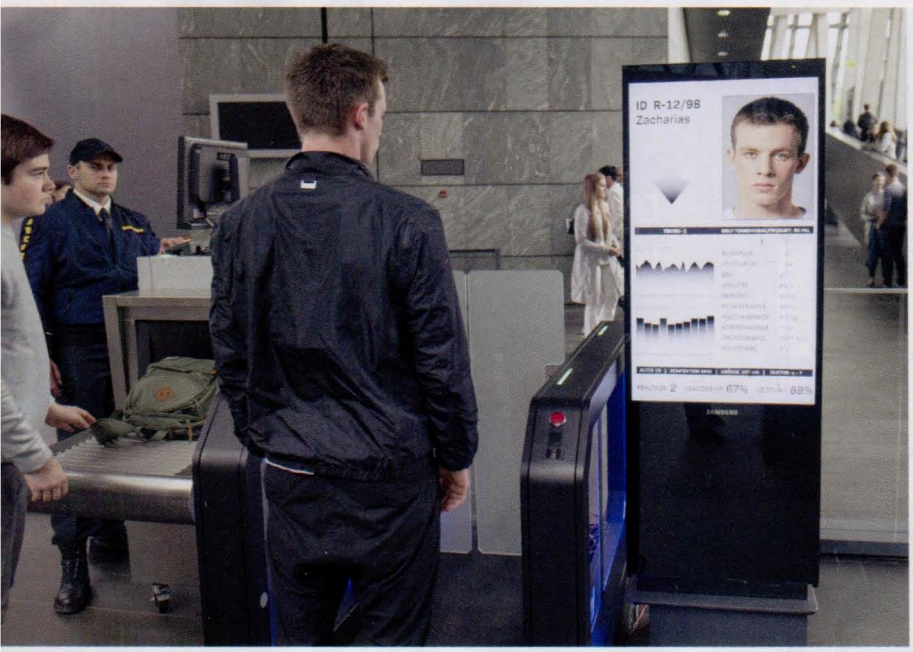
Beließ die erste Filmversion – 1969 von Eberhard Itzenplitz für das Fernsehen gedreht – die Handlung noch in finsterer Vergangenheit, so verlegt sie die aktuelle Kinofassung in nicht allzu ferne Zukunft. In dieser Beinah-Gegenwart ist die Gesellschaft in zwei Klassen geteilt: Leistungsträger und Leistungsempfänger. Letztere sind in Ghettos gepfercht, ohne Aussicht auf Ausbruch. Da die Geldzuteilungen nicht zum Überleben reichen, werden die künftigen Hartz-Empfänger in die Kriminalität gezwungen.



Im Optimierungscamp

Rassismus spielt in dieser Zukunft keine Rolle mehr – neues Selektionskriterium ist die wirtschaftliche Verwertbarkeit. Aber auch die Leistungsträger sind keineswegs frei, sondern werden durch implantierte Chips rund um die Uhr überwacht. In der Universität ruft man die Gesundheitsmesswerte der Studenten öffentlich aus, Optimierungsrezepte inklusive. Regelmäßig schickt die Lehranstalt ihre Bestenauslese in ein Trainingscamp, gesponsert von Großkonzernen. Die Berglandschaft ringsum und die Schinderei durch die Ausbilder wären wohl ganz nach dem Geschmack der Nazis gewesen... Die NS-Rassenzüchtung in Horvaths Vorlage als Optimierungsterror des globalen Neoliberalismus zu aktualisieren – das ist so mutig wie zutreffend.

Zach (Jannis Niewöhner), eine der drei Hauptfiguren, führt Tagebuch, was ihn bei Erziehern und Mitstudenten sofort verdächtig werden lässt: Er hat offensichtlich Geheimnisse, die er nicht mit anderen teilen möchte. Die fehlende Privatsphäre erinnert an eine andere Romanverfilmung, die ebenfalls im September startete, *The Circle:* In der gleichnamigen Internetfirma erhält Uni-Absolventin Mae (Emma Watson) ihren Traumjob. Der Social-Media-Konzern steigt – ähnlich wie Google – zum Monopolisten auf. Innerhalb der Datenfabrik herrscht rest-



Zach flieht im Film vor ständiger Überwachung. Foto: Constantin Film Verleih GmbH/die film gmbh/ Marc Reimann

lose Transparenz. Aller Schaden, so glaubt der Guru-artige Chef Bailey (Tom Hanks), entstehe durch Geheimhaltung, durch Verbergen. «Teilen heißt heilen» lautet sein Merksatz.

Das Ich wird ausgelöscht

Sowohl in *Jugend ohne Gott* wie in *The Circle* ist die Auflösung individueller Persönlichkeit durch völlige Transparenz nur konsequent. Der erste Film setzt die globale Wirtschaft an die Stelle des NS-Führers, im zweiten ist es die IT-Firma. Beide werden zum Gottesersatz. Du bist nichts, Dein Konzern ist alles. Für ihn musst Du Dich gesund halten, ihm alles anvertrauen, Dich optimieren, denn Du gehörst ihm.

Was solche Machtstrukturen stabilisiert: Niemand ist in ihnen souverän. Alle haben Angst – die Studenten vor den Dozenten, die wiederum vor der Direktion, die ihrerseits unter Sachzwängen agiert. Wer glaubt, man müsse sich nur zurückhalten, bis man eine Position erklimmt, in der man Freiheit und Macht erlangt, irrt fundamental. *Jugend ohne Gott* schildert das Geschehen aus wechselnder Perspektive. Dabei ist die eines Dozenten (Fahri Yardim), der das Training nur widerwillig unterstützt, weil ihm das Gewissen schlägt, besonders tragisch. Erst als er ungewollt eine Tragödie auslöst, kündigt er endlich den Job. Es folgt der sofortige Abstieg: raus aus der Luxuswohnung, stattdessen ins verwanzte Zimmer einer Drogen-WG. In Lumpen gekleidet muss der Ex-Dozent jetzt in schwindelerregender Höhe Fenster putzen.

Im Eliten-Camp ist der Körper Exekutionsmaschine der Ökonomie. Dazu wird er trainiert. Dass in den Schlafzelten Geschlechtermischung vorherrscht, ist keine Aufforderung zur Paarung: Maschinell-perfekte Körper und anerzogenes Streberverhalten wirken null erektionsfördernd. Es herrscht asexuelle Kameradschaft als Vorstufe der späteren Geschäftsbeziehung vor – die Studenten sind in einem Militärlager für den Wirtschaftskrieg gelandet. Einerseits Solidarität, anderseits Selektion: Ein emotionaler Widerspruch, der bei Zach die endgültige Krise auslöst.

Beim Wettlauf im Wald trifft er auf Ewa (Emilia Schüle), eine junge Frau, die aus dem Bezirk der Leistungsempfänger entkommen und im Wald auf Nahrungssuche ist. Ihr wildes Äußeres – ungekämmtes Haar, zerfetzte, aber sehr weibliche Kleidung, ihre undressierte Mimik – versprüht erotisches Charisma. Zach verliebt sich. Sie ist Hexe, ist Naturweib, ist mythologische Figur: Eva, die den Wald für den Mann zum Garten Eden werden lässt. Sie erinnert an das stumme Mädchen aus *Der Name der Rose*, die aus dem Armenviertel in die Nähe des Klosters kam. Im benachbarten Wald umherstreifend, brachte sie das Weltbild des jungen Mönchsnovizen Adson ins Wanken.

Totale Kontrolle hinter schöner Fassade: Der Circle Campus im Film. Foto: The Circle

Der Film läuft seit 31. August in den Kinos. Foto: Constantin Film Verleih GmbH

Der Körper wird zur Exekutionsmaschine der Ökonomie.

«Wir überwachen uns gegenseitig»

Der Schweizer Regisseur Alain Gsponer verriet in einem Interview, dass er die Aktualisierung des Romans *Jugend ohne Gott* für seinen Film gemeinsam mit Schülern entwickelte: «Es galt herauszufinden, von welchen Aspekten der Geschichte sie sich angesprochen fühlen. Zum Beispiel war für sie das Thema Mobbing noch aktuell. Im Buch war es die Rasse, heute dafür das Gewicht eines Menschen. Im Gegensatz zum faschistischen System bei Horvath sind es heute die sozialen Medien und der durch sie entstandene Konkurrenzkampf, der die Jugendlichen beeinflusst. (...) Menschen vermarkten sich auf den sozialen Medien wie ein Produkt und dürfen immer weniger sein, wie sie wirklich sind (...) Nicht der Staat, sondern wir als Leistungsgesellschaft überwachen uns gegenseitig. Zum Beispiel das Schulsystem, das seine Schüler überwacht. Wir zeigen im Film keinen faschistischen Staat, sondern einen, wo Arm und Reich in Sektoren aufgeteilt sind. Der soziale Wohnungsbau im Film orientiert sich stark an den Banlieues [Vororten] von Paris. Diese Aufteilung ist ein grundsätzliches Problem, das man in ganz Europa kennt.» (*Aargauer Zeitung*, 27.8.2017)

Romantik und Widerstand

Der Film hebt die Dualität zwischen Hightech-Kapitalismus und Natur in einer Einstellung besonders hervor: Zuerst zeigen Detailaufnahmen, wie Regentropfen auf Äste und Blätter fallen. Die Wirkung ist beinah magisch. Dann als Kontrast der gleiche Wald, durch das Objektiv einer Drohne gefilmt: Jetzt wirkt er tot, hat alle Lebendigkeit verloren.

In dieser Gegenüberstellung folgt der Regisseur einer typisch romantischen Tradition: Der entfremdeten Moderne steht eine verklärte Ursprünglichkeit entgegen. Der Mix aus Vegetation, Frau und Sex lässt zaghafte Zweifler zum Widerstand konvertieren. Dazu muss das Natürliche, das Erotische freilich verklärt werden. In *Jugend ohne Gott* reicht das bis zum Kitsch: Wenn Ewa und Zach, vom Mondlicht beschienen, ihr erstes Mal in einem reißenden Gebirgsbach zelebrieren, ist der röhrende Hirsch nicht mehr fern... Doch mag das Romantische auch zum Ausbruch, zum Aufstand der Seele verführen – eine alternative Lebensform lässt sich darauf nicht errichten. Das ist seit 200 Jahren bekannt: Die Aussteiger-Utopien verbinden Henry David Thoreau und Richard Wagner mit der Hippie- und Ökobewegung.

Wohin flüchtet man sich vor dem globalen Faschismus?

Als faschistoiden Prototyp zeigen sowohl Roman wie Film den Schüler Titus, der wegen seines eisigen Blickes den Spitznamen «Fischauge» trägt: ein Soziopath, der sein Studium konsequent als Klassenbester abschließt. Den Mord an der Studentin Nadesh begeht er lediglich, um sich selbst die eigene Abgebrühtheit zu demonstrieren. Er weiß jetzt, dass kein Mitleid, keine Hemmung ihn je stoppen kann: Willkommen in der Elite.

Nein, der Film übertreibt nicht. In den Finanz- und Wirtschaftseliten tummeln sie sich in Scharen: So zeigt Titus' Eiseskälte beispielsweise Parallelen zum derzeitigen Nestlé-Verwaltungsratspräsidenten Peter Brabeck-Letmathe. Der befand nämlich, Wasser sei kein Menschenrecht, und verteidigte damit die Privatisierung und Kommerzialisierung dieses Überlebensmittels in Ländern Afrikas, wo die Bevölkerung an Armut und Unterversorgung darbt. Muss man dazu nicht seelisch unterentwickelt, verbogen oder verkrüppelt sein? In *Jugend ohne Gott* endet der Soziopath tragisch. Nachdem der ausgestiegene Dozent seinen Emotionspanzer zerstört, ihm gar Tränen entlockt hat, begeht Titus Suizid: Er weiß, ohne seine Härte ist er verloren.

Ödön von Horvath flüchtete 1938 erneut vor den Nazis. Diesmal von Wien nach Paris. Dort, beim Spaziergang auf der Champs-Élyseés, wurde der 37-Jährige von einem herabfallenden Ast erschlagen. Ein absurder Tod, aber er bewahrte den Autor davor, das Ausschwärmen jener Züchtlinge zu erleben, die er in *Jugend ohne Gott* beschrieben hatte. Wohin aber flüchtet man sich heute vor einem weltweiten, einem globalen Faschismus?

Vielleicht gibt es für den westlichen Menschen gar keinen Ausweg aus Technisierung, Optimierung und Effizienzdenken? Falls das zutrifft, verliert die Befürchtung des Historikers Yuval Noah Harari *(Homo Deus)*, wonach der Mensch bald von künstlicher Intelligenz abgelöst, verdrängt, womöglich sogar ausgelöscht werde, ihren Schrecken. ■

Anzeige

EIN PROZENT-ASYLSTUDIE
»Wer kommt, der bleibt!«

KOSTENLOS BESTELLEN:
aktiv@einprozent.de

EINPROZENT.DE

Susanne ist bekloppt geworden

_ von Akif Pirinçci

Es gibt diesen Typus Frau im Dutzend billiger: Sie haben Geschwätzwissenschaften studiert und fühlen sich als geistige Elite. In Wahrheit jedoch betreiben sie nur Steuergeldsaufen und liefern dafür von oben bestellte Meinungsmache und Gratis-Moral-Delirieren.

Abziehbild einer Talentfreien ist Susanne Gaschke. Sie ist ein Hybridwesen zwischen Politikerin und Medientante – mal war sie bei den Jusos, mal Redakteurin der *Zeit*, mal Oberbürgermeisterin der Stadt Kiel (siehe Infobox Seite 55). Heute schreibt Susanne zwischendurch Kolumnen für *Welt Online*, die sich so lesen, als würde sie von einem inkompetenten Ärzteteam in der Klapsmühle betreut. Entweder stimmt etwas mit der Medikation nicht, oder sie hat sich in einem unbeobachteten Moment aus ihrer Zwangsjacke befreit und ist nun auf der Flucht. Am 4. September bringt sie Folgendes zu Papier: «Eines Tages könnten wir Gott auf Knien für die Freiheit, den Frieden, den Wohlstand und die gute Stimmung in Deutschland im Sommer 2017 danken.»

Hat sie sich nach ihrem Kiel-Desaster exzessivem Drogenkonsum hingegeben?

Es kann natürlich auch sein, dass meine Vermutung hinsichtlich ihres Anstaltsaufenthalts nicht stimmt und Susanne sich nach ihrem Kiel-Desaster dem exzessiven Drogenkonsum hingegeben hat. «Gute Stimmung in Deutschland» lässt zumindest darauf schließen. Der Rausch, den man gerade genießt, verkehrt die Scheiße, in der man gerade steckt, in ihr Gegenteil und gaukelt einem überall rosa Wölkchen vor. Oder aber Susanne ist auf den Planeten Neptun umgezogen, hat deshalb schlechten Internetempfang und guckt nur die Öffentlich-Rechtlichen. Wie soll man sich sonst erklären, dass sie in einem inzwischen maximal brutalisierten Deutschland, in dem Frauen am laufenden Band sexuell belästigt und vergewaltigt, Zufallsopfer zum Krüppel geschlagen und ermordet, Leute von «fanatisierten Lieferwagenfahrern» en masse plattgefahren, jene, «die schon länger hier leben», tagtäglich gemessert und verprügelt, ganze Straßenzüge, selbst in Kleinststädten, flächendeckend bekopftucht und verschleiert und überhaupt die Gelder der Deutschen milliardenfach an Fremde verschenkt werden, «auf Knien» zu dankende «gute Stimmung» erblickt? Aber nicht allein das: Freiheit, Frieden und Wohlstand, also praktisch das Paradies auf Erden, werden den in prekären Arbeitsverhältnissen steckenden, immer ärmer werdenden mittelschichtigen und flaschensammelnden Rente-reicht-nicht-Deutschen in Susannes Wahn zuteil. Klar, dass ihr Artikel deshalb «Nach Langeweile könnten wir uns noch zurücksehnen» heißt. «Ich bin total bekloppt geworden», wäre allerdings auch ein guter Titel gewesen.

Na dann auf ex: Susanne Gaschke mit einer Sechs-Liter-Flasche Rotwein. Das Getränk war ihre Trophäe zum Sieg des Rotspon-Cops auf der Travemünder Woche 2013. Foto: picture alliance / dpa

Schau mir in die Augen, Kleines: COMPACT-Autor Akif Pirinçci hat sich den skeptischen Blick bewahrt. Foto: picture alliance / Geisler-Fotopress

Total verpeilt

Doch sieh an: In all der überbordenden Langeweile, in der jedem Deutschen vor Zufriedenheit die Sonne aus dem Arsch scheint, sieht sie mit einem Mal doch Spannung aufkommen: «Die rechtsextreme Gewalt in den USA hat auch hierzulande eine heftige Diskussion über die Vergangenheitsbewältigung in den USA und die Verbrechen der weißen Amerikaner an den schwarzen Amerikanern ausgelöst.»

Wohl wahr, nicht überall auf der Welt ist es so schön langweilig wie bei uns. Und da die Deutschen keine anderen Probleme haben, interessieren sie sich wie irre für die «Verbrechen der weißen Amerikaner an den schwarzen Amerikanern». Doch, doch, das will uns Susanne tatsächlich weismachen. Dass nur eine Woche später in Barcelona ein Moslem einen Massenmord mit einem Transporter beging, dass seitdem x-mal Vergewaltigung und Totschlag an Deutschen verübt wurden, dass der frühzeitige Tod einen selbst bei Edeka um die Ecke in Gestalt eines Küchenmessers ereilen kann, dass sogar bei irgendwelchen Furz-Volksfesten als Schutz vor durchgedrehten Moslems Betonbarrieren aufgestellt werden müssen – das alles interessiert die Deutschen angeblich nicht die Bohne. Nein, wenn sie sich ein bisschen Erholung von Langeweile gönnen wollen, dann ereifern sie sich über die «rechtsextreme Gewalt in den USA». Selbstverständlich weiß ich, liebe Susanne, dass man harte Drogen nicht von heute auf morgen absetzen sollte, weil Du dann einen furchtbaren Realitätsschock erleiden könntest, aber irgendwann muss man damit anfangen.

Nach Meinung der Frau mit dem verpeilten Blick haben sich die vor Überdruss umkommenden Wohlstands-Deutschen in diesem Sommer auch für andere Dinge interessiert: «Zweitens haben eine unbedarfte Äußerung der Integrationsbeauftragten und eine antidemokratische Perfidie des AfD-Politikers Gauland eine Diskussion über die Frage losgetreten, was eigentlich deutsch sei.»

Bullshit, gar nix wurde losgetreten! Freilich hätte man lostreten müssen, als die «unbedarfte Äußerung der Integrationsbeauftragten» Aydan Özoguz in der Welt war, dass «eine spezifisch deutsche Kultur (...), jenseits der Sprache, schlicht nicht identifizierbar» ist. Aber als die ungebildete Anatolierin, deren schizoide Umvolkungsfantasien übrigens vor ein paar Wochen von Familienministerin Katarina Barley eins-zu-eins als Staatsziel übernommen wurden, diese Aussage machte, hat kein einziges Mainstreammedium darüber den Kopf geschüttelt. Nur Schweigen im Walde, sonst nichts. Erst als Gauland dieser passionierten Deutschlandhasserin die passende Antwort gab, brach der Krieg aus. Und was «deutsch sei», Susanne, davon will heutzutage nicht einmal mehr ein Deutschlehrer etwas wissen. Der muss jetzt nämlich Araberkinder in ihrer Landessprache unterrichten.

Dumm, dümmer, Gaschke

Danach quasselt Gaschke was von deutscher Kolonialgeschichte, die die Deutschen im Sommer 2017 ebenfalls jäh aus ihrem Schlaf der Langeweile gerissen haben soll. Das stimmt. In der Stadt sah ich gerade, wie viele Giselas und Horsts ihre Rollatoren wegkickten, dem nächstbesten Asyl-Afro um den Hals fielen und ihm unter Tränen um Entschuldigung für die erlittene Pein baten, die unsere Urväter einst ihren zufügten. Dabei war nicht alles schlecht, damals in der halluzinierten deutschen Kolonialzeit. Immerhin können viele Afrikaner seitdem mit Messer und Gabel essen.

Gauland gab der passionierten Deutschlandhasserin Özoguz die passende Antwort.

Kolumnen haben den Zweck, dass der Leser in den Genuss des knackig verfassten Textes eines besonders geistreichen Schreibers kommt. Er soll sich auf diese Rubrik stets freuen, weil er hier eine andere, am besten zum Schmunzeln anregende Sicht auf die Dinge erhält. Der Tod einer jeden Kolumne ist es jedoch, wenn der Autor platte Staatspropaganda verbreitet, lügt bis die Schwarte kracht und weder lustig ist noch literarischen Esprit versprüht.

_ Akif Pirinçci (*1959) kam 1969 aus der Türkei nach Deutschland. Sein erstes Buch Tränen sind immer das Ende erschien 1980. Bekanntheit erlangte er mit seinem sogenannten Katzenkrimi Felidae (1989). Seit 2012 betätigt sich Pirinçci vor allem als gesellschaftspolitischer Essayist und Kritiker.

Weshalb die *Welt* überhaupt diese komische Frau, die nachweislich eine humorlose Parteisoldatin und im Nebenberuf eine Dumm-und-dümmer-Schwätzerin ist, für einen Kolumnisten-Posten auserkoren hat, bleibt ein Rätsel.

In ihrem Schlussabsatz beantwortet Susanne selbst, worum es ihr und der deutschen Presselandschaft in Wirklichkeit geht: «Wie hat er gefehlt, der Streit! Wie tut es gut, wenn Journalisten nicht mehr Schiedsrichter spielen, sondern als engagierte Mitbürger kenntlich werden – mit ihren Erfahrungen, ihren Abneigungen und Obsessionen. (...) Ein Erwachen der eigentlich sehr guten deutschen Medien aus einem manchmal selbst verordneten Gleichklang, der der Demokratie nicht guttat.»

Sowas wie Humor...

Häh?! Journalisten waren immer «Schiedsrichter»? Ei der Daus! Ich hatte immer gedacht, die berichten, was ist. Stattdessen haben sie immer das Spiel gepfiffen, da mal die gelbe Karte gezückt und dort mal ein Foul konstatiert – fair ist fair. Doch nun, jubelt Susanne, werden sie «als engagierte Mitbürger kenntlich» und geigen ihren Lesern frei von der Leber weg ihre Meinung beziehungsweise ihre Gesinnung. Wie oft muss einem Menschen ein Klavier auf den Kopf gefallen sein, dass er allen Ernstes glaubt, diese linksdrehende, bis zu den Kiemen vergrünisierte und seit den 1990er Jahren nur noch die Regierungsmeinung posaunende Journaillenbagage hätte je über den stufenweisen Sturz Deutschlands in den Abgrund völlig neutral berichtet? Erinnerst Du Dich noch an die Salutschüsse aus der medialen Stalinorgel zur Begrüßung der Invasoren im Jahr 2015, Susanne? Was da angeblich an bestens ausgebildeten Facharbeitern, Hochschulabsolventen, Wirtschaftswunder-II-Heinzelmännchen und Auf-gar-keinen-Fall-Mördern-und-Terroristen durch unsere aufgegebenen Grenzen lawinengleich ins Land schwappte? Aber Gott sei's gedankt, Deinen Spinnereien nach lügen sie ja jetzt nicht mehr, sondern lassen «ihre Erfahrungen, ihre Abneigungen und Obsessionen» in ihr Geschreibsel einfließen – und hetzen über jeden, der nicht mit der Raute des Grauens einverstanden ist.

Naja, vielleicht bin ich auch etwas ungerecht zu Susanne. Am Ende ihres Kolumnen-Fakes entwickelt sie nämlich doch noch so was wie Humor, indem sie den «sehr guten deutschen Medien» das Prädikat «eigentlich» verleiht. Ja, eigentlich sind sie sehr gut, die deutschen Medien. Wenn nicht sogar spitze. Um nicht zu sagen Weltklasse. Ach was, ein Quell der Wahrheit und ein Hort der Seriosität. ■

Steuerzahlers Liebling

Susanne Gaschke, Jahrgang 1967, Anglistik- und Pädagogikstudium, Dissertation über Kinderliteratur, 2012/13 Kurzzeit-OB von Kiel. Pirinçci: «Sie erließ im Wege eines Eilentscheids ohne vorherige Beteiligung der Ratsversammlung einem Unternehmer einfach mal so Zinsen und Gebühren in Höhe von 3,7 Millionen Euro für Steuerschulden. Die Entscheidung löste eine kontroverse Diskussion in der Öffentlichkeit aus, und Gaschke trat von ihrem Posten zurück. Die Megakohle für die Kommune war trotzdem futsch.»

Anzeige

alles roger?
DAS QUERFORMAT FÜR QUERDENKER
ist ein Magazin, das neugierig macht.
... ein Magazin, das niemanden kaltlässt.
... ein Magazin, das bewegt.

Jetzt Abo bestellen!
alle Infos unter: www.allesroger.at

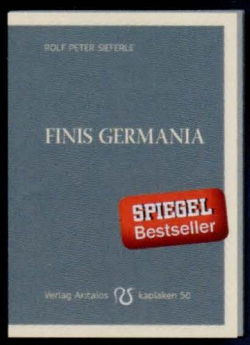
Zeigen Sie Mut zur Wahrheit

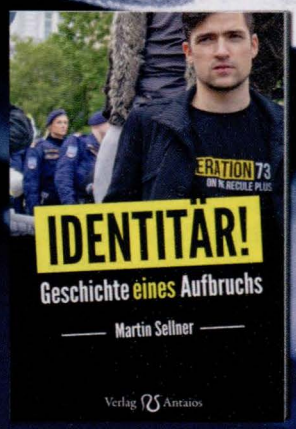
COMPACTShop

Unsere COMPACT-Empfehlung...

Thorsten Schulte: Kontrollverlust
Wie unsere Eliten unsere persönliche und finanzielle Freiheit zerstören, und was wir dagegen tun können.
€ 19,95*

R. P. Sieferle: Finis Germania
Die Rede ist von Schuldkult und geistiger Okkupation, mangelndem Widerstandsmut und Selbstverachtung. Ein bemerkenswertes Vermächtnis – vom Spiegel aus der Bestsellerliste zensiert.
€ 8,50*





Martin Sellner: Identitär!
Vom Strategen und Kopf der Bewegung Martin Sellner. Sein Buch ist die erste umfassende Geschichte eines fulminanten Aufbruchs.
€ 16,00*

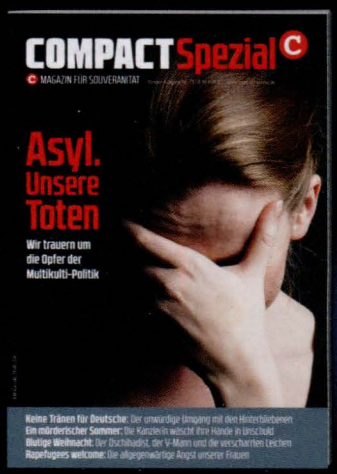
Dr. John Douillard
Ihr persönlicher Leitfaden, um beim Essen nicht mehr verzichten zu müssen.
Unser Rezensent: „Ein starkes Buch!"
€ 22,95*

Bekennershirt
Größen M-XXL
€ 19,90*

COMPACT-Schreiber
€ 4,99*

COMPACT-Edition 5 «NSU»
Nach einem Mammutprozess soll Beate Zschäpe in Kürze verurteilt werden, ohne jeden Beweis! Hier die Akten zum Nachlesen.
84 Seiten **€ 8,80***

COMPACT-Geschichte Nr. 1 «1000 Jahre Deutsches Reich»
Unsere Debüt-Ausgabe «1000 Jahre Deutsches Reich» übertrifft alle Erwartungen. Jetzt bestellen, bevor das Heft ausverkauft ist!
84 Seiten **€ 8,80***



COMPACT-Spezial Nr. 13 «Asyl. Unsere Toten»
Alle sprechen von den ausländischen Opfern – wir erinnern an die deutschen!
84 Seiten **€ 8,80***

Viele weitere gute Angebote finden Sie in unserem Shop: compact-shop.de

* alle Preise inkl. Mwst. und ggf. zzgl. Versand

Okzitanische Impressionen

_ von Christoph Liebig

Südfrankreich ist voller Kontraste: Arm und Reich, große Geschichte und traditionelles Landvolk, uralte Orte und atemberaubende Landschaften. Doch die jüngsten Entwicklungen sind auch an dieser Region nicht spurlos vorbeigegangen. Ein Reisebericht.

Ankunft in Marseille. Pastis an der Hafenbucht, Vieux Port. Flanierende Touristen und Einheimische. Alles ist etwas schäbig und arm. Am Quai de la Fraternité spätabends eine kleine Musikperformance: Marokkaner jeden Alters singen aus vollem Herzen mit, Mädchen mit und ohne Kopftuch tanzen in der Mitte, Väter mit Kindern und junge Männer drehen sich lächelnd im Kreis. Meine Liebste will weg, schimpft, dass von denen die Freizügigkeit in Europa nicht anerkannt, aber für solch eine Spontan-Party gern in Anspruch genommen wird.

Unser Hotel liegt direkt am Hafen. Vor der Eingangstür riecht es nach Urin. Ein altes, heruntergekommenes Haus. Meine Freundin weigert sich, die Balkontür nachts zu öffnen, da könnte jemand einsteigen. Wir schlafen mit Klimaanlage. Am nächsten Morgen zum anderen Hafenufer und zurück. Finstere Gestalten an Bord eines Schiffes lassen uns Tasche und Rucksack festhalten. Marseille hat dank der hohen Kriminalitätsrate den Ruf der «Hauptstadt des Verbrechens». Wir steigen bergan in die Altstadt und lassen die strengen Gerüche und die Armut hinter uns. Café, Pastis – doch dann ist ma chère irritiert: Es schlendern Soldaten mit Waffen an uns vorbei. Mich entspannt ihr Anblick jedoch. Wir schreiben den 9. August, Südeuropa ist noch ruhig, der Terroranschlag im nahen Barcelona sollte noch kommen.

Schöne und stolze Frauen

Weiter zum nächsten Ziel. Die Autovermietung ist nicht ausgeschildert, wir laufen ewig bei 36 Grad im Schatten mit unserem Gepäck um den eigentlich schönen Hauptbahnhof Saint-Charles herum. Dann endlich, mit Blasen an den Füßen, im wohltemperierten Auto. Nach kurzer Fahrt: Aix-en-Provence! An der Bushaltestelle kiffende Jungs, die freundlich den Weg zur Innenstadt beschreiben und uns den Tipp geben zu «relaxen».

Aussteigen an der Rotonde Victor Hugo, einem der beiden Rondelle, die in die Altstadt führen. Der Textilmarkt am Cours Mirabeau wird schon abgebaut. Mittagszeit. Das berühmte Café Les Deux Garcons ruht sich auf seinen Lorbeeren aus und verliert uns nach viertelstündigem Ignorieren als Gäste, obwohl der Magen knurrt. Die Stadt ist eine bezau-

Das ausgetrocknete Flussbett des Gardon. Das 127 Kilometer lange Gewässer ist für seine teilweise aus römischer Zeit stammenden Aquädukte bekannt. Foto: C. Klier

Adieu menopausale Treckingsandalen-Trägerin mit Strubbelfrisur!

Anduze am Südrand der Cevennen. Seit 2016 ist Okzitanien eine Provinz und damit erstmals in seiner Geschichte eine politische Einheit. Anders als etwa in Korsika existiert in Okzitanien keine erkennbare Unabhängigkeitsbewegung. Foto: C. Klier

Vorbei die Zeiten, als Jack Lang seine schützende Hand über die französische Kultur hielt.

bernde Mischung aus Kurort und vergangenen Zeiten. Und der Hort schöner und stolzer Frauen: Denn die Französin, gleich welchen Alters, wirft sich in den heißen Sommermonaten ein relativ kurzes, gut geschnittenes Kleid aus fließendem Stoff über, das – fast immer – erstaunlich schöne Beine freigibt. Dazu trägt sie – immer – Lippenstift, wenig, aber schönen Schmuck und eine tadellose Frisur. Adé menopausale Treckingsandalen-und-3/4-Hosen-Trägerin mit «frecher» Strubbelfrisur!

Die Männer glänzen ebenfalls: durch Abwesenheit jeglicher (mit Zahl, Universität, Regatta) bedruckter, überm Pläutzchen spannender Statement-Hemden, wie sie hierzulande von mittelalten Herren gern getragen werden, um sich so als sportiv darzustellen. Stattdessen Anzughosen oder Shorts ohne (!) pseudopraktische seitliche Schenkeltaschen. Am Abend genießen wir in einem kleinen Restaurant, von Bärtigen mit Aussteigerattitüde leger geführt, ein perfekt gebratenes Steak, begleitet von wunderbarem Bordeaux. Die Süße schmaust danach eine Schokomousse, die sie verstummen lässt, et moi eine Käseplatte sans chevre (ohne Ziege), dafür, man halte sich fest, mit Sprossen von Kreuzkümmel, unbekannter Geschmack, fantastisch!

Am nächsten Tag weiter durch Okzitanien, tiefer hinein in die Landschaft des wunderschönen Gard. Am Fluss Auzonnet ein kleines Familienhotel weit abseits der Straße. Der brombeerberankte, staubige Weg führt zu einem restaurierten alten Mühlengebäude. Die Hotelgäste sind alle sehr diskret, man genießt das Wunder der Stille und das hervorragende Essen. Nachts wieder Wein am kleinen Pool, Sternschnuppen ziehen ihre schweifende Bahn durch die laue Augustnacht. Milchstraße, Grillenzirpen.

Kultureller Schutzraum

Beunruhigt durch Meldungen über den unstillbaren Hunger der Chinesen nach Weingütern, frage ich bei den Hoteliers nach. Glück im Unglück: In dieser Gegend ist der Tropfen nicht edel genug für die kleinen gelben Männer – im Unterschied zum Anbaugebiet Bordeaux, über das asiatische Investoren wie Heuschrecken hergefallen sind. Trauriges Grübeln in der Idylle: Wie können die Franzosen ihre Kernkompetenz verschachern? Schlimm genug, dass die berühmten Backwaren jetzt meist aus Fabriken kommen, die legendären Käsesorten verschwinden und der Moloch Danone omnipräsent ist. Aber der Wein? Ich hielt ihn für den Franzosen heilig...

Vorbei die Zeiten eines Jack Lang, des ehemaligen Bildungsministers, der in den 1980er Jahren eine schützende Hand über die Kultur hielt. Unter ihm wurde Hollywood per Quote die Überschwemmung des einheimischen Kinomarktes, Fernsehens und somit der Köpfe der Bürger verwehrt. Der einzigartige französische Film hatte so Finanzierung und Schutzraum. Langs beide Töchter Valérie und Caroline wurden übrigens Schauspielerinnen.

Weiter geht die Reise, tiefer in die Cevennen, den südöstlichsten Teil des französischen Zentralmassivs. Am Rande des Nationalparks thronen schon steilere Felskuppen. Zu anderen Jahreszeiten ein stolzer Fluss, ist der Gardon jetzt nur ein Rinnsal mit wenigen kleinen, tieferen Becken, in denen alle Abkühlung suchen – vor allem einfachere Menschen, ein Kontrast zu den Damen aus Aix. Daneben sieht man Kopftuchträgerinnen, die ihren Männern und Söhnen beim Plantschen zuschauen. Über das steinige Ufer muss man sich das kleine, algenreiche Vergnügen hart erarbeiten.

Die Bestie des Gévaudan

Ausflug nach Anduze. Touristenreich, aber bezaubernd. Altstadt mit Gässchen. Und – wie überall – die strenge Regelung, nach guter Tradition: Die normalen Geschäfte (Touristenläden ausgenommen) schließen von 12 bis 15 Uhr. Mittagessen wird in den Restaurants bis 14 Uhr serviert. Und wehe, man kommt eine Minute zu spät. Nix gibt's! Erstaunlich die Preise. Bestimmte Produkte – nennen wir sie Grundnahrungsmittel – kosten durchweg nur ein oder zwei Euro: eine Tasse Kaffee oder ein Pastis, ein Baguette.

Im Reiseführer entdecken wir die Legende vom Wolf der Cevennen, dem Biest vom Gévaudan, verfilmt als *Pakt der Wölfe* mit überflüssigen Action-Effekten. Dabei hat die Geschichte das gar nicht nötig: In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fielen in Südfrankreich innerhalb weniger Jahre etwa 100 Menschen einer Bestie zum Opfer. Die meisten waren Frauen und Kinder. Bis heute ist ungeklärt, wer diese Taten beging: ein einzelner Wolf oder ein ganzes Rudel? Ein psychopathischer Serienmörder? Die wenigen Überlebenden, oft schwer verletzt und verstümmelt, gaben unisono die Beschreibung eines sehr großen wolfsähnlichen Tieres mit enormen Kräften, gewaltigen Zähnen und riesiger Mähne. Man vermutet, dass es eine Kombination des Vorgenannten war, was auch im Film behauptet wird: Ein grausamer Mörder richtete ein oder mehrere Tiere zum Töten ab.

Düfte des Südens

Am nächsten Tag Wanderung im Sonnenschein den Berg hinauf: Überall Feigenbäume mit ihren reifen Früchten, kleine grüne mit rosafarbenem Fleisch und sanftem Duft, violette mit dunklem Inneren und marzipanartiger Süße. Mittagshitze, Mattigkeit, Grillenzirpen, Durst.

Letzte Station Montpellier, unsere Lieblingsstadt. Hotel am Place de la Comédie. Ein Alptraum aus Einbahnstraßen, der die Rückgabe des Mietwagens erneut zur einstündigen Schwitzpartie werden lässt. Danach schlendern wir befreit durch die Stadt. Die Medizinische Fakultät hat leider geschlossen. Aber der Jardin des plantes, der älteste botanische Garten Frankreichs aus dem Jahr 1593, entschädigt. Im Schatten des Blätterdachs träumen wir von einer kleinen Stadtwohnung in dieser Gegend. Das wäre ein Leben!

Am Hauptbahnhof sind Polizei und Militär omnipräsent, was meine Frau wieder verstimmt und mich erfreut. Nicht die Beamten sind das Problem, sondern der Grund ihrer Anwesenheit: Beim Frühstück sahen wir die furchtbaren Nachrichten aus Barcelona, und Katalonien ist so nah! Mittags vor einem Restaurant wieder kräftige Jungs in Zivil, drinnen alle in Uniform: Hier essen ausschließlich Armeeangehörige, wir werden abgewiesen. Schade...

Im Schatten des Blätterdachs träumen wir von einer kleinen Stadtwohnung in dieser Gegend.

Zum Schluss stöbern wir in einer Parfümerie. Große Namen, Düfte, die für uns zu Frankreich gehören wie die Feigenbäume, Zypressen und der Wein des Südens. Aber auch die Traditionshäuser beugen sich dem Druck der Profitmaximierung auf unschöne Weise: Klassiker, teils über 100 Jahre alt, werden mit leicht reduzierter Rezeptur neu aufgelegt. «Für die Jungen, die die legendären alten Parfüms gar nicht mehr kennen», so die Verkäuferin. Doch so riecht alles nach – nichts. Flach, aufdringlich wie die synthetischen Gerüche, die es seit den späten 1980ern gibt. Wieder eine Tradition, die langsam verschwindet.

Meine Liebste aber nimmt einen Flakon voller Wohlgeruch mit. 1912 komponiert von Maître Jacques, wird dieser Duft uns durch den langen deutschen Winter tragen und unsere Sehnsucht bei Rotwein und Kerzenlicht bis zur nächsten Reise nach Frankreich stillen. ■

Die Sprache des Midi

Über Jahrhunderte wurde im Süden Frankreichs nicht nur Französisch, sondern auch Okzitanisch gesprochen – eine romanische Sprache, die sich aus dem Vulgärlatein Südgalliens entwickelte und in verschiedenen Dialekten bis heute nicht nur im Midi, sondern auch in Katalonien und im italienischen Piemont vorkommt. Unter dem «Sonnenkönig» Ludwig XIV. (1643–1715) wurde das Occitan im Unterricht an öffentlichen Schulen abgeschafft, im Zuge der Französischen Revolution verlor es weiter an Bedeutung. Heute ist die Sprache der mittelalterlichen Troubadoure vom Aussterben bedroht, weshalb sie von der UNESCO auf die rote Liste gesetzt wurde. Inzwischen aber wird Okzitanisch wieder an einigen staatlichen Schulen angeboten, an etwa 30 privaten Einrichtungen (Calandretas) ist es neben dem Französischen sogar Unterrichtssprache.

_ Christoph Liebig, Jahrgang 1973, stammt aus Schleswig-Holstein und lebt als Schriftsteller in Hamburg. Neben Kurzgeschichten verfasst er vor allem Reiseberichte.

Anzeige

Dresdner Bürger helfen Dresdner Obdachlosen und Bedürftigen e.V.

Dresdner Bürger helfen Dresdner Obdachlosen und Bedürftigen e.V.

Wir helfen, wo staatliche Hilfe nicht ausreicht!

Als Dresdner Bürger zeigen wir unsere Solidarität mit den Bedürftigen und Obdachlosen unserer Stadt und helfen, deren Lage ein wenig zu verbessern. Niemand soll im Abseits stehen müssen. Wir sehen nicht weg. Wir handeln. Jetzt. Finanziell und aktiv. Dafür benötigen wir Ihre Unterstützung.

Wir freuen uns über Geld- und Sachspenden von engagierten Bürgern!

Unsere Projekte werden nicht mit öffentlichen Mitteln unterstützt. Unser Verein finanziert seine Hilfsangebote nur aus Spenden und aus privater Hand. Er wird bereits von namhaften Unternehmen und Privatpersonen unterstützt. Die Arbeit des Vereins erfolgt ehrenamtlich ohne jegliche Aufwandsentschädigung. Jeder gespendete Cent landet beim Bedürftigen!

Spendenkonto
Commerzbank Dresden
IBAN: DE 82 8504 0000 0141 7427 00
BIC: COBADEFFXXX

Post und Sachspenden an:
Wiener Str. 73, 01219 Dresden
info@obdachlosenhilfe-dd.de
www.obdachlosenhilfe-dresden.de

Odysseus, der Rechtspopulist

_ von Viktor Timtschenko

Vorsicht, wenn Sie Ihren Kindern etwas vorlesen! Nichts ist gefährlicher als ein gutes Buch – und im Handumdrehen sind Sie als Rechtspopulist ertappt und haben ihre Kleinen in Abgründe geführt.

Wo liegt Ithaka?

«Ithaka ist einer der wenigen Orte, die Homer in der Odyssee beim Namen nennt und der noch heute auf einem Atlas zu finden ist. Odysseus' Heimat liegt vor der griechischen Westküste und sein Königreich umfasste alle Ionischen Inseln, das bestreitet niemand. (...) Auf Ithaka wurde eine antike Münze gefunden mit Odysseus' Abbild. (...) 30 Kilometer weiter, auf der Nachbarinsel Kefalonia, ist man ganz anderer Meinung. (...) Ihr wichtigstes Argument ist die Topografie: Einen herausragenden Berg, wie ihn Homer schildert, gibt es nur auf Kefalonia. Kefalonias höchster Berg Enos ist 1.628 Meter hoch.» (3sat.de)

Bild oben rechts: So stellte der klassizistische Maler Christoffer Wilhelm Eckersberg Odysseus 1812 dar. Foto: Christoffer Wilhelm Eckersberg, Public domain, Wikimedia Commons

Ein Drittel der Deutschen sind empfänglich für Populismus.

_ Viktor Timtschenko ist Buchautor und lebt bei Leipzig. In COMPACT 2/2017 schrieb er über die induzierte Kinderfeindlichkeit der westlichen Gesellschaften.

Im Sommer war unser neunjähriger Enkel bei uns Ferienkind. Wir haben gebadet, Dame gespielt, ein Schwert gebastelt, Radtouren gemacht, die Wand des abgewitterten Gartenhäuschens lasiert, Kuchen gebacken – und vor dem Schlafengehen gab es die übliche Leserunde. Gewiss kann das Kind selbst gut lesen und hat *Harry Potter* schon in Gänze durch, aber es ist ihm bis heute ein Vergnügen, vorgelesen zu bekommen – bis die Lider zufallen. Diesmal gab es bei uns die *Odyssee*. Nicht direkt von Homer, aber in der wunderbaren Nacherzählung von Walter Jens (Ravensburger Verlag).

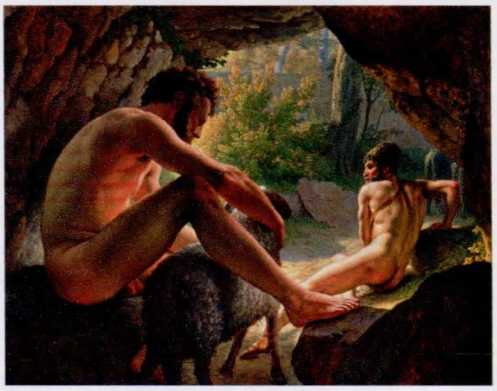
Eines Abends war meine Frau nach der Lektüre sichtlich amüsiert. «Odysseus», sagte sie, «war ein Rechtspopulist» – und zeigte mir die Stelle im Text: «Ithaka ist meine Heimat, nach der ich mich sehne. Weder Kalypso noch die Zauberin Kirke konnten mich bei sich behalten und mein Herz in Liebe verzaubern. Denn nichts ist so schön wie die Heimat.»

Großer Gott! Und dieses unsere Gesellschaft zersetzende Buch ist in Deutschland noch im Umlauf! Mir kam sofort der Verdacht, dass Herr Jens, Jahrgang 1923, irgendetwas verdrehte: Er war zwar Präsident des PEN-Zentrums Deutschland und Präsident der Akademie der Künste zu Berlin, musste aber doch eine unreine Weste aus NS-Zeiten haben. Dieser heimliche Alt-Rechte!

Die süße Heimat

Deshalb holte ich die deutsche Übersetzung von *Odysseus 9. Gesang* aus der Feder von Johann Heinrich Voß hervor. Er ist glücklicherweise Jahrgang 1714 und konnte sich demnach in den dunkelsten Zeiten nicht die Weste befleckt haben. Er schreibt aber den gleichen Kram über Ithaka:

Rauh ist diese, doch nähret sie rüstige Männer; und wahrlich // Süßer als Vaterland ist nichts auf Erden zu finden! // Siehe mich hielt bei sich die hehre Göttin Kalypso // In der gewölbeten Grotte und wünschte mich zum Gemahle; // Ebenso hielt mich auch die aiaiaische Zauberin Kirke // Trüglich in ihrem Palast und wünschte mich zum Gemahle: // Aber keiner gelang es, mein standhaftes Herz zu bewegen. // Denn nichts ist doch süßer als unsere Heimat und Eltern, // Wenn man auch in der Fern'



ein Haus voll köstlicher Güter, // Unter fremden Leuten, getrennt von den Seinen, bewohnet!

Populismus auf dem Vormarsch! Die Bertelsmann Stiftung hat gerade herausgefunden, dass fast ein Drittel der Deutschen «empfänglich für populistische Einstellungen» sind. Als populistisch eingestellt gelten demnach Personen, die sich, so der *Spiegel*, «zu anti-pluralistischen [sprich, zu EINER Heimat bekennenden], Anti-Establishment [sprich, anti-Merkelschen] und Pro-Volkssouveränität-Aussagen [auch die Souveränität, also Selbstbestimmung des Volkes, ist schon faul!] bekennen».

Aus der Studie geht auch eindeutig hervor, dass alle, die «Refugees-Willkommen-Politik» und Sprüche wie «No border, no nation!» ablehnen, Rechtspopulisten sind. «In seiner moderaten Variante», schreiben die Autoren der Studie, Robert Vehrkamp und Christopher Wratil, «wünscht sich [der Populismus] mehr direkte Beteiligung der Bürger und eine bessere Berücksichtigung ihrer Interessen bei politischen Entscheidungen.» Eine Frechheit ohne Gleichen! Sie trauen sich, von mehr Gehör und mehr Demokratie zu träumen!

Eine These aus dem Fragebogen der bertelsmannschen Geistesakrobaten lautet: «Die Parteien wollen nur die Stimmen der Wähler, ihre Ansichten interessieren sie nicht.» Wenn Sie zustimmen, sind Sie bereits mit einem Fuß im Populisten-Topf. Aber was möchten die Parteien denn anderes? Sonst würden sie ihre Versprechen nicht am nächsten Tag nach der Wahl vergessen.

Also: Wenn wir gerade dabei sind, politisch inkorrekte Bücher zu verbannen, dann sollten wir nicht bei der «Rassistin» Astrid Lindgren mit ihrem Negerkönig Halt machen. Ich würde dann spätestens bei Homer anfangen, bei seinem Buch über einen ausgesprochenen Rechtspopulisten, den Odysseus. ■

Unsere Helden _ Mechthild von Magdeburg

Mechthild von Magdeburg zählt zu den bedeutendsten Vertretern der deutschen Mystik. Im Jahr 1207 in eine Rittersfamilie geboren, wuchs Mechthild in wohlhabenden Verhältnissen auf und lernte die Eitelkeiten des höfischen Lebens kennen. Schon im Alter von 12 wurde ihr Innerstes von ihrem ersten Gotteserlebnis berührt. Mit 21 war sie noch immer unverheiratet, verließ ihre heimatliche Burg und zog in eine der Beginensiedlungen vermutlich vor den Toren der Stadt Magdeburg, wo alleinstehenden Frauen – Witwen, Waisen, Verarmte, Ledige –, die nicht ins Kloster wollten, unter sich bleiben und selbständig wirtschaften konnten, ohne der strengen Askese von Nonnen im Kloster zu unterliegen. Dort verbrachte sie die nächsten 40 Jahre ihres Lebens – und wurde bald allgemein geschätzt. Auf Geheiß ihres Beichtvaters Heinrich von Halle schrieb sie im Jahr 1250 ihre Eingebungen in ihrer Muttersprache – Niedermittelhochdeutsch – auf. Latein konnte sie nicht, obwohl sie als Adelstochter sicherlich nicht ungebildet war.

«Die Wahrheit kann niemand verbrennen.»

Mechthilds Buch *Das fließende Licht der Gottheit* rühmt das Liebesverhältnis zwischen der menschlichen Seele und dem Schöpfer und zählt zu den wichtigsten Werken christlicher Spiritualität im 13. Jahrhundert. Wie bei fast allen deutschen Mystikern drückt sich auch bei ihr das Wirken des Allmächtigen in der Natur und in Naturbildern aus: Gott ist ein «ewiger Brunnquell», der nie versiegt und «immerdar schafft und arbeitet»; er «kommt zu der Seele wie Tau und Vogelsang, als eingeschlossene Innigkeit». Rosen, Veilchen, Sonnenstrahlen, Nachtigallen und Tirilieren erfüllen ihre Vorstellungswelt. Mechthilds Verständnis vom frommen Leben ist nicht lebensfeindlich und jenseitsgerichtet, sondern lebensbejahend, sinnlich und voller Freude. Im Zentrum steht immer die Minne, die Liebe: «Das Herz muss fließen, die Seele muss steigen.» Ihre Verhaltensregeln zeigen, dass sie eine gute Psychologin war: Sie empfiehlt die Abkehr von Eitelkeit, Unkeuschheit, Lüge, und Falschheit und predigt Wahrhaftigkeit und Authentizität. Berühmt ist ihr Bild von der «inwendigen Hausfrau», die immer darauf achtet, dass die Seele rein bleibt.

Schon 300 Jahre vor Luther äußerte Mechthild Kritik an der Kirche und nahm dabei kein Blatt vor den Mund: Den Papst bezeichnete sie als «schmutzige Krone der verderbten Pfaffheit», die Kleriker als «stinkende Böcke». Kein Wunder also, dass sie in ihren letzten Lebensjahren innerhalb von Klostermauern Schutz suchen musste. Mehrfach deutete sie an, dass sie Anfeindungen ausgesetzt war und man drohte, ihre Bücher zu verbrennen. Von Gott aber erhielt sie die ermutigende Botschaft: «Die Wahrheit kann niemand verbrennen.»

Mechthilds Werk hat eine hohe poetische Qualität. Es hat möglicherweise den berühmten italienischen Dichter Dante inspiriert: Die Figur der Matelda in seiner Göttlichen Komödie weist große Ähnlichkeiten mit ihr auf. Lange blieben ihre Werke unbekannt und wurden erst wieder in den 1830er Jahren im Kloster Einsiedeln in der Schweiz entdeckt. Es handelte sich dabei um eine alemannische Abschrift aus dem 14. Jahrhundert, der Originaltext ist verschollen. Für die völkische Bewegung der 1930er Jahre war die «germanische» Mystik Ausdruck einer echt deutschen Spiritualität, die dem «orientalischen» Christentum eine Absage erteilt.

Mechthild starb 1282 im Kloster Helfta, wo auch ihre Seelenverwandten Gertrud die Große und Mechthild von Hackeborn wirkten. ■

_ Pia Lobmeyer schrieb in COMPACT 6/2017 über Hildegard von Bingen.

Darstellung Mechthilds von 1896 in der Pfarrkirche St. Gordian und Epimachus, Merazhofen in Leutkirch im Allgäu. Foto: Andreas Praefcke, CC BY 3.0, Wikimedia Commons

Investieren Sie in den Mut zur Wahrheit!

Werden Sie Gesellschafter bei COMPACT!

Gehen Sie mit uns auf Erfolgskurs. Profitieren Sie von der starken Marke COMPACT!

Wachstum mit erstem Gewinn

Während die etablierten Zeitschriften permanent an Leserschaft und Auflage verlieren, geht es mit COMPACT steil aufwärts! Mit «Mut zur Wahrheit» und ehrlichem Journalismus in Zeiten der Lüge konnten wir in den letzten zwei Jahren die verkaufte Auflage unserer monatlichen Printausgabe jeweils verdoppeln. Damit haben wir uns einen festen Platz in der Presselandschaft erkämpft. Bereits unser 4. Geschäftsjahr 2014 konnten wir mit Gewinn abschließen.

Investment mit ruhigem Gewissen

Sind Sie ein treuer Leser unseres Magazins für Souveränität? Suchen Sie nach Möglichkeiten eines Investments jenseits der gängigen oder risikobehafteten Anlagemodelle, die Ihnen Banken offerieren, und wollen Sie dabei anonym bleiben? Dann engagieren Sie sich jetzt bei COMPACT und profitieren Sie in mehrfacher Hinsicht: Als atypisch stiller Gesellschafter unserer GmbH erhalten Sie jährlich Gewinn- oder Verlustzuschreibungen. Gewinne können zur Auszahlung kommen – Verluste lassen sich von der Steuer absetzen. Jedes Investment ab 10.000,- Euro ist uns willkommen. Dabei bleibt Ihre Einlage risikofrei, denn als stiller Gesellschafter müssen Sie niemals Kapital nachschießen – selbst wenn COMPACT rote Zahlen schreiben sollte. Und wenn Sie Ihr Engagement beenden wollen, sind wir zur Auszahlung Ihres aktuellen Kapitalanteils verpflichtet.

Erfolg mit gutem Gefühl

Gehen Sie mit uns auf Erfolgskurs! Unterstützen Sie uns dabei, das Potenzial unserer prosperierenden Marke zu entfalten. Denn wir haben noch viel vor. Zu unserer weiteren Geschäftsentwicklung gehört der Ausbau des Marketing sowie Investitionen in unsere Produkte und neue Mitarbeiter. Kommen Sie jetzt in den inneren Kreis von COMPACT! Helfen Sie mit, der schweigenden Mehrheit im Land eine Stimme zu verleihen und kämpfen Sie mit uns gegen die Propaganda einer gleichgeschalteten Presse.

Neben Ihrem VIP-Status bei COMPACT genießen Sie auch das gute Gefühl, zu einer Zeitschrift zu gehören, die sich dem «Mut zur Wahrheit» verpflichtet hat.

Schicken Sie uns jetzt eine formlose E-Mail an ***verlag@compact-mail.de.***
Wir setzen uns dann mit Ihnen in Verbindung und senden Ihnen ausführliche Unterlagen zu.

Hartlages BRD-Sprech _ Ausländerfeind

Der sogenannte oder auch öffentliche Diskurs in unserem Land folgt bekanntlich bestimmten Regeln. In diesem freiheitlichsten Staat, den es je auf deutschem Boden gegeben hat, gelten Sprachregelungen, deren Missachtung existenzvernichtend sein kann – etwas, das der vielverschriene Bismarcksche Obrigkeitsstaat nicht kannte, was erst unter Goebbels in Deutschland eingeführt, von der DDR unter anderen Vorzeichen weitergeführt und von der BRD auf eine einsame Spitze getrieben wurde.

Jeder weiß, welche Worte er verwenden darf («Sinti und Roma») und welche nicht («Zigeuner») – wie es unter Hitler oder Honecker eben auch war. Regimespezifisch sind nur die konkreten Worte, nicht die Gängelung als solche. Die BRD aber hat, ungeachtet ihres penetrant zur Schau getragenen Anspruchs, «aus der Geschichte gelernt» zu haben, keineswegs an dem Prinzip gerüttelt, dass der Bürger sich in seiner Sprache – und das heißt: auch in seinen Gedanken und Gefühlen – von staatlichen, halbstaatlichen und vorstaatlichen Institutionen bevormunden lassen muss. Im Gegenteil: Sie hat dieses Prinzip zu ungeahnten Konsequenzen getrieben und die Mechanismen der Manipulation auf perfide Weise vervollkommnet:

> Wer bestreitet, Ausländerfeind zu sein, beweist – gerade dadurch, dass er es bestreitet –, dass er es ist!

In der DDR war wenigstens derjenige, der sich an die offiziellen Sprachregelungen hielt, vor den Zensoren des Regimes halbwegs sicher. In der BRD dagegen wird einem sogar aus ihrer demonstrativen Beachtung ein Strick gedreht:

Jahrzehntelang wurde auch dem letzten Hinterwäldler durch Propaganda-Trommelfeuer eingehämmert, er dürfe auf keinen Fall ausländerfeindlich sein – als ob es nicht jedermanns gutes Recht wäre, freundliche oder feindliche Gefühle zu hegen, für oder gegen wen er will.

Wenn aber der solchermaßen eingeschüchterte und verschreckte Bürger bereitwillig seinen Kotau vor den Sprachregelungen und Sprachreglern macht, indem er kritische Bemerkungen über Einwanderer mit dem Satz «Ich bin nicht ausländerfeindlich, aber…» einleitet (Entsprechendes gilt für den Satz «Ich bin kein Antisemit, aber…»), dann schließen sogenannte «Rechtsextremismusforscher», die man zutreffender als die amtlich bestallten Hexenjäger der herrschenden Klasse bezeichnen sollte, messerscharf: Wer bestreitet, Ausländerfeind zu sein, beweist – gerade dadurch, dass er es bestreitet –, dass er es ist!

Früher hieß das Negerküsse oder Mohrenköpfe. Pfui Teufel!
Foto: Screenshot Twitter

Solche «Forschungen», die mit Millionen Euro Steuergeldern gefördert werden, haben nichts mit Wissenschaft zu tun. Es handelt sich um eine zur Ideologie erhobene, wissenschaftlich verbrämte Paranoia, die nicht einmal als solche aufrichtig ist, sondern lediglich propagiert werden soll – denn die Defekte ihrer Scheinlogik können niemandem entgehen, der überhaupt irgendetwas von Aussagenlogik versteht.

Sofern man der BRD also nicht gerade unterstellen möchte, ihre ideologische Propaganda wirklichen Kretins anvertraut zu haben, kann man schwerlich der Schlussfolgerung ausweichen, dass es sich – zumindest in der Regel – wohl um die verlogensten und insofern verkommensten Subjekte handeln muss, die das deutsche Bildungswesen hervorbringt.

Dies vorausgeschickt, sollte man allerdings auch mit denen, die den vermeintlich exkulpierenden Satz «Ich bin kein Ausländerfeind, aber…» verwenden und dafür in die Pfanne gehauen werden, nicht allzuviel Mitleid haben. Der Untertan, der sich vor den ganz und gar illegitimen Machtansprüchen eines als Elite posierenden Gesindels verbeugt und damit sein Gesäß exponiert, verdient nichts Besseres, als in selbiges getreten zu werden. ■

_ Manfred Kleine-Hartlage ist Publizist und Diplom-Sozialwissenschaftler. Die Serie ist an sein Buch Die Sprache der BRD angelehnt. Verlag Antaios, 240 Seiten, gebunden, 22,00 Euro (Bestellung über antaios.de).

Bartels Schmäh _ Scheene Demogradn

_ Peter Bartels ist seit 50 Jahren Journalist und war 17 Jahre bei Bild. 1974 wurde er Unterhaltungschef in der Hamburger Zentralredaktion. Von 1989 bis 1991 war er zusammen mit Hans-Hermann Tiedje Chefredakteur von Bild – als das Blatt noch fünf Millionen Auflage hatte. Im Frühjahr 2016 ist sein Buch Bild – Ex-Chefredakteur enthüllt die Wahrheit über den Niedergang einer einst großen Zeitung erschienen.

Das Volk hat entschieden. Merkel bleibt. Und mit ihr alle Partei-Paladine. Die schwarz-grüne Pizza-Wampe. Der First-Inklusions-Minister mit EU-Klingelbeutel. Die Ministerin für Kita- und Koran-Kämpfer. Wechsel? Könnte sein, dass der bayerische Bahnhofsvorsteher seinen fränkischen Faschings-Sheriff die Misere von Minister de Misere fortsetzen lässt. Deutschland erschlaffe. Du hast es so gewollt.

Mal im Ernst: Hat wirklich einer geglaubt, dass es anders kommt? Selbst wenn die AfD 29, 39 oder 49 Prozent geholt hätte? Der Parteien-Popanz hätte, haarscharf an Hitlers Ermächtigungsgesetz vorbeischrammend, die Zwangsvereinigung von SED, SPD, Grünen, CDU und CSU zur Heiligen Koalition bunter Nationen ausgerufen. Freiwillig, nicht wie 1946 im Sowjetsektor «freiwillig». Denn diesmal wäre es ja um die Rettung ihrer feudalen Fleischtöpfe gegangen. Irgendein Verfassungs-Voßkuhle hätte sogar eine Mehrheit von 0,01 Prozent als legal gewunken. Mehrheit eben, hätte der SPD-Schützling salomonisch begründet.

Kann'se maken nix, sagen die Leute.

Und Not lehrt beten, hätten sogar die SED-Roten und die Marx-Grünen gemurmelt. Da die Christen in den C-Parteien – wenn überhaupt – höchstens an den Sandalen-Sozialisten Jesus glauben, wäre auch von ihnen alles abgesegnet worden. Die Piepmätze der Liberalen tschilpen ja seit immer da am lautesten, wo's die dicksten Krümel gibt. Und das Volk? Die schon länger hier Lebenden? Denen reichte schon immer ein Vorgartenzaun zu ihrem kleinen Glück. Dazu Schalleke, Dottmund, Bayern, Leip'sch, dat Püllenken Bier: feddisch! Ruhe ist der erste Bürgerwille. No net hudle. Kann'se maken nix. Die da oben machen sowieso, was sie wollen. Ne, ne, Ohnemichel!

Revolution? In Deutschland? Wann? Leipzigeinundleipzig? Die Schwarz-Rot-Goldenen in Hambach? Studenten-Bürschis! Die Frankfurter Paulskirche? Bürger-Bonzen! Weimar? Inflations-Billionäre von links und rechts! Die Wende? Im Osten geht die Sonne auf, aber im Westen gibt's Bananen! Also Revolution in Germanien? Ja, zwei. Vor über 2000 Jahren gegen die Römer! Vor über 60 Jahren auf der Stalinallee. Keulen gegen Varus, Fäuste gegen Panzer. Mehr war nicht. Mehr wird nie sein. Nicht mal gegen die Moslems, die IS-Iamisten.

Soll man weinen? Ach was. Es ist ja überall so. Kein Prinz Eugen in Österreich. Kein Andreas Hofer in Tirol. Kein Atatürk in der Türkei. Kein Garibaldi in Italien. Keine Antifrankisten in Spanien. Nicht mal eine Revolution in Frankreich! Nur bei den Brexäcken in England. Tradition halt. Die spinnerten Briten spießten schon vor 400 Jahren die längst verweste Rübe ihres Königsschlächters Cromwell auf. Und in Amerika? Alles alte, weiße Männer. Konnte ja keiner ahnen, dass der Ku-Klux-Klan dank Putin wieder die Mehrheit bekommen wird...

Also alles wie gehabt: Germoney statt Deutschland! Die schon länger hier Lebenden müssen sich integrieren. Und da Integration mit Sprache beginnt, müssen sie jetzt Arabisch lernen. Und natürlich die Millionen Ankommenden anlernen: Wie man Geld bekommt, ohne zu arbeiten. Wie man in richtigen Häusern lebt. Wie man Akku-Autos fährt... Wie man ungläubige Frauen an- und auszieht, wissen sie selbst. Auch wie man mit Schwulen und Lesben umgeht – es gibt ja nicht nur im Iran Baukräne. Dann gilt: Kinder, Kita und Koran. Der Stock wurde nie abgeschafft in Allahs Alhambras. Die Ehe ab neun auch nicht.

Als Friedrich August III. von Sachsen 1918 von Arbeiter- und Soldatenräten zur Abdankung gezwungen wurde, soll er gesagt haben: «Nu, da machd doch eiern Drägg alleene!» Und als ihn schon zwei Jahre später eine jubelnde Menge am Neustädter Bahnhof wieder empfing, kommentierte er: «Ihr seid meer ja scheene Demogradn...» ■

Ob Merkel sich wiedererkannte? Demonstranten während einer CDU-Wahlveranstaltung am 6. September in Torgau. Foto: picture alliance / Hendrik Schmidt/dpa-Zentralbild/dpa

Anzeige

SOS Kontrollverlust! Freiheit in Gefahr!

Wie unsere Eliten unsere persönliche und finanzielle Freiheit zerstören und was wir dagegen tun können

Mit einem Vorwort von Willy Wimmer (CDU)

33 Jahre Mitglied des Deutschen Bundestags, Parlamentarischer Staatssekretär des Bundesministers der Verteidigung a. D.

Thorsten Schulte: Kontrollverlust
gebunden • 288 Seiten • zahlreiche Abbildungen
Best.-Nr. 958 400 • 19.95 €

DER SPIEGEL BESTSELLER

KOPP VERLAG

Telefon (0 74 72) 98 06 10 • Telefax (0 74 72) 98 06 11 • info@kopp-verlag.de • www.kopp-verlag.de
Jetzt bestellen! Versandkostenfreie Lieferung innerhalb Europas

25. 11. 2017
LEIPZIG
13:00 - 17:00 Uhr

COMPACT Konferenz

6. Konferenz für Souveränität | 2017

Opposition heißt Widerstand!

COMPACT-Konferenz nach der Wahl

Die AfD ist in den Bundestag eingezogen – ein historischer Durchbruch! Trotzdem müssen wir uns der traurigen Realität stellen, dass Angela Merkel weiterregiert und die Altparteien eine solide Mehrheit haben. Was bedeutet Widerstand unter diesen Bedingungen? Auf der 6. COMPACT-Souveränitätskonferenz diskutieren prominente Politiker der AfD und Vertreter der außerparlamentarischen Opposition: Oliver Hilburger (Betriebsrat Daimler), Martin Sellner (Identitäre Bewegung), Lutz Bachmann (Pegida), Jürgen Elsässer (COMPACT). Karten: 40,- EUR für Normalzahler bzw. 20,- EUR für Abonnenten.

Jetzt anmelden: konferenz.compact-online.de